

Bliesengebirgsh Heimat

Kempten im Allgäu · Heimatblatt für die ehemaligen Kreise Trautenuau und Hoheneelbe · 14. Jahrgang · Mai 1959

Einigkeit - das Gebot der Stunde

Von Dr. Egon Schwarz, Frankfurt/M.

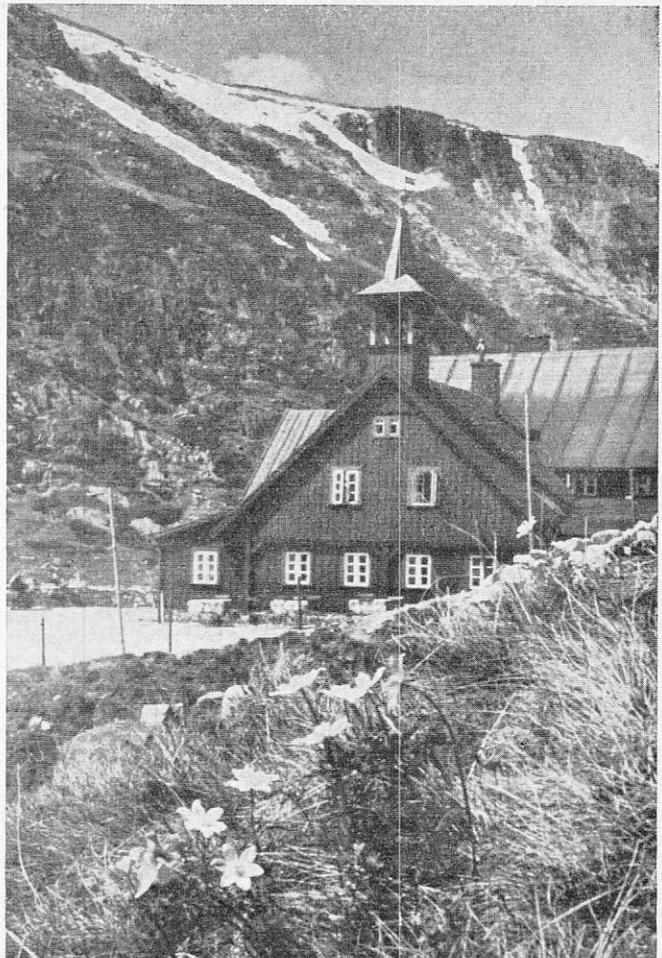
Wenn anlässlich des letzten Besuches deutscher Politiker in Moskau die Erkenntnis gewonnen worden ist, daß das Postulat sowjetischer Politik darin besteht, die Teilung Deutschlands zu verewigen, dann ist es für die politischen Parteien einfach unerlässlich, daraus endlich die entsprechende Folgerung zu ziehen und ihr Nebeneinander in der außenpolitischen Arbeit endlich aufzugeben. Es ist völlig irrig, zu glauben, daß uns das „Nebeneinander“ weiterbringen würde. Amerika bietet uns mit seinen beiden großen Parteien ein Beispiel dafür, daß ungeachtet wesentlicher innerer Unterschiede in der amerikanischen Außenpolitik nur geringe Meinungsverschiedenheiten bestehen.

Das Erbübel der deutschen Uneinigkeit, das die Geschichte unseres Volkes schon durch viele Jahrhunderte hindurch unheilvoll beeinflusst hat, soll in diesen Schicksalsstunden der Nation begraben sein. Nur das werden unsere Brüder jenseits des Eisernen Vorhangs, die in ihrer bitteren Not den deutschen Parteihader entschieden ablehnen, dankbarst anerkennen. Es muß für unsere Volksgruppe als ein wahres Glück bezeichnet werden, daß im „Sudetendeutschen Rat“ und in der Bundesverwaltung der Sudetendeutschen Landsmannschaft über die Hürden parteipolitischer Unterschiede hinweg eine Zusammenfassung der aktiven Kräfte im Sudetendeutschum erzielt werden konnte, die auch dem parteipolitisch profilierten Landsmann die Möglichkeit bietet, im Rahmen dieser Gremien für die Volksgruppe ersprießlich tätig zu sein.

Der Kreml hat mit seiner praktisch gewordenen Forderung nach Verewigung der Teilung Deutschlands das Potsdamer Abkommen gebrochen. Diese Tatsache wird nicht ungerächt bleiben, denn die Weltgeschichte hat immer wieder den Beweis erbracht, daß Rechtsverbrechen nicht ungestraft bleiben. Dem Herrn des Kreml geht es ausschließlich darum, den Rücken im Westen frei zu bekommen, um sich den für ihn wichtigeren Problemen des Nahen und Fernen Ostens mit größerer Energie widmen zu können. Deshalb gilt es für Deutschland, sich ebenso, mehr als bisher, den Problemen der afro-asiatischen Länder zuzuwenden. Ernsthaft zu erwägen ist dabei, ob nicht auch die Heimatvertriebenen gut daran tun würden, sich Bundesgenossen in jenen Ländern zu suchen und zu sichern.

Der Kreml führt einen ausgesprochenen Nervenkrieg, für den die westliche Welt und auch die binnendeutsche Bevölkerung sehr anfällig ist. Es wäre daher ein Akt politischer Klugheit

sich gegen diese geistige Infektion aus dem Osten dadurch wirksam zu immunisieren, indem man sich der Erfahrung jener deutschen Kreise bedient, die nicht erst durch Reisen in den letzten Jahren den Osten kennengelernt haben, sondern denen



Kaum hat die warme Maisonette die eisigen Stürme des Winters gebändigt, da hält der Frühling auch auf den Bergen Rübezahls seinen Einzug und schmückt sie mit den ersten Blüten, wie hier die stille Einsamkeit rund um die Teichbaude beim Kleinen Teich.

vielmehr die ideologische Problematik, aber auch die mit dem Osträum ansonsten unabänderlich verbundenen Gegebenheiten aus langer Überlieferung und aus eigenem Erleben genauest bekannt sind und die sich deshalb in keiner Weise täuschen lassen.

Die außenpolitische Lage ist derzeit zweifelsohne eine sehr

kritische. Ungeachtet dieser Tatsache werden sich die Heimatvertriebenen nicht „unterkriegen“ lassen, sondern es mit den Worten des verstorbenen Kanonikus Gamper aus Bozen halten, der seinen Landsleuten als Vermächtnis mit auf den Weg gab: „Ein Volk, das um nichts anderes als um sein Recht kämpft, das wird den Herrgott zu seinem Bundesgenossen haben.“

Riesengebirgs-Relief vor der Vollendung

An alle Spender!

Wir bitten um Entschuldigung, daß wir das umfangreiche Spendenverzeichnis nicht auf einmal veröffentlichen können; es liegen noch mindestens sechs bis sieben Spalten Spenderlisten vor, die wir in unseren nächsten Heften bringen werden. Heute möchten wir allen ein recht herzliches Dankeswort sagen. Es fehlen nur noch einige hundert D-Mark und das große Werk ist geldlich beglichen. Ich bin überzeugt, daß wir im Laufe der Frühjahrsmonate auch noch diesen restlichen Betrag aufbringen werden.

Leider hatte die Vollendung des Reliefs eine unerwartete Verzögerung erlitten, da kürzlich der Erbauer, Landsmann Richard Bienert, infolge einer Verletzung bei der Arbeit an einer schweren Blutvergiftung erkrankte und dadurch wochenlang aussetzen mußte.

Josef Renner



Der Schöpfer des Riesengebirgsreliefs, Richard Bienert (rechts, mit verbundenen Händen), und der Initiator, Verlagsleiter Josef Renner, vor dem zweiten Teil, der eine Größe von 220 mal 200 Zentimetern hat, im „Atelier“ im ehemaligen Hotel „Krone“ hinter dem Kornhaus in Kempten/Allgäu. Der erste Teil ist bereits fertig und befindet sich in Marktoberdorf. Beide Teile zusammen werden im kommenden Riesengebirgs-Heimatmuseum eines der wertvollsten Ausstellungsstücke sein. Im gleichen „Atelier“, das leider viel zu klein ist, befinden sich auch die Teile des riesigen Alpenreliefs; Richard Bienert, der daran schon seit fünfzehn Jahren arbeitet, betrachtet es als sein Lebenswerk. Er ist heute bereits 72 Jahre, hofft aber trotzdem voller Zuversicht noch weitere zehn bis zwölf Jahre daran schaffen zu können, um dieses einzigartige, wertvolle Werk zu vollenden.

Spenden für das Riesengebirgs-Relief

20. 2. bis 24. 2. 1959

Adolf Franz, Hildesheim, Fahrenheitstr. 2 a	DM	3.—
Braun Wenzel, Groß-Zimmern, Westendstr. 4	DM	2.20
Dörrle Martha, Woltershausen 10, Kr. Alfeld/Leine	DM	5.—
Gall Engelbert, Schömberg, Kr. Balingen	DM	2.70
Hiltcher Fritz, Kaufbeuren-Neugablonz, Gablonzer Ring 11	DM	5.—
Hyn Charlotte, Honau/Württbg., Hauffstr. 198	DM	5.—
Hulek Fritz, Forstmeister, Bad Reichenhall	DM	5.—
Kneifel Mina, Lautern, Schulweg 4	DM	10.—
Kout Emil, Bad Homburg v. d. H., Berliner Str. 9	DM	3.—
Krause Berta, München 5, Rumfordstr. 35/I	DM	5.—
Kuba Johann, Fahrenbach/Odenw.	DM	5.—
Kraus Maria, Kleinosheim, Friedr.-Ebert-Str. 392	DM	3.—
Kuhn Franziska, Waldbröl-Heidberge 6/Rhld.	DM	5.—
Mottel Emil, München 19, Dachauer Str. 215	DM	5.—

Pittermann Marie, Darmstadt, Untere Landskroner Str. 72 b	DM	5.—
Rücker Christine, Nieder-Liebersbach üb. Weinheim/Bergstr.	DM	10.—
Sezesser Josef, Reinbeck bei Hamburg, Gr. Schorpherstr. 8	DM	3.—
Schöbel Josef, Postoberinspektor, Darmstadt Hindenburgstr. 46 a	DM	10.—
Quihart Erna, Ewersbach (Dillkreis), Hauptstr. 46	DM	5.—
Zienecker Elisabeth, Neustadt/Waldnaab, Pirbribstr. 423	DM	1.—
	DM	3148.25

25. 2. bis 2. 3. 1959

Dressler Karl, Alsdorf, Kr. Aachen, Gleiwitzer Straße 29	DM	5.—
Erben Marie, Rosenheim, Am Gern 2/II	DM	2.—
Exner J., Langenbrücken über Bruchsal	DM	10.—
Frank Rudolf, Langenau, Klütentorg 9	DM	3.15
Fuhrmann Rud., München 2, Pfänderstr. 27	DM	3.—
Franz Edith, Arnbach 66 über Dachau 2	DM	5.—
Hanka Hans, Stuttgart-Stammheim, Asbergerstr. 17	DM	10.—
Haselbach Marie, Piding, Piding Str. 1	DM	3.—
Hartmann Anna, Mannheim-Lindenhof, Lindenhofstr. 90/II	DM	5.—
Jeschke Hedwig, Bidingen 64 über Kaufbeuren	DM	3.—
Jodas Josef, Ellwangen/Jagst, Uhlandstr. 17	DM	5.—
Kubek Josef, Pfarrer, Weilmünster, Oberlahnkreis	DM	5.—
Kühnel Theresia, Beuren/Aach, Kreis Stockach	DM	3.—
Kirschschlager R., München 45, Am Wiesrain 13	DM	2.—
Purmann Walter, Neuburg/Do., Anton-Bruckner-Straße 7	DM	10.—
Patsch Alexander, Berlin-Lichterfelde, An der Schäferrei	DM	5.—
Rzehak Ernst, Lang-Göns über Gießen	DM	5.—
Richter Irmgard, Asperg, Augustenstr.	DM	2.—
Staffa Karl, Lengerich/Westf., Rahestr. 77	DM	1.—
Sommer Josef, Gleissenberg/Obpf.	DM	5.—
Schorm Ignaz, Tübingen/N., Westbahnhofstr. 48	DM	2.50
Zirm Marie, München 13, Hohenzollenstr. 148	DM	2.—
	DM	3246.90

3. 3. bis 7. 3. 1959

Borufka A., Offenbach/Main, Gabelsbergerstr.	DM	2.70
Bock Franz, Klosterlechfeld, Südlager 126	DM	2.—
Buchberger Otto, Darmstadt, Untere Landskroner Straße 67	DM	10.—
(Fortsetzung folgt)	DM	3261.60

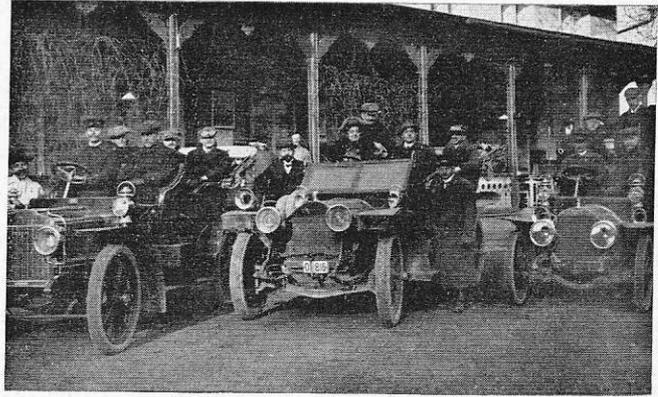
Berichtigung: Im Märzheft soll es in der Spenderliste für das Riesengebirgsrelief statt Otto Kraus, Katzenbach, richtig Otto Umlauf, Zahnarzt, Katzenbach bei Bad Kitzingen, heißen. Wir bitten bei dieser Gelegenheit, unbedingt darauf zu achten, daß die geschriebenen und gestempelten Einzahler-Anschriften auf den Zahlkarten deutlich lesbar sind.

Die neue Riesengebirgs-Landkarte mit Niederschlesien und dem Braunauer Ländchen ist vor Ostern erschienen und kann jetzt allen Bestellern zum Preise von DM 2,60 sofort zugesandt werden.

Redaktionsschluß für das Juniheft ist am 15. Mai. Wir haben schon wiederholt darauf hingewiesen, daß Ortsnachrichten und dergleichen, die im folgenden Heft veröffentlicht werden sollen, unbedingt bis spätestens 15. des jeweiligen vorangehenden Monats bei uns vorliegen müssen. Trotzdem erhalten wir immer wieder Einsendungen mit oft zwei- bis drei Wochen Verspätung. Bei allem guten Willen sind wir gezwungen, solche Nachrichten, die erst nach dem 15. eingehen, für den nächsten Monat zurückzustellen.

Die Schriftleitung

Als bei uns die ersten Autos fahren . . . Eine Aufnahme aus den Jahren vor 1910, in Trautenau vor dem Augartensaale fotografiert. Die damaligen Wagen waren noch offen, nicht selten fehlte sogar die Windschutzscheibe, weshalb die Fahrer zum Schutze der Augen mit einer Autobrille ausgerüstet waren. Der mittlere Wagen auf unserem Bilde, der das Kennzeichen o 816 trägt, gehörte Willy Jerie aus Hohenelbe, dem verdienstvollen Obmann und Leiter der Liebhaberbühne der Ortsgruppe Hohenelbe des B. d. D. Im Wagen befinden sich die Hofschauspielerin Käthe Hannemann (links), die einige Male in Hohenelbe und Trautenau gastierte, rechts von ihr Willy Jerie, der am 14. Okt. 1926 im Alter von erst 49 Jahren starb; rechts neben dem Wagen steht sein Fahrer Josef Gottstein, der 1928 mit Dr. Hübner, dessen Fahrer er nach dem Tode Willy Jeries war, in Westböhmen tödlich verunglückte. Auf dem Bilde sind meist Trautenauer, die dem Trautenauer Theaterverein, mit dem die Hohenelber Liebhaberbühne gute Beziehungen unterhielt, angehörten.



Streifzug durch die Geschichte der Stadt Hohenelbe

Von Ernst Kröhn-Gießdorf

(1. Fortsetzung)

Vor 60 Jahren — 1899:

Wurde das Bezirkskrankenhaus am Fuße des Staffelberges vollendet, am Galgenberg die Ziegelei Quido Ehinger und an der Langenauer Straße die Maschinenfabrik Max Glaser erbaut. Ebenfalls vollendet wurde das zwei Stockwerke hohe Amtsgebäude in der Hauptstraße für die Bezirksbehörde sowie für das Post-, Telefon- und Telegrafenamte.

Am 30. Juli ließ der Militärveteranenverein sein in den prächtig gedeihenden Anlagen auf dem Schanzenberg, so genannt nach einer im Kriegsjahre 1778 auf dessen Gipfel errichteten Schanze, zum Gedächtnis an die in den Kriegen der Jahre 1848, 1859, 1866 und 1878 im Kampfe für das Vaterland gefallenen Söhne Hohenelbes errichtetes Kriegerdenkmal, einen sechs Meter hohen Obelisk, einweihen, dessen Vorderseite einen Immortellenkranz mit einem Palmenzweig und mit der Widmung des Vereins zeigt und die Namen der im blutigen Ringen dahingeschiedenen Krieger trägt, ein würdiges, die Gefallenen und den Stifter ehrendes Monument.

Von 1899 bis mehrere Jahre nach dem ersten Weltkriege weist die Liebhaberbühne unter der glücklichen, verständnisvollen und zielbewußten Führung Willy Jerie's den höchsten Aufschwung ihres künstlerischen Schaffens auf.

Vor 70 Jahren — 1889:

Im Januar wurde Franz Tschertner aus Koken, bisheriger Pfarrer in Grulich, der bereits früher in Hohenelbe als Kaplan wirkte, hier als Dechant installiert. (Am 1. Juli 1907 verließ Dechant Franz Tschertner Hohenelbe, um das Erzdekanalbenefizium Trautenau zu übernehmen.)

Die Stadtgemeinde baute für 85 000 Gulden die Hochquellenleitung.

Im Juni wurde der Teil des Mühlgrabens vor der Stadtkirche eingewölbt, wodurch der Kirchenplatz bedeutend vergrößert wurde.

Am 29. Juni weihte der Bischof Dr. Johann Hais die neue Dekanalkirche ein, wobei 29 Priester assistierten. Der Bischof selbst hielt in der Kirche die erste Predigt. Er nannte die Kirche eine Perle der Königgrätzer Diözese. Sämtliche Vereine usw. beteiligten sich an dieser Einweihungsfeier und am nächsten Tag spendete der Bischof das Sakrament der Firmung.

Der geistige Urheber des Baues der neuen Stadtkirche, Dechant Wenzel Weber, war bereits am 21. September 1888 verstorben. Der Kostenaufwand des Baues, der nach den Plänen des Prager Architekten Stephan Tragl von Baumeister Zirm, einem Hohenelber, ausgeführt wurde, betrug 137 536 Gulden, der durch Legate der Gräfinnen Marie und Karoline Morzin, durch eine Widmung von 12 000 Gulden der Hohenelber Sparkasse, durch Sammlungen unter den Kirchenkindern, durch Erlös für Baustoffe und durch einen Beitrag von 90 138 Gulden der „Erbauerin“ Aloisia Gräfin Czernin-Morzin, sowie durch Spenden Einzelner für die Inneneinrichtung gedeckt wurde. — Die Gräfin Aloisia erbaute auch ein Siechenhaus für 17 alte Leute und kaufte hierzu vom Kloster für 1570 Gulden 2740 Quadratklaster Grund.

Am 25. Oktober wurden die Glocken, die in einem hölzernen Glockenhaus beim Kloster untergebracht waren, in den Turm der neuen Stadtkirche, dem heiligen Laurentius geweiht, hochgezogen.

Vor 80 Jahren — 1879:

Am 1. Januar wurde zu Hohenelbe die erste Buchdruckerei von L. B. Donath errichtet, welche das Wochenblatt „Riesengebirgszeitung“ herausgab.

Am 24. Juni starb der Augustiner-Prior Wenzel Schneider, der sich durch langjährigen Religionsunterricht große Verdienste erworben hatte.

Vor 90 Jahren — 1869:

Wurden in unserer Stadt der Militärveteranenverein und die Freiwillige Feuerwehr gegründet.

Mit dem neuen Volksschulgesetz vom 24. Mai begann ein neues Zeitalter des Volksschulwesens. — Am 25. Oktober starb Schuldirektor Anton Katzer im Alter von 46 Jahren; am Sterbebett erreichte ihn das Dekret der Ernennung zum Schulinspektor des Hohenelber und Königshofer Schulbezirkes.

Vor 100 Jahren — 1859:

Erhielt Dechant Anton Mahrle das Goldene Verdienstkreuz mit der Krone. Er wurde am 2. April 1785 als Sohn des Schneidermeisters Josef Mahrle in Hohenelbe Nr. 237 geboren, am 30. August zum Priester geweiht und am 10. März 1815 zum Dechant installiert. Er war der Erzieher des Grafen Morzin.

Im selben Jahre wurde Karl Halir zu Hohenelbe geboren. Er besuchte frühzeitig das Prager Musikkonservatorium, wurde Schüler von Bennewitz, dann von Joachim in Berlin, wirkte als Konzertmeister in Königsberg, Mannheim, Weimar, der kgl. Hofkapelle in Berlin und als Professor an der Berliner akademischen Hochschule für Musik. Als Solist und mit seinem Quartett erwarb er sich auf Konzertreisen in ganz Europa und Amerika zahlreiche Auszeichnungen und wurde überall geehrt. Sein Bruder Bernhard errang als Kammercellist in Berlin bedeutenden Ruf.

Im Oktober wurde die Ausbesserung des Rathauses beendet und eine Gedenkschrift im Turmkopf eingeschlossen.

Durch den Ausbruch des Krieges zwischen Österreich und Italien war dieses Jahr durch Not und Leid gezeichnet und es forderte auch in unserer Heimatstadt seine Opfer unter jenen, welche dem Rufe zum Kampf für das Vaterland gefolgt waren.

Vor 110 Jahren — 1849:

Fehlte es an Hartgeld, man sah keine Dukaten mehr im Umlauf. Mangels Kleingeld zerschnitt man einfach die Guldenbanknoten in vier Teile und gebrauchte sie im Zahlungsverkehr, für den es nur noch Bankozettel (Papiergeld) zu 10 Kreuzern, zu 1, 2, 5, 10, 50, 100 und 1 000 Gulden gab.

Vor 120 Jahren — 1839:

Zählte die Stadt rund 3 000 Einwohner. Eduard Steffen wurde in diesem Jahr zu Hohenelbe geboren, besuchte die Prager Malerakademie und wurde alsdann Professor der Kommunalrealschule in Böhm.-Leipa, wo er 1893 starb. Sein Kunstfleiß schuf eine ganze Reihe von Gemälden, Genrebildern, Szenen aus der Kinderwelt, Stillleben, Architekturmalereien, ländlichen Straßenbildern usw., wodurch er über die Grenzen seiner Heimat bekannt wurde.

Vor 130 Jahren — 1829:

Am 10. Juni bedrohte eine Wasserflut die ganze Neustadt mit dem Untergang. Nur der Tatkraft der Bewohner war es zu

danken, daß es bloß den großen Garten des Franz Bundschuh sowie die Häuser des Johann Patzelt und Josef Hackel wegriß. Zuvor gab es im Gebirge viel Schnee und hatte es alsdann drei Tage unaufhörlich geregnet.

Baron Robert Reisse gründete in Harta eine Spinnfabrik für Baumwollgarne. — In Hohenelbe entstand die Zeugdruckerei Wendt.

1829 wurde zu Jungbuch Alois Seifert als Sohn eines Zimmermalers geboren, wuchs in Hohenelbe auf und malte, noch jung an Jahren, sein erstes größeres Bild, den Hl. Laurentius mit dem Roste, welches lange Zeit den Hochaltar der Stadtkirche schmückte. Dann ging er an die Prager Malerakademie, später nach Wien, kehrte aber bald nach Hohenelbe zurück, wo er 1881 starb. Besonders in der Portätmalerei erwarb er sich einen bekannten Namen.

Vor 140 Jahren — 1819:

Wurde zu Hackelsdorf für 68 schulpflichtige Kinder eine Schule erbaut.

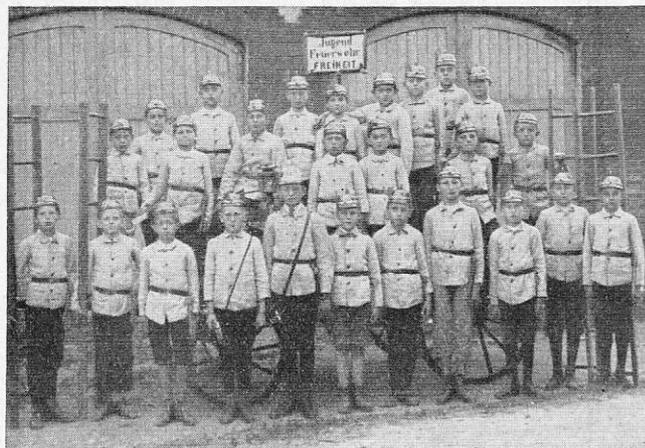
Die neue Zunftfahne der Schneider kostete 197 Gulden und 39 Kreuzer Silbergeld.

In Hohenelbe bestanden zu dieser Zeit fünf Kupferstechereien deren bekannteste die Langhammer'sche war. Sie stellten hauptsächlich die damals sehr beliebten Heiligen- und Gnadenbildchen und Abbildungen von Wallfahrtsorten her, ein damals blühendes Gewerbe, das weit über die Grenzen der Heimat hinaus bis in entfernte Wallfahrtsorte betrieben wurde. In Hohenelbe gab es damals viele Kupferstecher, einfache Männer aus dem Volke, die künstlerisch tätig waren und deren Namen weitreichende Berühmtheit erlangten.

Vor 150 Jahren — 1809:

Wurde die Holzlande in Oberhohenelbe gebaut. Sie faßte 5 000 Kubikklafter Schnittholz, das im Frühjahr bei der Schneeschmelze dahin geschwemmt und dann geländet wurde.

„Gott zur Ehr', den Nächsten zur Wehr!“ lautete der Wahlspruch unserer Feuerwehren, von denen unsere Bilder zwei Mannschaften zeigen: auf dem oberen Bild die Jugendfeuerwehr von Freiheit, unten — eine Aufnahme aus dem Jahre 1937 — die Freiwillige Feuerwehr Talseifen, deren Stärke beachtenswert war. Gab es doch in Talseifen, dem geschlossenen, zweieinhalb Kilometer von Jungbuch entfernten und von dort verwalteten Ortsteil, insgesamt nur 20 Häuser. Die landwirtschaftlichen Gebäude lagen weit auseinander, der Grundbesitz betrug drei bis sechs Hektar. Die Besitzer der kleineren Landwirtschaften waren meistens noch als Arbeiter in den Betrieben in Jungbuch beschäftigt.



Theodor Körner weilte an der Elbequelle, woran sein Sonett: „Am Elbbrunnen“ erinnert, und übernachtete am 21. September in der Wiesenbaude.

Der Kommandant der neu errichteten Landwehr, Fürst Khevenmüller, hatte im Schloß Quartier bezogen.

Im Dezember kam die Verordnung, daß die Kirchen und Klöster alles Gold und Silber und eine Konsignation hierzu bis Feber an das bischöfl. Vikariatsamt und bis 15. April (1810) nach Prag abzuliefern haben. Von Hohenelbe wurden viele Wertsachen abgesandt.

Die Stadt endete um jene Zeit bei der „Unteren Brücke“, der steinernen Brücke in der späteren Bahnhofstraße.

Als einzige Wasserkraftwerke bestanden die Ober-, Mittel- und Niedermühle.

Vor 160 Jahren — 1799:

Am 11. Dezember, kurz vor 4 Uhr nachmittags, fand eine Erderschütterung statt mit heftigem Getöse, das dem Rollen mehrerer schwerbeladener Wagen auf hartgefrorenem Boden ähnlich war.

Vor 170 Jahren — 1789:

Wurde der Mühlzwang abgeschafft.

Am 23. Juni veranstalteten die Hohenelber anlässlich der Ankunft des Grafen Rudolf von Morzin und seiner Gemahlin Josepha ein „Freudenfest guter Unterthanen zum Empfang Ihrer wohlthätigen Herrschaft“. Zum Abschluß dieses einige Tage dauernden Festes führte die Hohenelber Schauspielergesellschaft eine Oper auf, „Das Blumenfest der Freya“ oder „Der berühmte Aprikosenbaum“. Der Dichter des Textes war Andreas Bradler, die Musik stammte von dem Schulgehilfen Wenzel Erben, beide aus Hohenelbe. Ihr uns aus dieser Zeit namentlich überliefertes Werk ist zugleich ein Spiegelbild jenes geistigen bzw. kulturellen Strebens mit ihrer dichtenden und bildenden Kunst.

Die Stadt zählte rund 2200 Einwohner.

Vor 180 Jahren — 1779:

Wurde zu Tetschen der Friede mit Preußen geschlossen. Im Januar hob man auf der Herrschaft Hohenelbe 85 Rekruten aus, worunter viele verheiratet waren.

Am 11. September kam Kaiser Josef II. über das Gebirge von Marschendorf und der Weißen Wiese. Wegen eines Unwetters konnte er die Schneekoppe nicht besteigen. Einige „Militärbaumeister“ begleiteten ihn. Der Kaiser frühstückte im Schlosse und spendete an die Stadtarmen 20 Dukaten. Um 4 Uhr nachmittags besichtigte er die Stadtbefestigungen und bezog sich dann sozleich, ohne das Kloster aufzusuchen, nach Starkenbach. Am 7. Dezember schwoll die Elbe über Nacht über alle Maßen an, daß nicht bloß die Brücken, sondern auch Häuser gefährdet wurden.

Vor 190 Jahren — 1769:

Kam ein Schweizer namens Mittelholzer nach Hohenelbe, stellte in einem Keller fünf Webstühle eigenartiger Konstruktion auf und machte schleierartige Stoffe, die man „Sangallener“ (nach St. Gallen) nannte und in die Schweiz ausführte (an jene Zeit erinnerte uns die spätere „Schleiergasse“).

Vor 200 Jahren — 1759:

Lazeten wieder preußische Soldaten in der Stadt zu deren großen Schaden. Der österreichische General Laudon vertrieb sie am 12. August nach mehreren Gefechten.

Einer Notiz entnehmen wir, daß 1759 Haydn als Kapellmeister im Schlosse in Hohenelbe von dem damaligen Besitzer desselben Grafen Franz Xaver von Morzin mit 300 fl Jahresgehalt angestellt war. Der spielerische Rokokogeist zeigte sich auch bei den Bewohnern unserer Gebirgsstadt in der Vorliebe für Festlichkeit und für die Theaterkunst, aber auch vor allem darin, selbst theatralisch hervorzutreten, was im Bestehen einer „städtischen Schauspielergesellschaft mit einem Direktor“ bestätigt wird.

Nach historischen Aufzeichnungen (J. K. E. Hofer, „Das Riesengebirge“, Wien, 1802) wird berichtet, daß zu jener Zeit, d. h. in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts, in Hohenelbe „allerley Feuren, Tiere, Gebäude, Bäume und Teile zu Landschaftsstücken, Spielsachen und andere, den „Berchtoldsgadener Waren ähnliche Gegenstände“ geschnitzt wurden. Hauptsächlich waren das Weihnachtskrippen, Kunstwerke an technischer Ausführung und künstlerischer Ausgestaltung, bei deren Schöpfung die Bewohner, beeinflusst auch wohl von südländischer Auffassung und vom Rokokogeist, eine reiche dichterische Phantasie und tiefes mystisches Einfühlen in das biblische Ereignis verrieten, — ein künstlerischer Schaffenstrieb, der in dieser Kleinkunst damals stürmisch nach Ausdruck rang.

Die jährlichen Erinnerungsbilder an die Schulzeit haben heute einen besonderen Wert. Ist doch die Mehrzahl der Schüler im Kriege, in der Gefangenschaft oder durch die Tschechen umgekommen oder vermißt. Das nebenstehende Bild aus Schwarzenfalsch, Post Pfarrkirchen (Ndb.), zur Verfügung. Wir sehen Lehrer Wilhelm Benesch (jetzt in Rehau/Obfr.) mit den Schülern und Schülerinnen (von links nach rechts) in der obersten Reihe: Hugo Maywald, Hans Kraus, Helmut Pittermann, Hanni Bönnisch, Martha Schneider, Anni Exner, Josef Hollmann, Franz Zinnecker, Richard Renner; davor Hedl Bönnisch, Walter Luksch, Josef Kugler, Anni Müller, ein tschechisches Mädchen (Name nicht mehr bekannt), Fredi Luksch, Hilda Hollmann; in der dritten Reihe: Walli Hollmann, Berti Ettrich, Rudi Kraus, Franz Kaulich, Heinrich Erben, Willi Rührich, Hilda Müller, Alois Hauser; in der untersten Reihe: Johann Monser, Hilda Frieß, Gina Langner, Mariechen Bönnisch, Mariechen Fink sowie Leni Wallesch, Poldi Lath und Willi Bönnisch. (Foto etwa von 1934.)



Aus Güntersdorfs Vergangenheit

Nach Quellen bearbeitet von Franz Schöbel (Kottwitz), Stuttgart=Degerloch

Am südwestlichen Abhänge des einst weiträumigen Königreichswaldes links der Elbe entstand noch vor der deutschen Landnahme, etwa um das Ende des 10. Jahrhunderts, eine kleine Siedlung inmitten von Buchenwäldern und erhielt den topischen Namen Bukowina. Dank der sonnigen Lage gedieh sie und wurde später, als deutsche Siedler das Riesengebirgsvorland rodeten, weiter ausgebaut. Der Gründer des deutschen Gemeinwesens, namens Günter, gab ihm den Namen Güntersdorf. Aus damaliger Zeit sind keine Nachrichten erhalten. Die älteste Kunde vermittelt uns die Trautenauer Hoflehentafel, kurz „Trautenauer Mannbuch“ genannt, deren letzter und einziger Band aus den Jahren 1455 bis 1539 erhalten geblieben ist. In ihr erscheint das neue Dorf mit der alten Siedlung unter dem gemeinsamen Namen „Bukowina.“ Doch ist die getrennte Entstehung bis in unsere Tage wach geblieben. Bukowina und Güntersdorf wurden 1770 bei Einführung der Hausnummern besonders gezählt. Auch Komar scheint mit Bukowina der slawischen Siedlungszeit anzugehören. Güntersdorf gehörte seit der ältesten Zeit zu Ketzelsdorf als Besitz und als Teil der Kirchengemeinde. Der Name selbst tritt erst auf, als nach der Auflösung des Trautenauer Lehensgebietes der Zwang fällt, die Urkunden ausschließlich in tschechischer Sprache abzuassen.

Die ältesten Besitzer Ketzelsdorf vermitteln uns daher gleichzeitig die Namen der Herren von Güntersdorf. 1359 ist es der Ritter Johann von Werdek. Er übte das Patronatsrecht über beide Dörfer aus. Neben Johannes werden dann als Teilpatrone die Brüder Martin, Nikolaus und Peter von Ketzelsdorf erwähnt. Ihr Verwandtschaftsverhältnis zu Johannes ist unbekannt. 1394 ist ein Johannes, genannt Stemphil, Patron der Ketzelsdorfer Kirche. Er scheint mit dem 1360 für Königinhof bezeugten Bürgermeister Heinrich, genannt Czimphil, verwandt zu sein. Johannes hatte 1400 auch Besitz in Alt-Trautenau (Altstadt) und war beider Kirchen Patron. Ebenso sein Nachfolger Heinrich Stimpflinus. Nach diesem deutschen Geschlecht folgt als Besitzer wieder ein Werdeker in der Person des Alesch (Alexius) von Werdek, welcher 1416 Ketzelsdorf und Werdek dem Paul Fojt von Königinhof verkauft. Während der Hussitenkriege wird nach 1426 als Besitzer Jarek von Petzka erwähnt.

Erst als wieder geregelte Verhältnisse im Lande einkehrten, etwa um 1454, konnte auch die Verwaltung ihre Arbeiten fortsetzen, die über 30 Jahre, eine Generation lang, wegen der Hussitenwirren und ihrer Folgen, geruht hatten. In dieser Zeit der Auflösung von Ruhe und Ordnung war die deutsche Sprache und mit ihr die ansässigen deutschen Adeligen verdrängt worden, wenn auch die deutsche Bevölkerung ihren heimatlichen Boden im ganzen behaupten konnte, weil das tschechische Volk ebenso große Einbußen erlitten hatte und daher nicht in der Lage war, das Deutschtum zu ersetzen. Damals ging die vorher deutsche Stadt Jermar ganz und Königinhof zum Großteil für die Deutschen verloren. Nur der niedere Adel erscheint nachher fast zur Gänze tschechisch gewesen zu sein bis auf wenige Ausnahmen. Unter den tschechischen Namen scheint hie und da auch ein deutscher verborgen zu sein. Denn manches wurde durch die tschechische Schreibweise überdeckt.

Bald nach Kriegsende dürfte Martin von Ketzelsdorf auch als Besitzer von Güntersdorf aufgetreten sein. 1461 versetzt er drei Hufen Landes in Bukowina einem Königinhofener Bürger. Auf

Martin folgte sein Sohn Viktorin, der das Dorf Bukowina wieder auslöste. 1489 verpfändete er das ganze Dorf um 200 Schock, mit Ausnahme des dortigen Teiches, den Bürgern der Stadt Königinhof. Wiederum in Geldnot, verpfändet Viktorin 1506 abermals Bukowina, diesmal dem Besitzer von Gradlitz, Burian von Schwanberg aus Südwestböhmen. 1510 tritt Viktorin sein Recht auf Bukowina den Kindern seines Bruders Johann von Ketzelsdorf ab. Im gleichen Jahre verkauft er vor dem Trautenauer Lehensgericht das Dorf Ketzelsdorf mit Zubehör dem Wolfgang von Hermsdorf, jedoch ohne Bukowina. In dieser Zeit hat Viktorin nochmals geheiratet und verschreibt 1513 seiner zweiten Gemahlin Anna 100 Schock böhm. Groschen auf das Dorf Bukowina als Morgengabe (Mitgift). 1515 entläßt sie dem Neffen ihres inzwischen verstorbenen Gatten Viktorin die Verschreibung, wonach sie auf dem Dorfe Bukowina ihre Mitgift sichergestellt hatte. Unser Dorf muß in der Folgezeit wieder mit Ketzelsdorf vereinigt worden sein. 1518 tritt den ganzen Besitz Wolfgang von Hermsdorf seinen Gläubigern ab. Es wird von Peter Haller (Haléř) von Jičínöves erstanden. Bereits 1520 versetzt Peter Veste, Meierhof und Dorf Ketzelsdorf sowie Bukowina dem Martin von Manschwitz oder Mauschwitz und verkauft noch im gleichen Jahre sein Erbrecht dem Hynek Spetle von Janowitz auf Katzenstein. Von diesem kauft das Gut Jakob Parschnitz von Parschnitz um eine Schuld halber. Jakob wieder versetzt um eine Schuld von 60 Schock das Dorf Bukowina der Stadt Hof mitsamt dem Grunde, der Komarow (Komar) heißt, und verschreibt dann 1532 seiner Frau Barbara 300 Sch. als Mitgift. Schließlich versetzt Jakob das Dorf Bukowina dem Všek Veselický von Veselic und verkauft 1538 den gesamten Besitz an die Stadt Hof (Königinhof). Soweit gibt uns das Trautenauer Mannbuch Auskunft über die Besitzverhältnisse von Güntersdorf (Bukowina) und Ketzelsdorf.

Alle diese Inhaber hatten viel mit Schulden zu kämpfen. Wir sehen auch, daß in der Not immer wieder die wohlhabenden Bürger von Hof als Kreditgeber auftraten. Königinhof erfreute sich jedoch nicht lange seines Besitzzuwachses. 1547 wurde auch dieser königlichen Stadt anlässlich des sogenannten Pönfalls durch Kaiser Ferdinand I. der ganze Besitz entzogen und dem mährischen Adeligen Johann von Pernstein um einen geringen Preis überlassen. Von diesem ging der Ketzelsdorfer Besitz mit Bukowina an das ostböhmisches Geschlecht der Reichenauer von Reichenau (Rychnowsky von Rychnow) über. Ihr Stammesbesitz war seit 1249 Reichenau an der Knieschna im Adlergebirge. Hynek kaufte 1547 das Gut von Johann von Pernstein um 1375 Schock. 1558 vermachte er Bukowina seinem Sohne Wenzel. 1589 erscheint Wenzel als Person des Herrenstandes und stirbt nach Hüttel 1593 auf Ketzelsdorf. Den ganzen Besitz traten seine drei Söhne gemeinsam an, während sich Zdislaw Wilhelm schon 1591 von seinem Vater besitzmäßig getrennt hatte. 1601 fand die Erbteilung statt. Ketzelsdorf wurde geteilt und kam als Ober- und Unter-Ketzelsdorf an die Söhne Albrecht und Rudolf Albrecht, während Bukowina an Wladislaus fiel, welcher 1599 seine unbefriedigte Schwester Veronika auszahlte. Nach dem 30jährigen Kriege gehörte Oberketzelsdorf den Brüdern Jaroslaus und Albrecht Hynek, Söhne des Albrecht Rychnowsky. Dazu war nach Wladislaus auch Bukowina gekommen, welches in der Folgezeit von Güntersdorf getrennt wurde. (Schluß folgt)

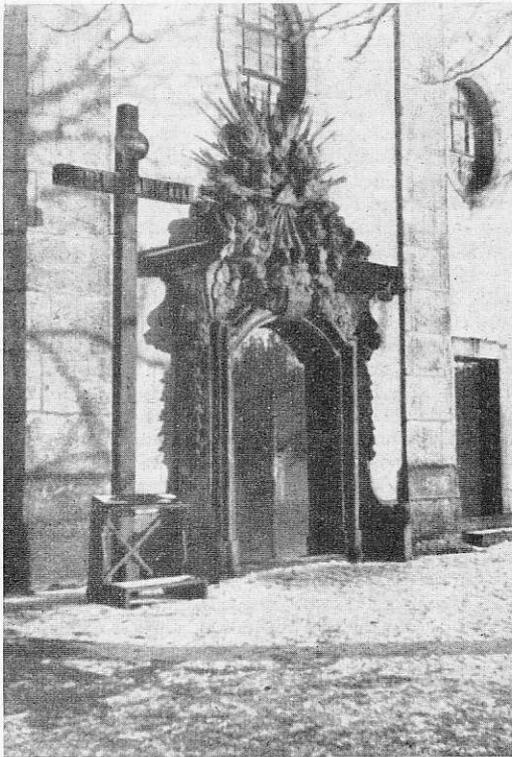
Die Pfarrkirche zur Heiligen Dreifaltigkeit in Schatzlar

Von Albert und Hans Hanke

Eine Geschichte der Heimat, in der nicht auch die Geschichte unserer Heimatkirchen mit aufgenommen ist, würde ein Fragment ohne inneren Zusammenhang sein. Haben doch unsere Vorfahren, sobald sie eine Siedlung in ihren Anfängen gegründet hatten, alsbald auch mit dem Bau eines Gotteshauses begonnen. Es war der Mittelpunkt sowohl des festlichen als auch des alltäglichen Lebens von der Geburt bis zum Tode. Darüber hinaus haben diese Gotteshäuser heute auch dadurch eine ganz besondere Bedeutung für uns erlangt, daß sie oftmals nur noch die einzigen Zeugen von sicht- und greifbarer Beweiskraft über die jahrhundertlange deutsche Besiedlung und Kultivierung unserer Heimat sind. Es ist daher nicht angeben, geradezu oberflächliche Kenntnis der Heimatgeschichte, wenn uns einige Leser vorgeworfen haben, wir hätten aus unserem Heimatblatt ein „Kirchenblatt“ gemacht.
Die Schriftleitung

Eine Pfarrei und eine Pfarrkirche bestanden in Schatzlar bereits im Jahre 1350; zu ihnen gehörten die Kirchen in Bernsdorf und Altrognitz als Filialkirchen. Die Seelsorge wurde von den Zisterziensern aus dem benachbarten Grüssau und von den Augustiner-Chorherren aus Jarmer (Jaroměř) versehen. Über die Zeit vom Jahre 1415 bis zur Schwedenzeit besitzen wir keine Nachrichten außer der Bemerkung, daß der Freiherr Czetriz von Karisch eine hölzerne Kirche erbaute, doch ist eine genauere Quelle leider nicht angegeben. Erst zur Zeit der Gegenreformation tauchen wieder genauere Nachrichten auf, allerdings wissen wir nicht, ob bei den Schwedeneinfällen in den Jahren 1635 und 1645 auch die Kirche gelitten hat. Nach dem beendeten Prozeß

Zum Bild: Das Hauptportal der Dreifaltigkeitskirche von Schatzlar. Mit seinem Barockstil erinnert es an die Kunstwerke von Kucus und von Schurz, insbesondere in dem reichen plastischen Schmuck. Er dürfte von dem Bildhauer Georg Patzak aus Leitomischl geschaffen worden sein, da auch die Mariensäule am Marktplatz sein Werk ist. Das Portal besitzt einen stark profilierten, halbrund geschlossenen Rahmen. Er ist oben in der Mitte von einem Schlußstein, unten links und rechts von Voluten (Schnecken) auf einem Sockel abgeschlossen. Unterhalb des Schlußsteines hängen links und rechts von gebrochenen Gebälkstücken Fruchtranken herunter, die im Bilde durch ihre zackige Form (links auch am Schatten) deutlich zu erkennen sind.



über die konfiszierten Güter, zu denen auch Schatzlar gehörte, kam zufolge kaiserlicher Resolution vom 1. März 1635 und 15. Juli 1639 die auf 42 000 rhein. Gulden geschätzte Herrschaft Schatzlar gleichzeitig mit dem Gute Schurz an den Jesuitenorden als Stiftung für dessen Novizenhaus bei St. Anna in Wien. Die Jesuiten konnten jedoch in den Wirren des Dreißigjährigen Krieges nicht in den faktischen Besitz von Schatzlar kommen. Die Eintragung in die Landtafel der Stiftsgüter „Schürtz und Schätzler“ war für den 12. November 1656 angeordnet worden. Unter den Jesuiten wurde die alte, hölzerne, schon baufällige Kirche des Freiherrn Czetriz von Karisch durch einen Steinbau ersetzt. Ihre jetzige Gestalt erhielt die Kirche durch Umbauten in den Jahren 1732, 1782 (nach dem Brande) und 1794/95. Der große Brand vom Jahre 1782 äscherte außer Kirche und Pfarre noch fünfzehn Wohnhäuser und die Schule ein. Die Spuren waren in der Kirche noch an den Bänken zu sehen, da das Deckengewölbe durch brennende Dachbalken durchschlagen wurde. Im Turm schmolzen die fünf Glocken, der Turm selbst wurde nach dem Brande nicht mehr in seiner ursprünglichen Gestalt aufgebaut, weil die Mittel dazu fehlten. Den heutigen Abschluß erhielt er wahrscheinlich um 1818. Im Jahre 1882 wurde der Turmkopf erneuert und vergoldet, 1888 erhielten der Hauptaltar und die drei Seitenaltäre eine neue Staffierung. Ein neues Dach wurde im Jahre 1912 aufgesetzt, jedoch flacher als das ehemalige Mansardendach. Der heutige Friedhof aus dem Jahre 1859 wurde 1889 erweitert. Von den Grabinschriften wäre eine besonders zu erwähnen und zwar die über dem Grabe des Schriftstellers Alfred Waldau (Notar Josef Jarosch), die folgenden Wortlaut hat:

*Du kleines Blatt vom großen Lebensbaum,
Zur Erde wehst du nieder,
Zum ew'gen Schläfe ohne Traum, —
Es sieht dich niemand wieder.*

Wenden wir uns nun der Beschreibung der heutigen Kirche zu. Da schon vom 14. Jahrhundert an Pfarrer von Schatzlar erwähnt werden, muß damals bereits ein Gotteshaus bestanden haben, doch haben wir über sein Aussehen keine Berichte. Wahrscheinlich war es ein Holzbau; denn im Jahre 1677 wurde von den Jesuiten die alte hölzerne Kirche des Freiherrn von Czetriz durch einen Steinbau ersetzt. Jedenfalls war dies nicht der erste Kirchenbau in Schatzlar.

In der Zeit nach dem Dreißigjährigen Krieg wurden die Kirchen im Barockstil erbaut, und es gibt sogar einen eigenen Jesuitenstil. Da dieser Orden in den Besitz von Schatzlar kam und beide Kirchen bauen ließ, ist es angebracht, sich mit den Jesuitenkirchen etwas näher zu beschäftigen. Die Mutterkirche des Ordens ist die Kirche „Il Gesu“ in Rom, die im 16. Jahrhundert erbaut wurde, mit einschiffigem Langhaus, Querschiff und Kuppel über der Vierung. An Stelle der Seitenschiffe befinden sich Seitenkapellen, die sich gegen das Mittelschiff öffnen. In Österreich war die Jesuitenkirche im I. Bezirk von Wien vorbildlich. Sie unterscheidet sich von der Jesuitenkirche in Rom dadurch, daß ihr ein Querschiff fehlt und die Kuppel durch die berühmten Fresken des Jesuiten Porzo ersetzt wird. In Ostböhmen und in den Nachbargebieten entstanden damals: die Stiftskirche in Braunau (Umbau 1685), die Kirche von Schurz (vollendet 1685) und die Klosterkirche von Grüssau (1735). Einschiffig mit Seitenkapellen und ohne Kuppel, erinnert die Schurzler Kirche an die Wiener. 1677 bauten die Jesuiten die Schatzlarer Kirche in Stein um. Ob dieser Bau ebenfalls die Merkmale der damaligen Jesuitenkirchen aufwies, läßt sich heute nicht mehr feststellen, auch nicht, wie weit Teile des Baues in die spätere Kirche übernommen wurden. Der Neubau vom Jahre 1732 fällt schon in die Zeit des beginnenden Rokoko, das in Bayern so herrliche Kirchen entstehen ließ. In unseren Gegenden dürfte man um diese Zeit noch barocke Elemente verwendet haben. Der Umbau von 1794/95 gehört einer Zeit an, in der sich schon klassizistische Elemente bemerkbar machen. Aus dieser Zeit stammt auch die Trautnauer Erzdekanalkirche. Die Kirchen des Rokoko und der Folgezeit sind im Außenbau schmucklos, fast nüchtern, der Hauptwert wird auf die Innenausstattung gelegt — zum Beispiel in Grüssau —, Fresken und Stukkaturen dienen zur Ausschmückung. In Schatzlar fehlt diese Innenausstattung.

Nach dieser baugeschichtlichen Übersicht wenden wir uns dem Äußeren der Schatzlarer Kirche zu. Sie zeigt im Grundriß die Gestalt eines Kreuzes, ein breites Mittelschiff mit Querschiff ohne Kuppel, ein vieleckiger Chor schließt ab. Das über die Kirche hinausragende Querschiff bildet ein Rechteck mit abge-

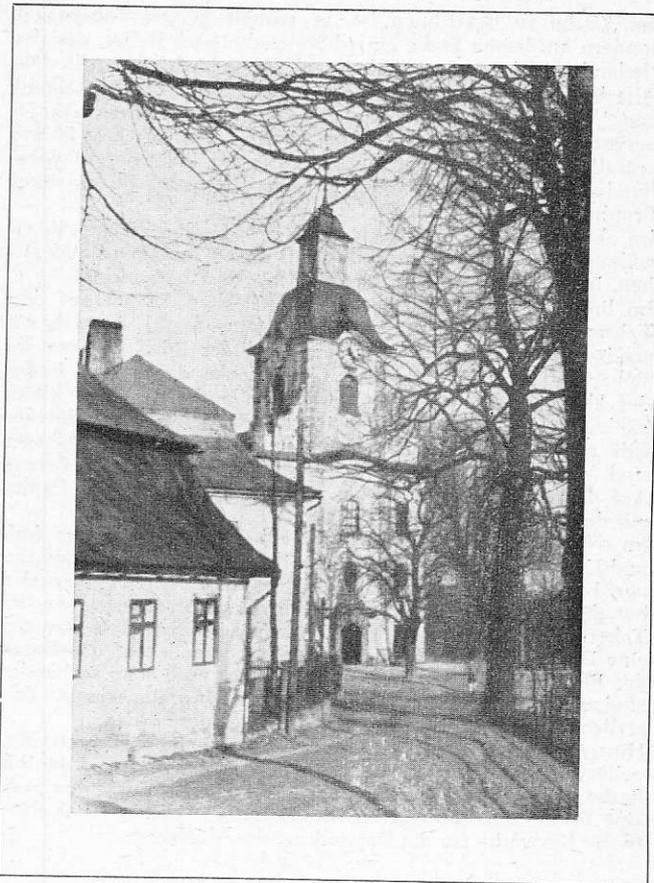
schrägten Ecken. In den Winkeln zwischen Querschiff und Hauptschiff sind zwei Treppentürmchen für Emporen. In dem Winkel zwischen Chor und Querschiff befindet sich die Sakristei mit Herrschaftsoratorium und die Loretokapelle. Die Westfassade zerfällt in drei Teile, gegliedert von Wandpfeilern, die aus Quadern bestehen, der mittlere Teil springt etwas vor. Den oberen Abschluß bildet ein Gesims, das im mittleren Teil etwas vorspringt. Den Übergang zum Turm stellen zwei Giebelstücke und Steinpyramiden an den Ecken her. Jeder Teil besitzt oben ein rechteckiges, darunter ein ovales Fenster und je eine Eingangstür. Die Fensterrahmen sind aus Haustein hergestellt. Am reichsten verziert ist das Hauptportal. Es ist, während die Seiteneingänge Türstöcke aus Sandstein besitzen, ein besonderes Kunstwerk, dessen plastischer Schmuck an die Bildwerke in Kukul und Schurz erinnert. Wahrscheinlich ist es ein Werk des Bildhauers Georg Patzak aus Leitomischl, der auch die Mariensäule am Marktplatz geschaffen hat. Das Portal zeigt einen stark profilierten Türrahmen, halbrund geschlossen, mit Schlußstein in der Mitte. Darunter bauen sich rechts und links zwei gebrochene Gebälkstücke auf, von denen an beiden Seiten Fruchttränken herunterhängen. Den unteren Abschluß bilden rechts und links Schnecken (Voluten) auf einem Sockel. Die Mitte zwischen Portal und Ovalfenster ist von einer plastischen Gruppe eingenommen. Wolken mit Engelsköpfen und Strahlen umgeben in der Mitte das Auge Gottes.

Den obersten Abschluß der Westfassade bildet der Turm. Er ist etwas gedrückt, entspricht in seinem Maße dem Mittelbau, und zeigt ebenfalls in den Ecken Wandsäulen aus Quadern, sowie oben je ein Fenster mit Rundbogen. Das Abschlußgesimse darüber wird durch die Zifferblätter der Turmuhr unterbrochen. Der Helm, die heutige Bekrönung, entspricht nicht ganz dem Baustil, namentlich der obere Teil. Auch das flache Kirchendach ist nicht stilgerecht; es wurde im Jahre 1912 an Stelle des ursprünglichen Mansardendaches errichtet. In dem soeben erschienenen Buche „Schatzlar“ von Dr. Ing. Feithner, Seite 17, ist diese alte Bedachung um 1890 noch sehr gut zu sehen.

Da wir gerade beim Turm angelangt sind, möchte ich die Glocken erwähnen. Der Brand im Jahre 1782 vernichtete die damaligen fünf Glocken. Von den 1785 angeschafften mußten drei im ersten Weltkrieg abgeliefert werden, so daß nur die Marienglocke blieb. Im Jahre 1923 wurde ein neues Geläute von drei Glocken angeschafft, von denen eine den Gefallenen des ersten Weltkrieges geweiht war. Diese neuen mußten dann im zweiten Weltkrieg abgeliefert werden.

Was die äußere Gliederung des übrigen Kirchengebäudes angeht, ist sie nach dem System der Fassade durchgeführt. Schiff und Querschiff werden durch je ein oberes Flachbogen- und unteres Ovalfenster beleuchtet. Der Chorbau zeigt das umgekehrte Verhältnis: ein hohes Rundbogenfenster unten, darüber ein kleineres. Die Stirnseite ist fensterlos, dagegen ist noch je ein größeres Fenster an den Seitenwänden zu erwähnen. Aus einer Vorhalle, die sich gegen den Kirchenraum öffnet, führen auf beiden Seiten Treppen zur Empore und zum Oratorium. Beim Eintritt überblicken wir sogleich den gesamten Kirchenraum, der sich in ein breites Schiff gliedert, das ein Joch aufweist, dann in ein Querschiff mit Emporen und den einjochigen Chor mit vieleckigem Schluß. Die Decke ist flach gewölbt, doch zeigt sie keinerlei Stuck- oder Freskenschmuck, wie ihn die Jesuitenkirchen sonst aufweisen. Die doppelt angeordneten Fenster im Schiff und die großen Fenster im Chor bringen eine Fülle von Licht in den Raum. Die Wände sind durch Wandpfeiler, Kapitälchen und Gesims gegliedert. Der Raum erweckt mehr den Eindruck eines Zentralbaues, als den eines sonst üblichen Langbaues. Nur die Emporen im Langschiff sind das einzige Merkmal einer Jesuitenkirche. Ob der Baumeister dem Orden angehörte oder ein weltlicher Architekt war, ließ sich bis jetzt nicht feststellen, da durch die Aufhebung des Ordens (1773) die betreffenden Akten verschleppt wurden. Der Blick eines jeden Besuchers fällt gleich auf den gewaltigen Hochaltar der den Chorraum ausfüllt. Es ist einer der schönsten Barockaltäre in ganz Ostböhmen, sein Meister wahrscheinlich der schon erwähnte Georg Patzak. Jedenfalls geht dies aus einem Aufsatz in der tschechischen Kunstzeitschrift des Verlages Otto in Prag hervor, den mir der bekannte Kunsthistoriker Dr. Braun, Direktor des Landesmuseums in Troppau, zur Verfügung stellte; Dr. Braun vertrat die gleiche Ansicht.

Die Ecken des Chorraumes zwischen den Fenstern sind durch Halbsäulen geschmückt, die auf Sockeln sitzen, korinthische Kapitälchen aufweisen und darüber ein stark profiliertes Gebälk tragen. Der Hochaltar setzt diese Gliederung fort, indem zwei gewaltige Säulen vorspringen und dazwischen die reiche Plastik tragen. Er erinnert fast an die berühmte Himmelfahrt Mariens in der bayerischen Klosterkirche in Rohr (Niederbayern), wo heute die Braunauer Benediktiner wirken. Zu bewundern ist, wie der Künstler es fertig brachte, die einzelnen



Die Turmseite der Kirche mit dem Hauptportal in ihrer heutigen Architektur nach dem großen Brande vom Jahre 1782. Infolge fehlender Geldmittel konnte der Turm aber nicht mehr in seiner früheren Art und Gestalt wiederaufgebaut werden.

Gruppen scheinbar frei im Raume schweben zu lassen. Dargestellt wird die Aufnahme Mariens in den Himmel. Über dem Tabernakel baut sich eine Gruppe von Engelsköpfen und Wolken auf. Die Bekrönung bildet die in den Himmel auffahrende Gottesmutter, deren Füße auf der Weltkugel ruhen, die von einer Schlange mit einem Apfel im Munde umschlungen wird. Engel begleiten Maria. Ihr schwebt die Heilige Dreifaltigkeit entgegen, Christus mit dem Kreuz und der heilige Geist in Taubengestalt, von einem großen, über den Altar hinausragenden Strahlenkranz umgeben. Kleine Engel in Wolken schmücken auch die Rück- und Seitenwand. Zwei große Engel in dreiviertel Lebensgröße waren ursprünglich auf den Säulen angebracht und wurden später, als die Säulen morsch geworden waren und das Gewicht der Statuen nicht mehr tragen konnten, rechts und links im Chor befestigt. Der Tabernakel war früher ein Drehtabernakel; Pfarrer Klug schaffte ein Panzertabernakel an.

Im Chorraum führt links eine Tür in die Sakristei, über der sich das ehemalige herrschaftliche Oratorium befindet, das gegen den Chorraum zu geöffnet ist. Die Brüstung ist barock geschweift, die Bekrönung bildet ein gebrochener, profilierter Giebel, den reich verzierte Vasen schmücken. Gegenüber führt auf der rechten Seite ein Eingang in die Loretokapelle. Darüber schwebt eine farbige Statue des hl. Laurentius, der sein Marterwerkzeug, einen Rost, in der Hand hält. Die durch Wandsäulen gegliederte, schräge linke Ecke wird von der reich verzierten barocken Kanzel eingenommen, die erkerartig in den Raum hinausragt. Die Kanzelbrüstung zeigt in der Mitte ein Relief, wahrscheinlich das Jesuskind darstellend, und rechts und links davon die reich bewegten Gestalten der vier Kirchenlehrer. Der Schalldeckel, der auf der Unterseite geraffte Vorhänge aus Stuck aufweist, wird von der Weltkugel gekrönt, auf der kleine Engel das Sinnbild der Liebe emporhalten, außerdem die Versinnbildlichung des Glaubens, eine Frauengestalt mit Kreuz, und eine zweite, die Hoffnung verkörpernd. Unter der Kanzel befindet sich der sogenannte Taufaltar an Stelle des sonst üblichen Taufbeckens. Er ist eine gewöhnliche Tischlerarbeit und enthält in einem einfachen Becken aus Zinn das Taufwasser. Auf ihm stand immer eine etwa 30 Zentimeter hohe Statue des hl. Johannes des Täufers. Gegenüber dem Taufbecken steht auf der rechten Seite in der Ecke vor der Kommunionbank der Kreuzaltar, der nach dem Hochaltar als der schönste barocke Altar

der Kirche zu bezeichnen ist. Er enthält keinen Tabernakel, sondern an dessen Stelle ein schön geschnittenes Relief, das den Heiland mit den Aposteln beim hl. Abendmahl darstellt. Das Altarbild darüber (etwa zwei Meter hoch) stellt die Kreuzigung dar. Dieses Bild stammt, wie aus einem lateinischen Inventar hervorgeht, von dem Trautenauer Maler Ruhs. Das Jahr ist mir entfallen, ich erinnere mich nur, daß es am Ende des 18. Jahrhunderts war. An den beiden unteren Ecken des Bildes sitzen Propheten mit Schrifttafeln.

Im oberen Aufbau sind noch einige schöne Barockengel zu erwähnen, die im Zusammenhang mit dem Kreuzigungsbild stehen. Im Mai wird dieser Altar als Mai-Altar hergerichtet.

Im linken Seitenschiff steht der Anna-Altar. Er hat auf dem Tabernakelhäuser eine geschnittene Statue der hl. Anna in sitzender Stellung, wie sie an der Hand der Bibel das vor ihr stehende Töchterlein Maria unterweist. An den beiden Enden des Altartisches stehen ähnlich wie beim Hochaltar je eine kleine Säule, die den oberen Aufbau tragen. An den Säulen schließen sich zwei Pfortchen an, die oben bogenartig abgeschlossen sind. Auf diesen Bogen steht rechts die Statue des hl. Petrus. Auf dem linken Pfortbogen steht die Statue des hl. Paulus mit dem Schwerte in der Hand.

Im rechten Seitenschiff steht in gleicher Ausführung des Auf- und Umbaus der Ignatius-Altar mit der Statue des hl. Ignatius von Loyola, des Stifters des Jesuitenordens. Einen Tabernakel hat dieser Altar nicht, dafür in gleicher Anfertigung wie das Tabernakelhäuschen des Anna-Altars einen Schrein, in dem sich eine Darstellung des Prager Jesukindes befand. Auf den Bögen der Pfortchen, die wie beim Anna-Altare auch hier vorhanden sind, stehen Statuen, doch war nicht zu ermitteln, wen sie darstellen, wahrscheinlich Heilige aus dem Jesuitenorden.

Hinter dem Ignatius-Altar ist der Eingang in die Loretto-Kapelle, ein späterer Anbau, darin sich ebenfalls ein Altar befindet, jedoch ohne Kunstwert. In einer Nische hinter ihm steht eine Statue der „Schwarzen Muttergottes“. Dieser Altar dient in der Karwoche für die Darstellung des hl. Grabes.

Der Hochaltar der Dreifaltigkeitskirche, einer der schönsten Barockaltäre Ostböhmens, ist wahrscheinlich ebenfalls ein Werk Georg Patzaks. Er ist der Architektur des Chorraumes harmonisch angepaßt. Die einzelnen Figuren sind dadurch, daß sie gleichsam frei im Raume schweben, eine außerordentliche technische Leistung. Sie stellen die Aufnahme Mariens, der die Heilige Dreifaltigkeit von oben entgegenschwebt, in den Himmel dar. Getragen wird die Gottesmutter, über der Weltkugel mit Schlange, von einer Gruppe von Engelsköpfen und Wolken.



Die Beschreibung der Altäre stellte uns in entgegenkommender Weise Herr Pfarrer Klug zur Verfügung.

Zum Schluß wäre noch die Orgel zu erwähnen. Über die früheren Orgeln ist nur bekannt, daß eine im Jahre 1802 aufgestellt wurde, geliefert von dem Orgelbauer Johann Kaufmann aus Wien für den Preis von 1 200 fl. Dieses Werk wurde im Januar 1902 durch eine Orgel der Firma Gebrüder Rieger, Jägerndorf, ersetzt, die Kosten betragen ca. 9 000 ö. K. Die Familie Franz Anders, Quintental, spendete hierzu 8 000 ö. K. Das Werk besitzt 22 klingende Register, die auf zwei Manuale und ein Pedal verteilt sind. Die zinnernen Prospekt Pfeifen wurden im ersten Weltkrieg abgeliefert, im Jahre 1930 wieder ersetzt und ein Motor eingebaut.

Die Beschreibung der Kirche ist natürlich teilweise lückenhaft, da uns jetzt keine Quellen erreichbar sind und vieles aus dem Gedächtnis entchwunden ist.

Als Seelsorger wirkten in Schatzlar:

Nach dem Libri conformationum bis 1415:

„Am 3. März 1260 wird Johannes von Hain, Breslauer Diözese, nach dem Tode des Wilher hier pleban.

Am 15. Juni 1361 wird Nikolaus Kvner nach der Resignation des Johannes zum Pfarrer angesetzt.

Am 4. November 1370 wird Peter von Fidlitz (Vdlicz) nach der Resignation des Johannes Pfarrer in Schatzlar.

Am 1. April 1367 wird als Exekutor bei Thomas, Pfarrer in Goldenöls, der plebanus Nikolaus in Brunfluß, so hieß Schatzlar damals.

Am 1. April 1302 wird Jacob de Soboten nach der Resignation des Nikolaus bestätigt.

Am 9. Mai 1399 — Petrus de Friburg nach Resignation des Johannes.

Am 9. Mai 1407 — Petrus früher Pfarrer in Schenkensdorf nach Resignation des Petrus de Friburg.

Am 20. November 1405 — Michael de Lamberg nach dem Tode des Mathias.

Am 7. August 1414 — Johan vom Zderas nach Resignation des Michael.

Am 29. Mai 1415 — Andreas von Arnau nach dem Tode des Johannes.

Am 9. Dezember 1415 — Bernhard Ruder nach dem Tode des Johannes.

Wie schon erwähnt, fehlen von der Zeit der Hussitenkriege und der Reformation Nachrichten über die Kirche und ihre Pfarrer bis 1677. Der erste nach dieser Zeit bekannte Seelsorger, dessen gut erhaltenes Porträt sich in der Pfarrei befindet, war Georg Ignaz Pietsch. Er wirkte von 1677 bis 1714. Zu jener Zeit gehörten zu Schatzlar auch die Kirchen von Bernsdorf und Altrobnitz. Der Gottesdienst wurde durch zwei aufeinander folgende Sonntage in Schatzlar und sodann abwechselnd in Bernsdorf und Rognitz abgehalten.

Nach Pfarrer Pietsch folgten:

David Trautmann, ein gebürtiger Braunauer, 1735 gestorben; Peter Paul Wanke, gestorben 1749, unter ihm wurde Rognitz von Schatzlar getrennt;

Josef Fiedler, gebürtiger Schatzlarer, der den Kreuzaltar und die Loretokapelle erbaute, und 1760 starb;

Wenzel Peitzker, gebürtiger Trautenauer, gestorben 1786, unter ihm wurde Bernsdorf von Schatzlar getrennt;

Johann Paul Sedmik, gestorben 1804;

Johann Cron bis 1812, war dann Pfarrer in Dubenetz;

Peregrin Wenzel bis 1859, gestorben 1862 im Ruhestand;

Wilhelm Veit bis 1862;

Anton Schneider, 1864 gestorben;

Anton Kopp, Dechant, Ehrenkonsistorialrat und Vikar, gestorben 1889;

Heinrich Kuczy, gestorben 1916;

Johann Hampel aus Großaupa, der 1927 nach Dittersbach bei Landskron kam, wo er starb.

Ab 1. 9. 1927 war Josef Klug, ein Hermannseifner, Pfarrer. Ihm sind die elektrische Beleuchtung der Kirche, das elektrische Geläute und die Verbesserung der Orgel zu verdanken. Nach der Vertreibung kam er an die Ostsee, später nach Ringleben, zur Zeit wirkt er in Dermbach/Rhön, über Bad Salzungen.

* * *

Zum Schluß danken wir Herrn Pfarrer Josef Klug, Herrn Josef Schöbel (Kottwitz, jetzt Stuttgart) und Herrn Oswald Weber, Weidenhausen, für ihre uns zur Verfügung gestellten Aufzeichnungen, sowie Herrn Vorstand Wander für die schönen Fotos und nicht zuletzt Herrn Josef Renner für die Veröffentlichung dieses heimatgeschichtlichen Beitrages.

Ein Leben im Dienste genossenschaftlicher Arbeit

Dr. Lambert Nagel – ein Siebziger / Von Dr. Josef Klug

In Gartenberg – Ortsteil der nach dem zweiten Weltkrieg auf einem ehemaligen Munitionsgelände neugegründeten und aufstrebenden, vor allem von Vertriebenen bewohnten, Gemeinde Geretsried –, im Landkreis Wolfratshausen/Oberbayern, vollendete am 30. 4. 1959 Direktor i. R. Dr. jur. Lambert Nagel sein 70. Lebensjahr. Der Jubilar, der in Stikau im politischen Bezirk Neupaka als Sohn des Schulleiters und späteren Oberlehrers Anton Nagel geboren wurde, verlebte seine Kindheit in Tschermna bei Arnau, im Landkreis Hohenelbe, wo sein Vater durch viele Jahrzehnte an der dortigen Volksschule als Oberlehrer verdienstvoll wirkte, gleichzeitig als Zahlmeister die örtliche Raiffeisenkasse betreute und als Organist an der Pfarrkirche tätig war.

Dr. Nagel ist durch seine Berufstätigkeit im ländlichen Genossenschaftswesen in Prag und Karlsbad im ganzen deutschen Sprachgebiet Böhmens, besonders in den Kreisen der ländlichen Genossenschaftsorganisation und in allen übergeordneten Verbands-, Fach- und Berufsorganisationen der Landwirtschaft bekannt worden. Nach dem Besuch der Volksschule in Tschermna, der Absolvierung des Staatsobergymnasiums in Arnau, wo er am 7. Juli 1907 die Reifeprüfung mit bestem Erfolg ablegte, studierte er an der Juridischen Fakultät der Deutschen Universität in Prag und promovierte am 1. Febr. 1913 zum Doktor der Rechts- und Staatswissenschaften. Gleichzeitig mit seinem Studium hatte er seine berufliche Arbeit beim Central-Verband der deutschen landwirtschaftlichen Genossenschaften Böhmens rGmbH in Prag begonnen, wo er im Jahre 1913 zum Direktor-Stellvertreter, 1927 zum Direktor und 1934 zum Oberdirektor-Stellvertreter ernannt wurde.

Nach dem Anschluß des Sudetenlandes an das Deutsche Reich erfolgte im Bereich des ländlichen Genossenschaftswesens eine organisatorische Anpassung und die Eingliederung in die große deutsche Raiffeisen-Organisation. Der Central-Verband der deutschen landwirtschaftlichen Genossenschaften Böhmens hatte seinen Sitz von Prag nach Karlsbad verlegt. Es wurde eine Firmenänderung unter der Bezeichnung „Raiffeisen-Zentralkasse eGmbH“, mit dem Sitz in Karlsbad, vollzogen und von der Tätigkeit des vormaligen Central-Verbandes als Anwaltschafts- und Revisionsverband, als zentrale Geldausgleichsstelle und Warenvermittlung der deutschen ländlichen Genossenschaften Böhmens die Zentralkassentätigkeit für die ländlichen Genossenschaften der Regierungsbezirke Karlsbad und Aussig der Karlsbader Raiffeisen-Zentralkasse mit einer Reihe von Filialen, unter anderem einer in Trautenau für die Landkreise Hohenelbe, Trautenau und Braunau, übertragen. Dr. Nagel wurde zum hauptamtlichen Vorstandsmitglied und Direktor der genannten Raiffeisen-Zentralkasse Karlsbad bestellt. In dieser Eigenschaft wirkte er bis Kriegsende 1945, das auch die Liquidation der Raiffeisen-Zentralkasse als eines deutschen Unternehmens im Sudetenland zur Folge hatte.

Seit der 1946 erfolgten Vertreibung lebte Dr. Nagel im Heimatvertriebenenlager „Gartenberg“, im Landkreis Wolfratshausen, dessen Leitung er von Ende 1947 bis 1950 inne hatte. Vom Februar 1952 bis Ende 1958 war er in der Gemeindeverwaltung der neugegründeten Gemeinde Geretsried hauptberuflich tätig. Auch in den folgenden Monaten des Jahres 1959 versagte er seine bewährte Mitarbeit nicht, als es galt, für Spätaussiedler aus den polnisch besetzten Gebieten und aus Jugoslawien und Sowjetzonenflüchtlinge Rentenansprüche auszufüllen, um ihnen die soziale Eingliederung zu erleichtern.

Dr. Lambert Nagel kann auf ein ungewöhnlich arbeitsreiches Leben zurückblicken, das ihm bis zu seiner Vertreibung auch reich verdiente Erfolge in seiner Berufsarbeit und ehrenvolle Anerkennung seiner Leistungen in zuständigen Kreisen brachte. Mit hohen Geistesgaben und vortrefflichen Charaktereigenschaften von Natur aus reich ausgestattet, hat er seine Fähigkeiten und seine Gesinnung, gepaart mit einem ungewöhnlichen Fleiß, einer vorbildlichen Sorgsamkeit, tiefgreifenden Gründlichkeit und peinlichen Genauigkeit, uneingeschränkt für seine Berufsarbeit, für die Raiffeisenidee und das Raiffeisenwerk, für den völkischen Gedanken und christliche Lebensart und in den letzten Jahren besonders auch für die Vertriebenenarbeit genützt und weit mehr als für seine Interessen in den Dienst der Nächstenhilfe gestellt.

Als hervorragender Kenner des Genossenschaftsrechts, der Genossenschaftsgeschichte und des genossenschaftlichen Organisationswesens in allen Sparten hat er durch zahllose Vorträge und fachschriftliche Arbeiten für die Verbreitung und Vertiefung des Genossenschaftswesens im Dienste der Landwirtschaft und der mittelständischen Wirtschaft wertvolle Arbeit geleistet. Diese

Arbeit ist trotz Heimatvertreibung und Vernichtung des deutschen ländlichen Genossenschaftswesens in den ehemals deutschen Gebieten der heutigen CSR nicht vergessen. Dr. Nagel hat dem von den Tschechen gewaltsam ausgelöschten sudetendeutschen Genossenschaftswesen und damit sich selbst ein unvergängliches Denkmal gesetzt in dem im Jahre 1952 geschriebenen genossenschaftlichen Werk „Raiffeisen im Sudetenland“, das als Band 1 der Schriftenreihe für das sudetendeutsche Bauern- und Landvolk von der Sudetendeutschen Landsmannschaft, Hauptabteilung Bauern- und Landvolk, herausgegeben wurde.

Wenn kein Sudetendeutscher, der jemals im deutschen ländlichen Genossenschaftswesen im Sudetenland tätig gewesen war, mehr sein wird, so wird das Buch „Raiffeisen im Sudetenland“ von Dr. Lambert Nagel der Nachwelt Kunde von einer zwar vergangenen, aber nicht vergessenen Arbeit auf wirtschaftlichem Gebiet für Volk und Heimat geben. Von welchem Geist Dr. Nagel, der Verfasser des Buches, in seiner Arbeit beseelt war, möge die nachstehenden Schlußworte des genannten Buches sagen: „Möge auch die Generation, die zum Wiederaufbau berufen sein wird, so beherzte, umsichtige, sachkundige, opferwillige und selbstlose Mitarbeiter am Genossenschaftswerk finden, wie wir sie zu Hunderten und Tausenden hatten. Die Genossenschaft steht und fällt mit ihren Lenkern; genossenschaftlicher Sinn kann angeboren sein, er kann aber auch anerzogen werden. Darauf wird es in erster Linie ankommen; nicht umsonst hat Vater Raiffeisen die sittlichen, geistigen Ziele den wirtschaftlichen vorangestellt.“

Möge unser Rückblick auf Vergangenes, das im Strudel der Ereignisse verschwunden ist, aber in den Herzen Tausender weiterwirkt und noch einmal zu blühendem Leben erwachen kann, einen Beitrag bilden für die Erziehung zum wahren Raiffeisengeist der Nächstenliebe, der Hilfsbereitschaft und des zweckmäßigen wirtschaftlichen Handelns!“

In Anerkennung seiner verdienstvollen Tätigkeit im ländlichen Genossenschaftswesen wurde Dr. Nagel im Jahre 1957, anlässlich des 50. Jahrestages seines Dienstantritts beim Central-Verband der deutschen landwirtschaftlichen Genossenschaften Böhmens in Prag, vom Deutschen Raiffeisenverband die Goldene Raiffeisennadel verliehen.

Genossenschaftswesen wurde Dr. Nagel im Jahre 1957, anlässlich licher Nächstenliebe, wie es Friedrich Wilhelm Raiffeisen, der Stifter des ländlichen Genossenschaftswesens, vorgelebt hat und in seinen Genossenschaftsgründungen der Nachwelt überlieferte. Nur aus dem Geist des Genossenschaftswesens ist es zu ergründen, daß Dr. Lambert Nagel trotz geschwächter Gesundheit und hohen Alters nach seiner Ausweisung aus seiner alten Sudetenheimat allen hilfeschuchenden Heimatvertriebenen ein Helfer wurde. Mit großer Sachkenntnis und weitestgehender Hilfsbereitschaft hat er auf dem besonders schwierigen Gebiet alles Meldewesens, die Sparguthaben Vertriebenen und die sonstigen Vermögensverluste betreffend, ferner in Soforthilfe-, Lastenausgleichs- und in Rentenangelegenheiten bereitwilligst jede Auskunft gegeben, persönlich ungezählte Formulare ausgefüllt und Briefe beantwortet und tausende Seiten Papier beschrieben.

Mit dieser Tätigkeit in den Jahren seines Lebensabends, in denen er sich im Gegensatz zu vielen anderen keine Ruhe gönnte, weil man seiner Hilfe bedurfte, schließt sich der Ring seiner Arbeit, die im Jahre 1907 in Prag begonnen worden war, das damals noch Landeshauptstadt des Königreiches Böhmen in der Österreichisch-Ungarischen Monarchie, eine Stadt mit starkem deutschem Charakter gewesen war. Neben rastloser Pflichterfüllung und dem Erfülltsein von einer Aufgabe und dem uneingeschränkten Dienst an dem genossenschaftlichen Werk war er, der trotz seiner ehemaligen hohen Stellung immer ein einfacher, liebenswürdiger und hilfsbereiter Mensch geblieben ist, stets bereit, größtes Verständnis für die sozialen Belange seiner Mitarbeiter zu beweisen, zu raten und entscheidende Hilfe zu gewähren.

Achtung – Ehemalige Luftwaffenhelfer!

Die Eltern der gefallenen sowie die überlebenden Luftwaffenhelfer werden gebeten, zwecks Erstellung einer „Chronik der Hohenelber Luftwaffenhelfer“ an Karl Antosch, Berchtesgaden, Bayerstr. 12, zu schreiben. Um Angaben über Dienstzeit und späteren Einsatz bei der Wehrmacht, Auszeichnungen sowie Beischluß von Fotos, möglichst in LwH-Dienstanzug o. ä., wird ersucht.



Wenn bei uns daheim im Riesengebirge am 1. Mai die Birken auf den Hängen das erste zarte Grün ihrer Blätter zeigten, waren wir froh, denn meist war es nicht so weit. Vor manchen Häusern standen geschmückte Maibäume, sie wurden freilich von Jahr zu Jahr seltener.

Wenn damals am 1. Mai die Arbeiter unserer Fabriken auf die Straße gingen, riskierten sie den Arbeitsplatz. Heute droht ihnen in manchen Ländern der Arbeitsverlust, wenn sie nicht gewillt sind zu marschieren. Damals kämpften die Arbeiter um eine menschenwürdige Arbeitszeit, um bessere Löhne (denn sie hatten Hungerlöhne), um ein Krankengeld und eine Art Altersversorgung. Das sind heute selbstverständliche Dinge, damals schier unerreichbare Ideale. So haben sich die Zeiten geändert. Fernab vom politischen Getriebe dieses Tages war der Gang in die erste Maiandacht nach Forst. Die Wiesen grüntem, die Saat wuchs, an den Fichtenästen zeigten sich neue grüne Triebe — über den Feldern turnten Lerchen trillernd in den blauen Himmel, in den Wäldern flöteten Amseln und Drosseln, Kohlmeisen lockten, ein Kuckuck rief bald von da, bald von dort seinen Namen, Häslein humpelten in den frischen Klee, während scheue Rehe das schützende Dickicht aufsuchten.

Kein Auto oder Motorrad fuhr über die Feldwege, kein Flugzeug donnerte durch die Luft, eine feierliche Stille lag über dem Vorlande des Riesengebirges. Von der Forster Kirche luden die Glocken zur Andacht, wir Seifner kamen gern und freudig. Pfarrer Zieris, obwohl schwer leidend, predigte mit viel Liebe über die seligste Jungfrau und Marienkönigin und dann sangen wir voll Inbrunst und Begeisterung: „Es blüht der Blumen eine...“

Ich weiß, viele Menschen, auch Geistliche, lehnen dieses Lied

ab, wir Seifner haben es immer gern gesungen, ich mag es noch heute, trotz aller Kritik.

Inzwischen war der Abend vom Lande ins Gebirge gekommen, die Schatten der Dunkelheit kletterten über den Spiegel hoch. Der Vogelgesang verstummte, nun sangen wir Menschenkinder am Heimweg Marienlieder, Heimatlieder, Volkslieder, mehrstimmig, nicht ganz nach den Gesetzen der Harmonie, aber nach dem Gefühl.

Die ersten Sterne glitzerten auf, das Gras wurde feucht, die Abendluft ließ uns frösteln, aber wir waren irgendwie restlos glücklich im Herzen. Ich glaube nicht, daß es menschliche Feiern

können wie die schlichten Feiern der Kirche.

Wie viele der Marienverehrer haben schon längst ihren letzten Erdenweg hinter sich, so auch der Drescherhannes, der regelmäßig mit Frau und Kindern mit nach Forst pilgerte; er sang und erzählte; ich höre seine Stimme noch heute und habe den Klang der Erzählungen noch im Ohr.

Warme Nächte kamen, Regen ließen das Gras wachsen, das Getreide schoß, die Bäumen ergrünen und blühen. Noch war die Natur unberührt von Schädlingen.

Die Städte haben ihre Theater, ihre Kinopaläste, ihre Konzerte, alle diese Dinge sind sehr schön und nicht zu verachten, aber die Erlebnisse in der stillen, einsamen Natur wie sie Wiesen und Felder, Berge und Wälder den empfänglichen Menschen schenken, stehen nicht nur auf einem anderen Blatt, sondern sind echter, tiefer und inniger, vielleicht auch nachhaltiger. Man muß nur einmal versuchen in einer stillen, sternklaren Maiennacht die Natur zu belauschen, ganz allein, einsam, still, aufgeschlossen.

Wenn im März die Natur aus ihrem todesähnlichen Winterschlaf zu neuem Leben erwacht, feiern wir Ostern, das Fest der Auferstehung unseres Herrn. Wenn alles lebt, blüht, sich regt, singt, jubiliert, Hochzeit feiert, begeht die Kirche das Pfingstfest, das Fest des Geistes, der das Leben in sich trägt, der das Leben und die Ordnung ist, der uns alles zum Leben schenkt und einen Teil des Geschenkten streuen wir in Dankbarkeit dem Sohne im Brote verborgen, wenn Er durch unsere Straßen zieht. Die schönsten Blumen freilich bekommt die Mutter des Sohnes für ihren Altar, ist sie doch die Königin dieses herrlichsten Monats.

Alois Klug

70 Jahre „Tag der Arbeit“

Vor rund 70 Jahren, am 14. Juli 1889, genau 100 Jahre nach der Erstürmung der Bastille, stellte der Franzose Lavigne in Paris vor 395 sozialistischen Abgeordneten den Antrag, die Werkstätten der Welt alljährlich am 1. Mai zu großen Kundgebungen aufzurufen. Der Antrag fiel in eine Zeit, als die gewaltige Entwicklung der Industrie über die Lebensgrundlagen der Arbeiterschaft hinwegstürmte. Der 1. Mai war daher vom Anfang an weniger von einer feierlichen, als vielmehr von einer Kampf Stimmung erfüllt, und um seine Kraft psychisch zu stärken, legte ihm Lavigne die Idee der internationalen Solidarität, der Brüderlichkeit und der Erhaltung des Friedens zugrunde.

Seither sind diesem Feiertag viele Gesichter aufgeprägt worden, denn der Weg, den die Arbeiterschaft in den 70 Jahren zurückgelegt hat, war schwer und hart, oftmals floß sogar Blut. Es erscheint uns heute fast als unvorstellbar, daß in jenen ersten

Jahrzehnten noch um die Einführung des Achtstundentages gekämpft werden mußte. In Chikago demonstrierten die Industriearbeiter gegen die Hinrichtung von vier Arbeiterführern, die am 1. Mai einen großen Streik organisiert hatten. Am 1. Mai 1914 glaubten die marschierenden Arbeiterkolonnen, durch ihre Kundgebungen „Unter den Linden“, auf der „Via Vinetto“, auf dem „Place de la Concorde“, auf der „Pall Mall“ und vor dem „Petersburger Winterpalais“ den Frieden erhalten zu können, aber schon drei Monate später standen sich viele der Demonstranten an den Fronten als Feinde gegenüber.

Dadurch wurde der Glaube an die völkerverbindende Kraft des 1. Mai zerbrochen, und er zerbrach nochmals, als es 25 Jahre später zur zweiten Katastrophe des 20. Jahrhunderts kam.

Inzwischen ist er längst ein staatlich anerkannter und geschützter Feiertag geworden, wenn auch sein Sinn aufgespalten ist in die Gegensätze der Ideologien unserer Zeit. Denn während er bei den freien Völkern noch eine Leuchtkraft besitzt, die aus der Tiefe der Menschenwürde und Liebe kommt, ist er in den bolschewistisch regierten und beherrschten Staaten Anlaß zu politischen und militärischen Kraftdemonstrationen. Daran sollte in diesem Jahre angesichts des gespaltenen Deutschlands und des Brennpunktes Berlin sowie in Erinnerung an Ungarn und aus der jüngsten Geschichte an Tibet ganz besonders gedacht werden! Es hat allerdings den Anschein, als werde das alles zu oft vergessen. Gewiß, unsere Zeit brachte den Lebensformen vieler Familien eine Ausstattung, die noch vor 30 Jahren unvorstellbar war. An die Stelle des Fahrrades ist vielfach bereits das Auto getreten, an die Stelle des Kellers der Kühlschrank, das Waschbrett ist nicht selten von der modernen Waschmaschine ersetzt und das Fernsehgerät beinahe schon zu einer Selbstverständlichkeit geworden. Ob uns aber die Zeit auch die Bedeutung der Menschenwürde und der politischen wie kulturellen Freiheit des Einzelnen und ihre ernste Bedrohung bewußt werden ließ, das ist bereits mehr als fraglich geworden. (O. S.)

IN FROHES, SONNIGES PFINGSTFEST

wünscht allen Beziehern, Mitarbeitern,
Inserenten und Lesern

RIESENGEBIGRSHMAT

Verwaltung und Schriftleitung

Der deutsche Student von Prag und seine Universität

Von Dr. Wilhelm Dienelt

Die goldene Stadt Prag, eine der schönsten Städte Europas, war, obgleich mitten im tschechischen Gebiet, herrlich am Strande der Moldau gelegen, eine Gründung des fränkischen Kaufmannes Samo. Auf Schritt und Tritt wehte uns in dieser Stadt, die eine starke deutsche Minderheit hatte, deutscher Geist entgegen, und viele Kirchen und weltliche Bauten, darunter der Veitsdom und die Karlsbrücke, sind von deutschen Menschen geschaffen worden. Die steinerne Rolandsäule auf der alten Karlsbrücke aber ist heute noch ein Beweis dafür, daß zu Prag einmal deutsches Stadtrecht geherrscht hat. Wie schön heißt es doch in der zweiten Strophe eines alten Prager Studentenliedes, die da lautet:

*„Hörst du in den Winkeln und Gassen
jetzt kaum einen deutschen Laut,
du mußt sie reden lassen,
die diese Stadt erbaut!
An den Steinen kannst du es lesen,
die Kirchen verkünden es dir:
Alt-Prag ist deutsch gewesen,
des Deutschen Reiches Zier.“*

Zu Prag regierten einst deutsche Herrscher, und Böhmens Könige spielten lange Zeit als Mundschenke des Kaisers eine große Rolle am deutschen Kaiserhof. Prag war aber auch der Sitz der ältesten deutschen Universität überhaupt. Nach dem Willen ihres Gründers Karl IV. sollte sie die Jugend des ganzen damaligen Reiches erfassen und geistig für eine Reichseinheit vorbereiten. Der Chauvenismus eines Huß und der Neid der Pariser Universität veranlaßten den Schwächling auf dem Königsthron, Wenzel IV., das Kuttenberger Dekret herauszugeben, das den Auszug 5 000 deutscher Studenten und 60 Magister im Jahre 1109 nach Leipzig zur Folge hatte, wo sie die zweite deutsche Universität gründeten.

Das weitere Schicksal der Prager deutschen Universität war sehr wechselvoll. Die sich nach den Freiheitskriegen an allen deutschen Universitäten gebildeten Studentenverbindungen und -vereinigungen fanden auch in Prag Widerhall. Die Entwicklung wurde allerdings durch die Polizeidiktatur Metternichs oftmals unterbrochen. Das Revolutionsjahr 1848 veranlaßte den Trautenaue Dichter Uffo Horn, zur Gründung einer akademischen Legion aufzurufen, der damals noch deutsche und tschechische Studenten angehörten. Doch die nationalen Auseinandersetzungen zwischen Deutschen und Tschechen griffen auch auf die Studenten der Universität über und veranlaßten die österreichische Regierung im Jahre 1882, die alte Karlsuniversität in eine deutsche und tschechische Universität zu teilen. Nach dem Zusammenbruch im Jahre 1918 griffen die Tschechen ihren alten Plan wieder auf und erklärten die tschechische Universität als Rechtsnachfolgerin der alten, im Jahre 1348 gegründeten „Karlsuniversität“, während die deutsche Universität erst im Jahre 1882 geschaffen worden sei. Senat und Studenten unserer alten alma mater Pragensis unter der bekannten eisernen Magnifizenz, des in Schwaben geborenen katholischen Kirchenrechtlers Dr. August Naegle, beugte sich nicht diesem willkürlichen, historisch nicht fundierten Diktat und es kam zu dem bekannten Insignienstreit. In den Jahren 1918 bis 1928 aber haben die deutsche Universität und ihre Studenten treu zur sudetendeutschen Volksgruppe gestanden.

Mit dem Sudetenland war Prag durch tausende Fäden verbunden, man kann ruhig sagen, daß Prag auch für die Sudetendeutschen ein kulturelles, wirtschaftliches und politisches Zentrum war. Alljährlich zog unsere sudetendeutsche Jugend zu Tausenden an die deutsche Universität und die deutsche Technische Hochschule in das goldene Prag, um dann nach erfolgter Beendigung des Studiums wiederum im Sudetenland für Volk und Heimat zu wirken. Die deutsche Universität und der deutsche Student von Prag sollen daher nicht vergessen werden. Wie der deutsche Student in Prag gelebt und gewirkt hat und wie er sich in den verschiedenen Verbindungen und Schutzverbänden betätigt hat, soll einem späteren Aufsatz vorbehalten bleiben; hier soll nur davon die Rede sein, wie die deutsche Dichtung in Romanen und Novellen dem deutschen Studenten von Prag ein Denkmal gesetzt hat.

Der Prager Studentenroman zeigt uns in den meisten Fällen zwei Motive auf: Entweder schildert er uns die Liebe zwischen einem deutschen Farbenstudenten und einem tschechischen Mädchen und die sich aus diesem Gegensatz ergebenden Konflikte, oder er behandelt die schweren nationalen Kämpfe, die sich zwischen Deutschen und Tschechen auf Prager Boden abgespielt haben.

Bereits im Jahre 1902 schrieb der im Jahre 1877 geborene Karl Heinz Strobel den typischen Prager Studentenroman „Die Vaclavbude“. Er schildert uns eine deutsche Studentenverbindung, die in einem verwahrlosten Gasthaus in der Judenstadt ihr Domizil aufgeschlagen hat. Wir erleben die Unruhen des Jahres 1897, wir lernen den tschechischen Mob kennen, wie er deutsche Geschäfte plündert und deutsche Menschen überfällt. Wir gewinnen aber auch einen Einblick in das Leben in der Prager Judenstadt.

In seinem weiteren Roman „Der Schipkapaß“, der später unter dem Titel „Die Flamänder von Prag“ neu erschienen ist, schildert uns Strobl das Leben der Studenten in einem außerhalb Prags stehendem Gasthause. Wir erfahren etwas über das Schlagen der Mensuren, wir lernen Osman Pascha, Suleika und andere Persönlichkeiten kennen und gewinnen einen Einblick in die wirtschaftlichen Verhältnisse der deutschen Studenten zu Prag.

In der Geschichte „Das Wirtshaus zum König Premysl“ erzählt uns Strobl von der großen Liebe einer Tschechin zu einem deutschen Farbenstudenten. Sie muß diese Liebe schwer büßen, ein tschechischer Fanatiker ermordet sie.

In dem bekannten Roman Strobls „Die Fackel des Hus“ lesen wir viel von der Gründung der Prager Universität, ihrem späteren Schicksal, vom Auszug der deutschen Studenten nach Leipzig und von ihrem Leben in den studentischen Bursen.

Erwähnenswert ist auch der bekannte Roman von Anton Schott, eines Alten Herrn der ältesten Prager kath.-deutschen Studentenverbindung „Ferdinanda“ im CV. Dieser Roman trägt den Titel „Die Asgarden“. Schott befaßt sich in ihm mit den Prinzipien der nicht schlagenden Verbindungen. Die „Asgardia“ selbst, ursprünglich eine schlagende Verbindung, wird durch ein Duell veranlaßt, Duell und Mensur aufzugeben. Schott's Bundesbrüder, die Ferdinanden, tauchen in diesem Roman nur gelegentlich als „schneidige Burschen“ auf, indem sie bei den

Muttertag

*Der schönste Tag im Maien,
Das ist der Muttertag.
Da jubiliert die Lerche
Und tönt der Amsel Schlag.*



*Da zwitschert und lobsinget
Der Vogel froher Chor.
Da blühet und da leuchtet
Der Blumen bunter Flor.*

Hans Bahrs

Die Muttersprache

*Ach ja, wie schön wars damals doch daheim,
da ich nichts anders hab gekannt
wie Mutters Sprache aus den blauen Bergen
und Mutters Märchen aus dem blauen Wunderland.*

*Wie schön wars, wenn in stiller Abendstunde
der Rübezahl zog durch das dunkle Tal
mit seinen Zwergen, all den Wunderkindern:
ach, ja, 's ist lang schon her ... es war einmal.*

*Und wenn ich einsam jetzt und manchmal schaue
in die Ferne,
da ist mirs grad, als ob dort aus dem Nebel käm
die Mutter wieder mit der alten warmen Sprache:
ich sprech sie unwillkürlich mit on bin — drheem.*

Othmar Fiebiger

Kämpfen am „Graben“ voll und ganz ihren Mann stellen, getreu der letzten Strophe ihres Bundesliedes:

*„Deutsches Volk im Böhmerlande,
Dir geweiht sei unser Schwert
Treulich bis zum Grabesrande,
Denn du bist der Treue wert.
Einst voll Wehmut wird man sagen,
wenn dereinst das Auge bricht:
Dieses Herz hat dir geschlagen
Und es brach die Treue nicht.“*

Hans Heinz Ewers schrieb einen weiteren bekannten Roman der auch verfilmt wurde: „Der Student von Prag“. Diesem Roman liegt eine alte Prager Sage zugrunde, wonach ein Student sein Spiegelbild dem Teufel verkaufte. Ewers schildert darin gleichzeitig auch das Leben und Treiben der Prager Landsmannschaft, greift allerdings, historisch gesehen, der Zeit etwas voraus, da sich das Verbindungswesen in Prag erst später richtig entwickelt hat.

In der schönen Novelle „Die Prager Studenten“ schildert uns Robert Hohlbäum das Leben einer Prager deutschen Burschenschaft im 19. Jahrhundert, wie sie mutig und geschlossen ihre Bude verteidigt und mit dem deutschen Arbeiter Hand in Hand geht. Auch in seinem weiteren Roman: „Der ewige Lenzkampf“, schildert Hohlbäum Prager deutsches Studentenleben. Rudolf Haas schildert uns in seinem Roman „Matthias Triebel“ die Geschichte eines verbummelten Studenten und manch andere solche Schicksale, die sich ebenfalls auf Prager Boden zugetragen haben.

In mehreren anderen Romanen schildern Strobel und Hohlbäum auch das Leben der Studenten an anderen deutschen Universitäten.

Ein jüngerer deutscher Dichter, Leo Hans Mally, der vom Stiftungsgymnasium Duppau kommt, erzählt in seinem Roman „Die zwölf Nächte von Prag“ das Leben der Scholaren zur Zeit Kaiser Rudolfs II. Wir erfahren manches von den Alchimisten, die einst-

mals auch in Prag gewirkt haben, und von großen Wissenschaftlern, die die Universität Prag hervorgebracht hat.

Das Prager Studentenleben nach dem ersten Weltkrieg schildert uns Erwin Heine in dem bekannten Roman „Vlasta und ihr Student“. Wir erleben darin ein anderes Studentenleben, als es sich zur Zeit Österreich-Ungarns abgespielt hat. Ein deutscher Student verliebt sich in eine Sokolturnerin, die trotz ihrer großen Liebe zu ihm, ihrem Turnverein nicht untreu wird, während der Student dieser Liebe sein Burschenband opfert. Als er aber seine Vlasta bei den Straßenkämpfen im Jahre 1920 im Kampfe gegen seine deutschen Landsleute stehen sieht, trennen sich beider Wege für immer und Traumann, der Student, findet den Weg zu seinen Bundesbrüdern zurück.

Der bekannte sudetendeutsche Grenzlandschriftsteller Dr. Wilhelm Pleyer, der aus der Nähe des Sprachengrenzstädtchens Rabenstein in Westböhmen stammt und vom Stiftungsgymnasium kommt, behandelt ebenfalls deutsches Studentenschicksal im Böhmerlande in seinem bekannten Roman „Der Puchner“ und im dritten Teil des Romanes „Till Scheerauer“. Auch Franz Höllner („Die Studenten“, „Prager Geschichten“) sowie Emil Merker („Unterwegs“) geben einen Einblick in das deutsche Studentenleben Prags.

Neue Romane werden in letzter Zeit fast nicht mehr geschrieben, nur Erich Galdiner erzählt uns in seinem Buch „Die Dämonen von Prag“ vom Prager deutschen Korporationsleben vor dem Jahre 1941 und gedenkt in diesem Werk auch des deutschsprachigen Judentums, das sich seinerzeit große Verdienste um das deutsche kulturelle Leben in Prag erworben hat.

Zu erwähnen ist noch der bekannte Dichter des Braunauer Ländchens, Hugo Scholz, der das Prager Studentenleben in seinem Roman „Noch steht ein Mann“ am Rande streift.

Diese Aufzeichnungen, die keineswegs Anspruch auf Vollständigkeit erheben, verfolgen den Zweck, den ehemaligen Studenten von Prag der Vergessenheit zu entreißen und seine einstmalige Bedeutung sowie sein Wirken für unser geliebtes Sudentland in der Erinnerung wieder wachzurufen.

Alle Vögel sind schon da!

Zu den Vögeln, die im Frühling zu uns zurückkehren und die auch in den Gebirgswäldern Niederschlesiens häufig anzutreffen waren, gehören drei, deren Eigenheiten eine besondere Erwähnung verdienen. Es sind Neuntöter, Wiedehopf und Fink.

So nützlich der Neuntöter, ein kleiner Vogel mit rötlichem Rücken und einem langen Schwanz, als Heuschreckenvertilger ist und so originell seine Idee erscheint, Vogelstimmen wie Goldammer, Rohrsänger und Schwalbe nachzuahmen, so nennt ihn der Volksmund doch den rotrückigen Würger, weil er Insekten, die er fängt und nicht mehr verspeisen will, an Dornen aufspießt und, wie es weiterhin allgemein von ihm heißt, neun nackte Jungvögelchen getötet haben muß, ehe er seine Mordlust gestillt hat. Unter den Vögeln ist er als zänkisch und mordstüchtig gemieden; man trifft ihn in ganz Europa und Südsibirien an.

Ein merkwürdiger Geselle ist der Wiedehopf. Er hat gar keinen Sinn für Reinlichkeit. Den Unrat seiner Jungen läßt er ruhig im Nest liegen, und seine Bürzeldrüse erzeugt ein überriechendes Sekret. Dabei ist er so hübsch anzusehen mit seinen bunten Far-

ben und dem aufrichtbaren Federschopf, und nützlich macht er sich auch beim Vertilgen von Maden und Insekten.

Während der Wiedehopf Taubengröße hat, ist der Fink weit kleiner und zierlicher von Gestalt. Er ist auch weit volkstümlicher und bekannter. Munter und klug fliegt er von Ast zu Ast. Die Flügel sind zweimal gebändert, die Stirn schwarz, Kopf und Nacken graublau, Unterkörper weinrot und weiß. Wie ein buntes Federbällchen huscht er vorüber, immer geschäftig und interessiert. Als Meister des Nestbaus ist der Buchfink bekannt. Die Finkenhähe harren meist in ihrer Sommerheimat aus, während Frau Fink mit den Jungen nach Süden zieht. So kommt es, daß man dem Finken den Beinamen „Coelebs“ = der Ehelose zugelegt hat. Er muß ja eine ganze Weile warten, bis sich — etwa Ende April, Anfang Mai — ein Finkenweibchen zeigt. Den Finkenschlag hören wir schon viel früher, an warmen Tagen schon im März.

So haben unsere Frühlingsvögel ihre Eigenheiten, und wenn man sie kennt, kann man die gefiederten Sänger viel besser und gerechter beurteilen. Dr. Enzian

Abschied von einer Kuh

Von Wilhelm Pleyer

In diesen Tagen, in denen ich die Heimat und die Kindheit wiederhatte, um immer wieder von ihnen Abschied zu nehmen, in diesen Tagen fiel kein Abschied schwerer als der von der alten Schimmel, von der Kuh, die zu dieser Kindheit gehört hatte wie das Hegerhäusel und seine Leute selber. Die alte Schimmel gab nicht mehr Milch genug für diese Zeit, in der eine solche Gabe doppelt gemessen wurde, und sie taugte auch nicht mehr dazu, Kälbchen zu haben, wie sie deren jahraus, jahrein ein neues getragen und gesäugt hatte. Also mußte sie verkauft werden, damit Geld für eine tauglichere Kuh ins Haus kam, — keiner von uns wagte zu sagen, daß wir eine „bessere“ Kuh haben wollten. Zwar holte ein Viehhändler sie ab, aber wir alle wußten, an wen er sie weiterverkaufen würde. Es mußte sein, also nahmen wir Abschied, und die Mutter tat, als ob es auch in diesem Falle noch etwas zu segnen gäbe, etwa wie bei einer Kalbin, die einem Bauern verkauft wird, und sprengte unserer alten Schimmel Weihwasser zwi-

schen die guten glotzenden Augen. Die endlose Zunge langte hervor, dies Feucht zu lecken, und beschied sich mit den rosigen Gründen der Nasenlöcher. Noch einmal tätschelten wir der alten Treuen die Backen und klopfen ihr Wamme und Wanst, und dann mußte es sein, denn der Händler lächelte schon... Und wir sahen ihr unter der Haustür nach, bis sie in der Krümmung des Bachweges verschwand, und ihr Bild schwand nicht nur in den Büschen und in der Krümmung, sondern auch in Tränen, und sogar der Vater hatte die Augen naß. Ich aber klomm die Anhöhe hinauf, von deren Felsen ich der Schimmel noch eine ganze Weile nachschauen konnte. Sie schlarpte gutmütig am Strick des Händlers nach, schwenkte das Euter und warf den Schwanz nach den Bremsen. Sie ging den Weg, den sie hunderte Male gegangen war, beim Austreiben und Eintreiben, wenn wir die Kühe hüteten, in den früheren Jahren. Und ich schaute ihr bis zuletzt nach, ich hatte die Augen getrocknet und ließ die Tränen mannhaft in die Kehle rinnen.

Von lieben und unliebsamen Gästen im Wonnemonat

„Winterstürme
Wichen dem Wonnemond, —
In mildem Lichte
Leuchtet der Lenz —“

So empfinden wir die Schönheit des Maienzaubers, wenn der Frühling uns nach einem launischen April liebliche Maitage beschert. Oft ist schon der 1. Mai, der in vielen Ländern als „Tag der Arbeit“ gefeiert wird und an dem der Maibaum umtanzt wird, warm und sonnig; und scheint die Sonne ungestört ein paar Tage, so hat sie eine solche Strahlkraft, daß es in Wald und Flur zusehends grün und blütenbunt wird. Aber der Bauer hat es lieber, wenn der Mai kühl und feucht ist:

„Regnet's im Mai auf die Saaten,
So regnet's Dukaten!“ und

„Mai kühl und naß
Füllt dem Bauern Scheun' und Faß.“

Unliebsame Gäste sind dagegen Nachtfrost, wie sie meist die sogenannten Eiseiligen bringen. Es sind vier gefürchtete Tage: der 11. Mai ist der Tag des Mamertus, der 12. der des Pankratius, der dritte und letzte Eiseilige trägt den Namen Servatius. In Polen feiert man noch die „kalte Sophie“ am 25. Mai, ehe man die ersten Bohnen steckt.

Aus den Frühbeeten kommt der erste frische Kopfsalat wie zarte grüne Blattrosen, butterweich; er ist ein begehrtes Frühlingsgemüse. Auch ganz frühen Kohlrabi kann man schon ernten; er ist so besonders zart, weil er noch gar keine Zeit gehabt hat, holzig zu werden. Die Möhrenbeete werden üppig grün, hie und da läßt sich schon eine reife Möhre ausziehen; sie ist süß und saftig und roh geriffelt ein heilsamer Genuß. Der Samen der Möhre (*carvita*) ist in Schweizer Pfahlbauten schon für die Steinzeit nachgewiesen worden. Auch die Erbse war in ihrer Wildform in vorgeschichtlicher Zeit bekannt. Unsere Gartenerbse ist aus der Ackererbse entwickelt worden. Italien, Holland und England waren vor allem an ihrer Züchtung beteiligt. Um 1600 werden in Holland die ersten Zuckererbsen erwähnt. Der berühmteste Erbsenzüchter der Welt war wohl Ende des 19. Jahrhunderts Thomas Laxton. Für das Erbsen- und Bohnenlegen gibt es in Franken einen merkwürdigen Säerspruch:

„Mein'n Erbsen und mein'n Bohn'
Soll kein Mensch und Vogel was don!“

Auf feuchten Wiesen fängt Ende Mai der Knoblauch an zu blühen, eine wegen ihres beißenden Geruchs wenig beliebte Erscheinung. Heilkundlich gesehen schreibt man dem Knoblauch ungeheure Wirksamkeit zu; im Orient gilt er als die „Ananas der ewigen Jugend“; Türken und Bulgaren schreiben dem Knoblauch lebensverlängernde und beim Ertragen von Strapazen kräftigende Wirkung zu. Radieschen und Rettiche kommen nun in Mengen auf den Markt. Frühe Erbsen und junge Möhren von köstlicher Zartheit kommen schon auf den Tisch. Die Frische dieser ersten Frühlingsgemüse ist durch nichts zu überbieten.

Eine besonderer Maigenuß sind die ersten frühen Erdbeeren mit ihrem köstlichen Aroma und ihrer duftenden Frische. Vitamin- und mineralstoffhaltig, sind sie eine schon im Altertum bekannte, seit 1600 in großem Maßstabe kultivierte, begehrte Tafelfrucht, deren Anbau trotz pfleglicher Arbeitsnotwendigkeit lohnenden Ertrag bringt.

Im Obstgarten stehen jetzt die Blütenbäume in Weiß und Rosa, Mandel-, späte Kirschen-, Aprikosen-, Pflaumen-, Apfel- und Birnbäume, und in ihren Zweigen summen Tausende von Bienen und Hummeln. So überreich ist der Flor der Obstbäume, daß die Maiwunder des Blumengartens es schwer haben, dagegen anzukommen. Und doch hat auch hier der Mai des Schönen an Stauden, Ziersträuchern und Blumen viel für uns bereit: Narzissenblütige Anemonen, Reiherschnabel und Wolfsmilch, rosa Teppichschleierkraut, Bergflachs und Goldfingerkraut, Grana trispe, Pech-, Polster- und Grasnelken, Rosenginster, Elfenbeinginster und Zwergschwertlilien, Deutzien, Schneeball und Goldregen, Zierapfel und Flieder, Japanische Kirsche und Freilandazaleen in bunten Farben, Tulpen in unzähligen Spielarten, Hornveilchen und Trollius, Knadelaberprimeln und Ranunkeln, die unverwüstlichen Ramondien und an feuchten Halden den Aronstab, zu denen sich das erste Verißmeinnicht gesellt. Im Walde blühen Wollgras, Preisel- und Blaubeere, und Waldmeister und Walderdbeere stecken ihre kleinen weißen Blüten an. Blühender Spitzwegerich und bunte Taubnesseln säumen die Wege, und langgestielter Bärenlauch trägt seine weiße Blumenpracht zur Schau. Gelb blüht das Scharbockskraut und weiß der Weißdorn an allen Hecken, Schachtelhalm, Sternmiere und Sau-

erklee, Löwenzahn und Wiesenschaumkraut entfalten sich, und über den blühenden Wiesen steigen die Lerchen „selig in die Luft“. Fichte, Kiefer und Lärche blühen, Kastanien stecken ihre Blütenkerzen auf, und ganz versteckt zwischen den langen Blättern entdecken wir im Garten und im lichten Buchenwald die zierlichen Stengel des Maiglöckchens mit seinen schneeweißen, stark duftenden Blütenglöckchen. Schönheit und Duft dürfen uns freilich nicht darüber hinwegtäuschen, daß das Maiglöckchen eine Giftpflanze ist. In Schlesien heißt das Maiglöckchen vielfach „Springauf“. Und dieser Name ist bezeichnend dafür, daß der Mai der Natur das große, weite Frühlingstor aufspringen läßt.

Dr. Enzian



Aus Burghöfel, Gemeinde Anseith

De Mai... de Mai...

„Plotschkaline, hör ok grod,
Wos do possiern für Sochen!
Ma weiß nee ob ma notschen söllt
Oder liewer lochen.“

Unsre Minn, die olde Mäd,
Möcht gor zu garn enn Lehrer,
Do stieht se gestarn drenn eim Haus
On schmotzt — dan Rauchfangkehrer!“

Wenerlois

Fronleichnamstag

„Mutte, zum Fronleichnamstog
Darf ich ols Jengferla giehn?
Du wescht me holt dos weiße Kleeed
On mochst menn Koop a beßla schien.
Die ruten Pumperusen
Pflock ich ei mei Kürwala nei —
Die decken Strömp, die brauch ich nee,
Es is doch schun warmer Mai.
Em a Owed flecht ma dann
Vu Steenzelkalan a Kranzla,
Dos häng ich me schien em a Arm,
Wie vaten Noppers Franzla.
De Voter wird mit Birkenreisich
De Hauswond aa noch schmökken,
Zweschen unsarm Wenterholz
Hot's gor su gorschitische Lökken.“

Wenerlois

Geschenk für die Jugend

Vor mir liegt das Bildwerk „Heimatland Riesengebirge“, das im Riesengebirgsverlage M. Renner in Kempten eben erschienen ist. Die Herausgabe desselben werden alle Menschen aus dem Riesengebirge, die ihre Heimat lieben und fern derselben wohnen, lebhaft begrüßen.

Gegen 400 der schönsten Aufnahmen von den einzelnen Orten der Heimat, von interessanten Bauwerken, von den Gast- und Erholungsstätten — Bauden genannt — und vieler reizender Punkte des Gebirges, die, als wir noch daheim waren, unsere beliebten Ausflugsziele in der Freizeit waren, füllen das Buch. Auch auf den angrenzenden schlesischen Teil des Gebirges und auf das Vorland wurde nicht vergessen.

Das Buch soll Eingang in jede Riesengebirgsfamilie, die fern der Heimat zu leben gezwungen ist, finden. Der Anschaffungspreis ist so niedrig gehalten, daß die Erwerbung des Bildwerkes kein besonderes Opfer erfordert.

Das Bildwerk ist vor allem als Geschenkstück für unsere heranwachsende Jugend gedacht. Diese hat die verlorene Heimat nur dunkel in Erinnerung oder kennt sie überhaupt nicht. Die Jugend soll durch das Bildwerk die Heimat kennen lernen. Sie soll ja einmal dahin zurückkehren, in die Heimat, die unsere Ahnen gerodet, aufgebaut und zu einem reizenden Stück Land gestaltet hatten, wo sie glücklich und zufrieden lebten und schafften und 1945 zu Unrecht vertrieben wurden. *H. Goder*

Insgesamt 385 Bilder

Vor mir liegt die zweite Auflage von „Heimatland Riesengebirge“. Seine sorgfältige Auswahl der Aufnahmen — im ganzen 385 — hat ein Gesamtbild erstehen lassen, das unser Gebirge charakteristisch vertritt und die heiße Liebe der Riesengebirgler zu ihrer unvergessenen Heimat verstehen läßt. Der einzig schöne Bilderreichtum auf bestem Papier reproduziert, geordnet nach Bezirken und Landschaftsgebieten, angefangen jeweils vom Hochgebirge bis zur Sprachgrenze, wird beim besinnlich-beschaulichen Vertiefen zu einem starken Erlebnis, das nachhaltig jeden beeindrucken muß, ganz gleich ob er aus den „blauen Bergen und grünen Tälern“ stammt, oder aus einem anderen Lande. Schon der herrlichfarbige Schutzumschlag vom Schneekoppenmassiv adelt geradezu den ganzen Bildband, der nun zum Familienbuch aller Riesengebirgler in der ganzen Welt werden soll. Im Vergleich zu anderen ähnlichen Bildwerken ist es um die Hälfte billiger, so daß es auch für weniger Bemittelte erschwinglich ist. — „Heimatland Riesengebirge“ soll aber nicht nur zu einem einmaligen Erinnerungsbuch schlechthin werden, sondern auch vor allem zu einem gesuchten Exemplar der großen westdeutschen Bibliotheken und Archive, damit spätere Generationen vom urdeutschen Charakter unserer Heimat Kenntnis nehmen können.

Archivbetreuer des „Heimatkreises Trautenau“
Alois Tippelt

„So etwas ist unerhört!“

Ich mußte für das Bildwerk „Heimatland Riesengebirge“ gebunden DM 15,— bezahlen. Im Heimatblatt war es zu DM 11.50 ohne Porto angegeben. *Bitzner*

Unsere Antwort: Wir haben auf Ihrer Karteikarte keine Buchung eingetragen und auch keinen Bestellschein erhalten. Folglich dürften Sie das Buch nicht direkt bei uns, sondern über eine Buchhandlung bestellt oder bezogen haben. Bei dem Betrag von DM 11.50 handelt es sich um den Vorbestellpreis, auf den wir unsere Leser wiederholt aufmerksam machten. Im Buchhandel wird unser Buchwerk in Leinen gebunden DM 14.50 (kartoniert DM 12.50) kosten, dazu kommen noch die Portospesen. Ihre Beschwerde betrifft uns somit nicht. Wir selbst liefern das Buch zur Zeit noch an Private. Wer es also zu den günstigen Bedingungen beziehen will, der schicke uns den Bestellschein oder schreibe uns eine Postkarte.

Nun stimmt es sicher

Zum Leserbrief über die Geburts- und Sterbedaten der Habsburger im Aprilheft 1950, Seite 98, teile ich Ihnen mit, daß ich als alter österreichischer Monarchist im Besitze der entsprechenden Literatur und daher in der Lage bin, Ihnen genaue Daten mitzuteilen. Zunächst muß ich bemerken, daß auch in den von Ihnen nun einige aus dem Buche „Der alte Kaiser“ von Cäsar

Geburts- und Sterbedaten richtig waren. Nachstehend teile ich Ihnen nun einige aus dem Buche „Der alte Kaiser“ von Cäsar Conte Corti mit, das in Wien erschienen ist.

Kaiser Franz Josef I.: * 18. 8. 1830, † 21. 11. 1916, 21,05 Uhr.
Kaiserin Elisabeth: * 24. 12. 1837, † 10. 9. 1898 (Genfer See).
Kronprinz Rudolf: † 30. 1. 1889 (Mayerling).
Thronfolger Franz Ferdinand: * 18. 12. 1863, † 28. 6. 1914 (Sarajewo).
Hochzeit Kaiser Franz Josef I.: 24. 4. 1854; Regierungsantritt: 2. 12. 1848; Tag der Beisetzung: 30. 11. 1916.
Kaiser Karl I.: * 17. 8. 1887 (Schloß Persenbeug), † 1. 4. 1922 (Funchal auf Madeira). Hochzeitstag: 21. 10. 1911.
Kronprinz Otto: * 20. 11. 1912.

Georg Gira,
gepr. Privatlehrer für Kurzschrift,
Wöhringen/Iller

LACHENDE HEIMAT

Hohenelber Originale

An jedem Jahrmarkt stand in der Hauptstraße vor der Unionbank Karl Erben (Schofferwatschka Korla) mit einem von Selcher Rödling ausgeborgtem Kessel und verkaufte Krenwürstel. Das Geschäft ging hauptsächlich an den Wintermärkten immer glänzend, denn ein Paar Würstchen kostete doch nur eine Krone. (Wo sind diese schönen Zeiten?)

Einmal kaufte ich mir auch wieder ein Paar und nachdem auch zufällig Möhwald Fritz, der allgemein als Froschkönig bekannt war, dazukam, konnte ich folgendes Gespräch belauschen.

Fritz fragte: „Hör ock amol, Kolla, dos Geschäft gieht obe ne schlacht, nowa nee?“ „O jo“, säht Korla, „hejt giehts gonz gutt.“ Darauf sagte Fritz: „Sich ock haa on mir gieht's hejt miserabl. Konnta mir nee zahn Krona barch'n?“ Korla sagte: „Kenna? Kenna kennt ich schunn, obe der'n tu ich nee!“ „Jo wisu denn nee?“ frocht Fritz. „Jo westa“, seht Korla, „da Grond gehört doch de Unionbonk. On doß ich do stiehn derf, ho ich mit dann müß'n en Vetrog mod'n. Ich derf ka Gald verbarch'n, on die derff'n kana Krienwerschtlén verkeff'n.“ *(K. Donth)*

Der vierte Eisheilige

Was ist denn, wird sich so mancher Leser fragen, in unseren Landsmann Paul gefahren, daß er plötzlich einen vierten Eisheiligen hinzudichtet? Kennt doch jeder Bauer und schon jeder Kleingärtner nur drei Eisheilige, den Pankraz, den Servaz und den Bonifaz, die alljährlich am 12., 13. und 14. Mai, nicht selten zum Schrecken der Land- und Gartenbesitzer, nochmals einen richtigen Winterwirbel und so manchem zu früh ins Freiland gesäte Pflänzchen den Garaus bringen.

Aber gemach, den vierten Eisheiligen, von dem hier die Rede sein soll, hat es wirklich gegeben. Bekanntlich unterschied man bei uns daheim mehrere gleichnamige Familien dadurch, daß man ihnen zusätzlich Spitz- oder Hausnamen gab. Jener vierte Eisheilige, von dem hier also die Rede ist, hatte den Hausnamen „Worno=Naz“ erhalten, was auf den Beruf seines Vaters zurückzuführen war, der früher einmal eine Wagnerei betrieb. Ich will hier seinen richtigen Namen nicht nennen, aber wer aus Kaile ist, kannte ihn bestimmt.

Ich selbst lernte ihn während meiner Lehrjahre in Deutsch-Prausnitz kennen und kann mich beileibe nicht erinnern, daß der Worno=Naz wie ein „Eisheiliger“ ausgesehen hatte — übrigens habe ich noch nie einen solchen gesehen. Doch die Schuljugend mußte es ja wissen, wenn sie ihm um die Zeit gegen Mitte Mai nachrief: „Wie heißt der vierte Eisheilige? Pankraz, Servaz, Bonifaz — on zoletzt kommt Worno=Naz!“

So war der Worno=Naz wider seinen Willen zum Eisheiligen geworden, sehr zu seinem Ärger, so daß schließlich die erwachsenen Dorfleute nicht mehr wagten, sich mit ihm über die Eisheiligen zu unterhalten.

Er zählt heute nicht mehr zu den Lebenden. Hoffen wir, daß ihm die drei wirklichen Eisheiligen nicht böse sind und ihn im Jenseits in ihren Bund aufgenommen haben! *(Josef Paul)*

Zwei- bis dreihundert schriftliche Anfragen

stellt man im Laufe eines Monats an den Riesengebirgsverlag. Wir beantworten alle Anfragen sehr gerne, müssen aber freundlichst bitten, künftighin Rückantwort-Postkarten zu verwenden oder eine Briefmarke für die Rückantwort beizulegen. Wir haben im letzten Jahr mehr als 700.— DM für Anfragen-Porto ausgegeben.

Riesengebirgler treffen sich in Wien!

Ein großer Teil unserer Landsleute, die an dem Sudetendeutag in Wien teilnehmen, sind gebürtige Österreicher und leben bis Herbst 1918 in der Österreichisch-ungarischen Monarchie, dem großen Völkerstaat.

Die alte Kaiserstadt an der Donau gehört nicht nur zu den schönsten historischen Großstädten der Welt, sie ist auch die Stadt mit den meisten Sehenswürdigkeiten an historischen Gebäuden, Kirchen, Palästen und ungeheuren Schätzen in den Museen. Es kommen vielleicht viele Riesengebirgler aus den älteren und jüngeren Generationen zum erstenmal nach Wien. All denen möchten wir heute einige Hinweise geben, was sie sich in Wien unbedingt anschauen sollen. Wir wissen nicht, ob es einen Wiener gibt, der die Millionen-Großstadt an der Donau ganz kennt. Heute ist es bei dem modernen Verkehrswesen etwas leichter, eine Besichtigungsfahrt zu den besonderen Sehenswürdigkeiten zu unternehmen. Wollte aber jemand alle besuchen, dann brauchte er nicht Wochen, sondern Monate dazu. Wo einst die große Ringmauer die Stadt umgab, an der der Türkensturm zerbrach, führt heute die breiteste Straße — zur Zeit ihres Baues die breiteste Straße der Welt! — um die Innenstadt, dem sogenannten *I. Bezirk*. Wir beginnen unsere Rundreise am *Donaukanal*, bei der *Urania*, über den *Stubenring*. Links sehen wir schon das große Gebäude des ehemaligen *Kriegsministeriums*, das zum Teil auch Museum ist. Anschließend kommt der *Stadtpark* mit seinen vielen *Denkmälern* von berühmten Künstlern Österreichs. An den *Parkring* schließt sich der *Schubertring* an. Links blicken wir dann hinüber zum *Schwarzenbergdenkmal* und rechts sehen wir ständig durch die vielen Gassen und Straßen in den *I. Bezirk* hinein, wo wir viele Sehenswürdigkeiten entdecken.

Am Ende des *Kärntnerringes* steht das große Gebäude der *Staatsoper*. Über den *Opernring* kommen wir zum *Burgring* und befinden uns auf einem der schönsten Plätze von Wien, vielleicht sogar von der ganzen Welt. Rechts fällt uns schon der große *Burggarten* mit dem *Mozartdenkmal* auf, dann kommt der wichtige Bau der *neuen Burg* mit dem *Heldenplatz* und der *alten kaiserlichen Hofburg*. Gegenüber, links, sehen wir das große *kunsthistorische* und das *naturhistorische Museum*, zwischen beiden das herrliche *Maria-Theresia-Denkmal*.

An den *Heldenplatz* schließt der große *Volksgarten* an, gegenüber befinden sich das österreichische *Parlament*, der *Rathauspark* mit dem schönsten gotischen *Rathaus* in seiner Mitte und wiederum gegenüber, rechts, das *Burgtheater*.

Links kommt dann der große Bau der *Wiener Universität*, in nächster Nähe die *Votivkirche*, von dort führt der *Schottenring* an der *Wiener Börse* vorüber bis zum *Franz-Josefs-Kai*. Wir sind nun wieder am *Donaukanal* und beenden unsere Rundreise bei der *Urania*.

Im *I. Bezirk* empfehlen wir unseren Landsleuten den Besuch des *Stephansdomes*, der 1945 mutwilligerweise in Brand gesteckt wurde und vollständig ausbrannte. Hier lohnt sich die Besichtigung der *Katakomben* und bei schönem Wetter ein Aufstieg auf den *Turm*. Die beiden letzten *Kardinäle* von Wien waren übrigens *Sudetendeutsche*: *Erzbischof Dr. Innitzer* stammte aus *Weipert-Neugeschrei* im *Erzgebirge*, sein *Vorgänger*, *Dr. Pfiffel*, aus *Landskron*. Wir können sie zu den großen *Söhnen* unserer *sudetendeutschen Volksgruppe* zählen.

In nächster Nähe des *Stephansdomes* befindet sich der *„Stock im Eisen“*, von dort geht man keine zehn Minuten zum *„Neuer Markt“*, wo die einfache *Kapuzinerkirche* mit der berühmten *Kaisergruft* der *Habsburger* steht. Geht man durch die *Tegetthofstraße* ein paar Schritte weiter, so kommt man zur *Augustinerstraße*. In der *Augustinerkirche* wirken seit Jahren unsere *sudetendeutschen Augustiner*. Wir befinden uns hier bereits im Gebiete der ehemaligen *kaiserlichen Burg* und gehen dann weiter bis zum *Michaeleplatz*, vielleicht auch durch die *Burg*. Eine Besichtigung der ehemaligen *kaiserlichen Gemächer*, der *Schatzkammer* und der vielen anderen *Museen* ist zu empfehlen.

In nächster Nähe der *Burg* ist der *Ballhausplatz* mit dem *Bundeskanzleramt*. Außerdem gibt es im *I. Bezirk* noch viele alte sehenswerte *Kirchen* und *Klöster*.

Niemand sollte versäumen, das *Schloß Schönbrunn* mit seinen herrlichen *Parkanlagen* zu besuchen. Es war einst *Wohnsitz* des *Kaisers* und liegt weit vom *Westbahnhof* entfernt.

Daß man den *Volksprater* am besten am Abend besucht und auch eine Fahrt auf dem *Riesenrad* macht, gehört mit zu den schönsten Erlebnissen von Wien.

Von dort ist es nicht allzuweit — etwa fünf Minuten mit der *Elektrischen* — bis zur *Reichsbrücke*, die über den *Donaustrom* führt. Man fahre aber noch ein Stückchen weiter, bis in das Gebiet der *alten Donau*, dem beliebten *Ausflugsort* von Hunderttausenden von *Wienern* an schönen Tagen.

Sehenswert sind noch die *Karlskirche* und der *Zentralfriedhof*. Wem es halbwegs möglich ist, der fahre auch bis nach *Klosterneuburg* und von dort auf den *Leopoldsberg*, wo man bei Tag und Nacht bei klarem Wetter wohl den schönsten *Ausblick* über ganz Wien hat.

Über den *Kahlenberg* kommt man dann in die bekannten Stadtteile *Grinzing* und *Nußdorf* mit den beliebten *Weinhäusern* und der *alten Wiener Gemütlichkeit*.

Es würde zu weit führen, alle Sehenswürdigkeiten noch aufzuzählen.

Wer sich in Wien einmal verlaufen oder mit der *Elektrischen* verfahren sollte, dem wird jedermann, falls man nicht zufällig *Ausländer* anspricht, die gewünschte *Auskunft* geben. Ich bin aber überzeugt, daß Ihr Euch in der schönen *Wienerstadt* bald zurechtfindet, und wünsche, daß Ihr in Wien viel schöne Tage erlebt.

Zur Teilnahme an der großen *Kundgebung* am *Pfingstsonntag* sind alle unsere *Landsleute* verpflichtet. Vergesst nicht: die ganze Welt blickt nach Wien! Bleibt bei der *Kundgebung* bis zum *Schluß*; wir wollen den *Österreichern* ein gutes *Beispiel* geben.

So grüßen wir Euch, liebe *Riesengebirgler*, die Ihr in *Österreich* eine *Gastheimat* gefunden, und Euch, die Ihr aus dem *Ausland* nach Wien kommt. Besonders grüßen wir alle *Riesengebirgler* aus der *Bundesrepublik Deutschland*, die weder den weiten Weg, noch die großen *Ausgaben* scheuen, um nach einer langen *Zeit* der *Trennung* ihre *Landsleute* in *Österreich* zu besuchen. Wir wollen vor der ganzen Welt bekunden, daß wir *Riesengebirgler*, wohin wir auch *vertrieben* wurden, in *Treue* und im *heiligen Anrecht* zu unserer *sudetendeutschen Heimat* stehen.

In diesem Sinne begrüßen Euch in Wien

Für die „Riesengebirgsheimat“: Euer *Josef Renner*

Für die *Heimatkreise* *Hohenelbe* und *Trautenau*:
Karl Winter *Erwin Herrmann*

Wir empfehlen unseren *Riesengebirgslandsleuten* aus *Österreich*, aus *Deutschland* und dem *übrigen Ausland*:

1. Teilnahme an der festlichen Eröffnung der *Volksgruppentagung* am *Samstag*, den *16. Mai*, um *11 Uhr* vormittags im *Wiener Konzerthaus*, *Lothringerstr. 20*.
2. *Heimatabend der Riesengebirgler* am *16. 5.* (*Samstag*) um *19 Uhr* in der *Stadthalle B* mit der *Musikkapelle Zaruba* und möglicherweise den *Wiener Sängerknaben*.
3. *Pfingstsonntag*, *9.30 Uhr* *Kath. Gottesdienst* am *Heldenplatz* vor der *Neuen Hofburg*.
9.30 Uhr *Evang. Gottesdienst* in der *Dorotheerkirche*.
9.30 Uhr *Altkath. Gottesdienst* in der *Salvatorkirche*.
11 Uhr *Großkundgebung* am *Heldenplatz* vor der *Neuen Hofburg*.
4. Nach der *Kundgebung* begeben sich unsere *Landsleute* zum großen *Treffen der Riesengebirgler* in die *Stadhallen* am *Vogelweidplatz* in der Nähe des *Westbahnhofs*.

Wie kommen unsere *Riesengebirgler* am besten zum *Treffpunkt* *Stadhallen, Vogelweidplatz*?

Vom *Burgring* (*Kunsthistorisches Museum*) durch die *Maria-Hilfer-Str.* bis *Westbahnhof*, über den *Neubaugürtel* bis *Märzpark*. Vom *Westbahnhof* zu Fuß *10–15 Minuten*, oder mit der *Elektrischen* bis *Urban-Loritz-Platz*, oder auch mit der *Stadtbahn* über den *Maria-Hilfer-Gürtel*. Näheres bitte bei den *Bahnschaffnern* erfragen.

Die Heimatkreisbetreuer von Hohenelbe und Trautenu haben veranlaßt, daß die Tische mit den Namen der alten Heimatgemeinden gekennzeichnet sind, so daß sich unsere Heimatfreunde mit ihren Landsleuten von daheim leichter finden können. Wir bitten dies besonders zu beachten. Die übrige Zeit steht unseren Landsleuten frei für die Besichtigung der vielen Sehenswürdigkeiten in Wien auf die auf der Seite 135 hingewiesen wird.

Ehemalige Reichstädter – Forstleute

treffen sich anlässlich des Sudetendeutschen Tages 1959 zu Pfingsten in Wien, am Sonntag, den 17. Mai, abends im Hubertuskeller, gegenüber Kaufhaus Gerngroß in der Maria-Hilfer-Str.
Forstmeister Hulek

Tagung sudetendeutscher Esperantisten in Wien

Die sudetendeutschen Esperantisten treffen sich am Pfingstsonntag um 11 Uhr im Internationalen Esperanto-Museum in Wien. Es befindet sich in der Hofburg, vor der die Hauptkundgebung stattfinden wird, und ist der Staatsbibliothek angeschlossen. Direktor Hofrat Steiner hat sich bereit erklärt, das Museum anlässlich des Treffens der Sudetendeutschen geöffnet zu halten und es zu einer Tagung der Esperantisten aus dem Sudetenlande zur Verfügung zu stellen. Das Museum besitzt in Wiens Oberbürgermeister Jonas, der selber aktiver Esperantist ist, einen eifrigen Förderer. Zur Zeit des Sudetendeutschen Tages wird in Wien auch der Internationale Eisenbahner-Esperantistenkongress anwesend sein, was sich für unser Ansehen sehr vorteilhaft auswirken wird.
Zur Teilnahme an dem Treffen sudetendeutscher Esperantisten laden ein: *Dr. Emil Feist Bruno Gahler*

Programm der Sudetendeutschen Woche und des Sudetendeutschen Tages 1959 in Wien

Dienstag, den 28. April 1959

19.30 Uhr: Vortrag Hofrat Hubert Partisch „Sudetendeutsche Leistung für Österreich“ — Universität, Wien I, Kleiner Festsaal. Veranstalter: Sudetendeutsche Landsmannschaft Österreich.

Montag, den 4. Mai 1959

19.30 Uhr: Vortrag Friedrich Weigend-Abendroth „Klemens Maria Hofbauer, der Heilige von Wien und seine Zeit“ — Universität, Wien I, Kleiner Festsaal. Veranstalter: Klemensgemeinde.

Dienstag, den 5. Mai 1959

19.30 Uhr: Vortrag Univ. Prof. Dr. Bruno Grimschitz „Sudetendeutsches Kunstschaffen“ — Universität, Wien I, Kleiner Festsaal. Veranstalter: Österreichische Landsmannschaft.

Mittwoch, den 6. Mai 1959

19.30 Uhr: Vortrag Nationalrat Dr. Max Neugebauer „Gedanken Dr. Karl Renners zur Völkerordnung“ — Universität, Wien I, Kleiner Festsaal. Veranstalter: Seligergemeinde.

Freitag, den 8. Mai 1959

19.30 Uhr: Vortrag Univ. Prof. Dr. Heinrich Benedikt „Werten und Bedeutung der sudetendeutschen Wirtschaft“ — Industriehaus, Wien III, Schwarzenbergplatz 4. Veranstalter: Forschungsinstitut für den Donauraum.

Sonntag, den 10. Mai 1959

11 Uhr: Kranzniederlegung bei den Grabmälern und Denkmälern großer Sudetendeutscher in Wien durch die Sudetendeutsche Landsmannschaft, die Heimatgruppen, die Klemensgemeinde und die Seligergemeinde.

19.30 Uhr: Entflammung der Opferschale am Leopoldsberg durch den Vizebürgermeister von Wien, Lois Weinberger.

Dienstag, den 12. Mai 1959

19.30 Uhr: Vortrag Univ. Prof. Dr. Heinz Zatschek „Blütezeit der Sudetenländer“ — Universität, Wien I, Kleiner Festsaal. Veranstalter: Arbeitsgemeinschaft Ost.

Mittwoch, den 13. Mai 1959

19 Uhr: Hauptversammlung der Österreichischen Landsmannschaft (ehem. Deutscher Schulverein). — Vortrag Reinhard Pozorny: „Schutzarbeit von Gestern — Vermächtnis für Morgen“ — Herrenhof-Saal, Wien I, Herrngasse 10.

Donnerstag, den 14. Mai 1959

19.30 Uhr: Vortrag Univ. Prof. Dr. Herbert Cysarz: „Die großen Themen der sudetendeutschen Literatur“. — Universität, Wien I, Kleiner Festsaal. Veranstalter: Allgemeiner Deutscher Kulturverband.

Freitag, den 15. Mai 1959

11 Uhr: Akademische Gedenkstunde der Universität Wien. — Universität, Wien I, Großer Festsaal. Festrede: Univ. Prof. Dr. Hugo Hantsch „Die Beziehungen der Sudetendeutschen zu den österreichischen Hochschulen“.

17.30 Uhr: Kranzniederlegung am Ehrenmal im Burgtor durch den Sprecher der Sudetendeutschen Landsmannschaft und den Bundesobmann der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Österreich.

19 Uhr: Festabend der Seligergemeinde. Festrede: Bundestagsabgeordneter Wenzel Jaksch — Hotel Wimberger, Wien VII, Neubaugürtel 34–38.

19.30 Uhr: Festabend der Klemensgemeinde. Festreden: Nationalrat Erwin Machunze und Bundestagsabgeordneter Hans Schütz, Gesellenvereinshaus, Wien, Gumpendorfer Straße.

20.30 Uhr: Festkommers der KaV Saxo-Bavaria-Prag in Wien. Festrede: Landeshauptmann Dr. Heinrich Gleissner. — Hofburg, Wien I, Neue Festsäle.

Samstag, den 16. Mai 1959

ab 10 Uhr: Treffen der Landsleute in den Messehallen auf dem Rotundengelände, Prater; im Messepalast, Museumsstraße 1 und in der Wiener Stadthalle, Wien XV, Vogelweidplatz.

11 Uhr: Festliche Eröffnung und Volksgruppentagung, Wiener Konzerthaus, Großer Saal, Wien III, Lothringerstraße 20.

15.30 Uhr: Europafeierstunde mit Verleihung des Europäischen Karlspreises der Sudetendeutschen Landsmannschaft. — Wiener Konzerthaus, Großer Saal, Wien III, Lothringerstraße 20.

18.30 Uhr: Feierstunde mit Verleihung der Kultur- und Fördererpreise der Sudetendeutschen Landsmannschaft. Festrede: Bundesminister Dr. Heinrich Drimmel. — Haus der Gesellschaft der Musikfreunde, Wien I, Dumbastraße 3.

20 Uhr: Volkstumsabend der Sudetendeutschen Jugend. — Haus der Gesellschaft der Musikfreunde, Wien I, Dumbastraße 3.

20 Uhr: Stiftungsfest der „Sudetia“. — Grünes Tor, Wien VIII, Lerchenfelderstr.

Sonntag, den 17. Mai 1959

9.30 Uhr: Katholische Pontifikalmesse, zelebriert von Seiner Eminenz, dem hochw. Herrn Erzbischof von Wien, Kardinal Dr. Franz König.

Predigt Prior Bernhard Tonko, O.E.S.A., Wien I, Heldenplatz vor der Neuen Hofburg.

9.30 Uhr: Evangelischer Gottesdienst AB, in der Dorotheerkirche, Wien I, Dorotheergasse.

9.30 Uhr: Altkatholischer Gottesdienst, zelebriert von Bischof Stefan Török in der St. Salvatorkirche, Wien I, Salvatorgasse.

11 Uhr: Kundgebung am Heldenplatz vor der Neuen Hofburg. Es sprechen: Der Bundeskanzler der Republik Österreich, Dr. h. c. Ing. Julius Raab.

Der Sprecher der Sudetendeutschen Landsmannschaft, Dr. h. c. Dr. Rudolf Lodgman von Auen.

ab 13 Uhr: Treffen der Landsleute in den Messehallen auf dem Rotundengelände, Prater; im Messepalast, Museumsstraße 1 und in der Wiener Stadthalle, Wien XV, Vogelweidplatz.

20.30 Uhr: Abschlußkundgebung der Sudetendeutschen Jugend vor dem Wiener Rathaus, Wien I, Rathausplatz.

Montag, den 18. Mai 1959

9 Uhr: Tagung der Sudetendeutschen Erzieher, Festrede: Univ. Prof. Dr. Taras von Borodajkewycz: „Die Bedeutung Österreichs für die Integration Europas“. Gewerkschaftshaus, Wien IV, Treitelstraße 3.

Wichtige Weisung!

An alle Teilnehmer des Sudetendeutschen Tages

In der jüngsten Zeit haben verschiedene Ost-Staaten — vor allem die Tschechoslowakei, Polen und die UdSSR — in ihrer Presse, aber auch durch diplomatische Interventionen im österr. Bundeskanzler-Amt gegen die Abhaltung des Sudetendeutschen Tages zu Pfingsten in Wien protestiert. Es handle sich um eine Veranstaltung von Revanchisten und Reaktionären, dazu bestimmt, das Verhältnis zu den Ost-Staaten zu stören, Haß zu säen und so eine friedliche Entwicklung der Beziehungen zwischen West und Ost zu stören oder gar zu verhindern.

Demgegenüber wird mit allem Nachdruck festgestellt:

1. Die heimatvertriebene sudetendeutsche Volksgruppe hat als erste bereits im Jahre 1950 auf ihrer Tagung in Wiesbaden freiwillig und spontan Haß und Rache abgeschworen. Sie gibt ihr Recht auf ihre alte Heimat niemals preis, weil solches keinem Menschen zumutbar ist; sie hat aber auf Gewalt als Mittel zur Wiedergewinnung der Heimat verzichtet und bleibt ihrem Worte treu.

2. Österreich, als souveräner und neutraler Staat, hat die Abhaltung des Sudetendeutschen Tages zu Pfingsten in Wien bewilligt. Es darf der Einsicht und den Kenntnissen der Mitglieder der österr. Regierung und den Vertretern der österr. Behörden so viel Urteilskraft über Menschen und Gegebenheit zugemutet werden, daß sie selber richtig zu entscheiden wissen werden, ob die Abhaltung des Sudetendeutschen Tages in Wien für Österreich unangenehme außenpolitische Konsequenzen zeitigen könnte.

In diesem Falle wäre die Veranstaltung untersagt worden, und wir hätten uns dem beugen müssen.

3. Die österr. Regierung und die österr. zuständigen Behörden haben die Abhaltung des Sudetendeutschen Tages bewilligt. Damit haben sie dokumentiert, daß sie nicht nur die vorerwähnte Auffassung der Faktoren aus den Ost-Staaten nicht teilen, sondern auch keine Gefahr für Österreich in dieser Veranstaltung erblicken. *Diese Entscheidung muß nun durch die Teilnehmer am Sudetendeutschen Tag aber auch gerechtfertigt werden.*

4. *Denn damit haben die österr. Regierung und Behörden einen außerordentlichen Beweis von Vertrauen in das Verhalten unserer Volksgruppe und eines jeden Teilnehmers am Sudetendeutschen Tag gesetzt. Das darf keinen Augenblick außer acht gelassen werden!*

Von den Veranstaltern des Sudetendeutschen Tages wurde die *Versicherung* abgegeben, daß *er nichts als ein Wiedersehensfest* sein soll unter den getrennt lebenden Verwandten und Freunden — *diesmal aber in erster Linie ein Wiedersehensfest mit Österreich, mit Wien*, das uns allen bis 1918 die gemeinsame Heimat war. Es wurde die *Versicherung* abgegeben, daß alle Teilnehmer — *schon aus dankespflicht den österr. Behörden gegenüber* — dieses Beisammensein in *Ernst und Würde und in voller Disziplin* begehen werden.

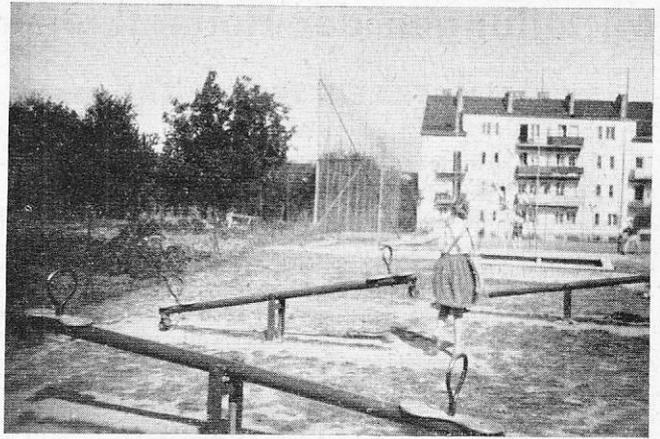
5. Der Sudetendeutsche Tag zu Pfingsten in Wien muß *sohin von jedem einzelnen Teilnehmer als ein einmaliges, großes kulturhistorisches Ereignis* verstanden werden, *das ungetrübt in die Geschichte unserer Volksgruppe eingehen muß.*

Jeder Teilnehmer trägt dafür die volle Verantwortung! Vermeidet in diesen Tagen jede überflüssige politische Debatte. Lasset Euch durch niemanden zu unbedachten Äußerungen verführen — am wenigsten durch etwa von unseren Gegnern in unsere Reihen eingeschmuggelte agents provocateurs! *Unser gesamtes Auftreten muß die respektvolle Achtung aller in Österreich erringen!*

Das vorbereitende Komitee des
„Sudetendeutschen Tages 1959 in Wien“.

Wien hat einen „Trautenauplatz“

Fast unbekannt dürfte sein, daß es in der Stadt Wien auch einen „Trautenauplatz“ gibt. Er gehört zum XIX. Wiener Gemeindebezirk Döbling, der im Nordwesten der Stadt liegt und an räumlicher Ausdehnung einer der größten Bezirke Wiens ist. In ihm sind die früheren Gemeinden Sievering, Grinzing, Döbling, Nußdorf und Heiligenstadt vereinigt. An seiner nördlichen Grenze gegen Weidling und Klosterneuburg befinden sich die bewaldeten Höhen des Hermannskogels, des Kahlenberges und



Der Spielplatz auf dem „Trautenauplatz“ in Wien.

des Leopoldberges, vorgelagert der Cobenzl und der Nußberg. An den Südhängen dieser Berge gibt es zahlreiche Weingärten. Mit Rücksicht auf diese Kulturen ist die Bevölkerungsdichte des XIX. Bezirkes gegenüber den anderen wesentlich geringer.

Der im Gemeindestadtplan eingetragene Trautenauplatz erhielt seinen Namen im Jahre 1914 zur Erinnerung an die Schlacht, die im Jahre 1866 bei Trautenuau von den Österreichern gegen die Preußen gewonnen wurde. Dieser Platz ist vom Stadtzentrum, dem Stephansplatz, ungefähr fünf Kilometer entfernt und hat in einem Wohnbaugebiet mit Vorgärten die Form eines Rechteckes von 320 mal 100 Metern. Er verläuft in seiner Länge parallel zur Sieveringer Straße, ist von dieser etwa 100 Meter entfernt und erstreckt sich hinter deren Häusern und Gärten. Vorläufig ist von einem Platz noch nicht viel zu sehen. Lediglich am Westrand besteht eine straßenartige Verbindung von der Sieveringer Straße durch die Goltzgasse zur Solinger Gasse. Auch hinter dem Olympia-Kino, Sieveringer Straße 25, ist vor wenigen Jahren ein Weg quer über den Trautenauplatz hergestellt worden, wo sich auch ein Kinderspielplatz befindet.

Da auch die für den Trautenauplatz notwendigen Abtretungen von Gartengrundstücken nur zu einem geringen Teile vollzogen wurden, wird es noch Jahre dauern, bevor der als Parkanlage gedachte Platz in seiner vollen Größe hergestellt sein wird.

Dipl. Ing. Josef Gall, Wien

SLO – Heimatgruppe Riesengebirge in Wien

In der im März stattgefundenen Hauptversammlung konnte der Obmann, Lm. Rühl, nach dem gemeinschaftlich gesungenen Riesengebirgs-Heimatlied als besonderen Gast den Obmann der Riesen- und Isergebirgler in Linz, Lm. Lienert, begrüßen. Der Tätigkeitsbericht der Gruppe Wien verzeichnete vierzehn Ausschusssitzungen und zwölf Monatsversammlungen, darunter eine Weihnachts- und eine Muttertagsfeier, eine Faschingsveranstaltung und einen humorvollen Vortragsabend mit Fritz Graas. Ferner fanden statt: eine Gemeinschaftsfahrt ins Burgenland, drei Lichtbildervorträge und eine Heurigenpartie nach Stammersdorf. Nachdem die Hauptversammlung der kürzlich verstorbenen Frau Rosa Göldner und allen im letzten Vereinsjahre verstorbenen Mitgliedern ehrend gedacht hatte, erstattete Lm. Hoffmann den erfreulichen Kassenbericht und gab einen Stand von 147 Mitgliedern bekannt. Über Antrag des Kassenprüfers Lm. Prof. Dr. Seidel wurde dem Kassier einstimmig der Dank ausgesprochen und die Entlastung erteilt.

Lm. Dr. Fiedler sprach als Vorsitzender des Wahlausschusses der alten Vereinsleitung den Dank für die geleistete Arbeit. Die Neuwahlen brachten keine Veränderungen. Als neuer Beisitzer wurde Dir. Ing. Heinrich Friehs gewählt. Der wiedergewählte Obmann forderte die Landsleute zu reger Mitarbeit und zum fleißigen Besuch der Versammlungen auf, die an jedem zweiten Samstag im Monat stattfinden.

Außerdem ernannte die Hauptversammlung einstimmig zu neuen Ehrenmitgliedern Lm. Dr. Ing. h. c. Igo Ettrich, den verdienstvollen Erfinder und Pionier des österreichischen Flugwesens, dessen „Ettrich-Taube“ im Technischen Museum in Wien aufbewahrt ist, sowie Lm. Anton John für seine Verdienste um die Wiedererrichtung der Heimatgruppe (nach 1945).
(Hartel.)

Vergeßt nicht, am Sudetendeutschen Tag 1959 in Wien Bezieher für unser Heimatblatt „Riesengebirgsheimat“ zu werben!

Mitteilungen der Heimatkreise

HEIMATKREIS TRAUTENAU

Rüset zum Bundestreffen 1959 des Heimatkreises Trautenuau und Bezirks Königinhof

Feststadt ist in diesem Jahre — am 18. und 19. Juli 1959 — das sehenswerte historische Nürnberg. Organisiert rechtzeitig Gemeinschaftsfahrten! Meldet Sondertreffen rechtzeitig an! Beachtet, daß unser Heimatblatt „Riesengebirgsheimat“ den Redaktionsschluß für das Bundestreffen 1959 unwiderruflich auf den 10. Juni 1959 festgelegt hat. Manuskripte für das Bundestreffen 1959, die nach diesem Termin bei der Schriftleitung eingehen, können unter keinen Umständen berücksichtigt werden.

Ferdinand-Liebich-Hilfswerk

Fortsetzung der Spenderliste 24

Übertrag aus dem Aprilheft	DM 2633.67
Srąga Walter, Zahnarzt, Trautenuau	DM 10.—
Stecker Martha, Trautenuau, Reichsstr. 64	DM 1.—
Hoder Karl jun., Staudenz	DM 0.80
Meroldt Wilhelm, Studienrat, Trautenuau	DM 10.—
Brunecker Fritz, Parschnitz 201	DM 3.80
Haselbach Marie, Piding bei Berchtesgaden	DM 5.—
Umlauf Emil, Trautenuau, Rote Berggasse 18	DM 2.60
Koberstein Wenzel, Stern 28	DM 3.—
Markel Alois, Lehrer, Trautenuau	DM 2.—
Erben Vinzenz, Drogerie, Trautenuau	DM 1.—
Taube Berthold, Kaufmann, Marschendorf IV	DM 3.80
Haase Emil, Lokheizer, Trautenuau, Hummelhof	DM 1.—
Hahnel Albina, Trautenuau-Neuhof 9	DM 3.50
Heimatgruppe Lohr/Main	DM 4.—
Flegr Ernst, Fleischer, Oberaltstadt 36	DM 1.80
John Hermann, Zahnarzt, Trautenuau	DM 54.—
Letzel Richard, Gärtner, Schatzlar 238	DM 2.40
Föhst Rudolf, Professor, Trautenuau	DM 2.60
Lamer Franz, Schatzlar	DM 2.—
Kühnel Franz, Hartmannsdorf 55	DM 1.50
Jirasek Marie, Bürgermeisterswitwe, Oberaltstadt	DM 3.80
Buchberger Rudolf, Petzer	DM 1.50
Kopper Max, Drogerie, Trautenuau	DM 3.80
Simla Rudolf, Lehrer, Trautenuau, Radetzkystr. 10	DM 2.—
Kubek Josef, Pfarrer, Großaupa	DM 5.—
Schreiber Alois, Trautenuau, Herrengasse 5	DM 1.10
Ansorge Regina, Trautenuau	DM 2.—
Stenzel Emil, Trautenuau, Breitegasse 3	DM 2.—
Kamitz Maria, Trautenuau, Gudrunstr.	DM 4.—
Friedrich Hermine, Staudenz	DM 3.—
Fiedler Helene, Fachlehrerin, Trautenuau	DM 5.—
Schmidt Josef, Trautenuau, Gendorfstr. 9	DM 2.—
Schreiber Rosa, Altrognitz 64	DM 3.—
Dr. Feist Emil, Wolta	DM 5.80
Fink Josef, Altenbuch 34	DM 1.—
Tscherwitschke Josef, Parschnitz 376	DM 0.80
Erben Ernst, Holzbildhauer, Trautenuau	DM 1.—
Richter Franz, Textilkaufmann, Weigelsdorf	DM 10.—
Hoder Karl sen., Staudenz	DM 0.80
Just Anna, Maschendorf IV	DM 1.80
Schreier Josef, Pfarrer, Deutsch-Prausnitz	DM 1.—
Doleczek Helene, Lehrerin, Hohenbruvk	DM 3.80
Schwarz Emil, Trautenuau, Reichstr. 3	DM 3.—
Friemel Marie, Trautenuau, Theodor-Körner-Str. 4	DM 1.70
Fischer Marie, Großaupa, Hotel Fischer	DM 0.80
Just Albin, Mittel-Altenbuch 71	DM 1.80
Seidel Emil, Schatzlar	DM 2.80
Klier Marie, Oberaltstadt 133	DM 2.—
Bischof Helene, Trautenuau, Fichtestr. 11	DM 1.80
Adler Hedwig, Trautenuau, Gebirgsstr.	DM 2.—
Thamm Ernst, Pilnikau 114	DM 2.—
Babel Josef, Schwarzwasser	DM 0.50
Schwane Hugo, Trautenuau, Brückeng. 7	DM 1.—
Reis Rosa, Niedersoor	DM 2.—
Opitz Ida, Trautenuau, Knebelsberggasse 4	DM 1.80
Tasler Alois, Marschendorf IV/21	DM 1.80
Reichstein Otto, Ob. Jungbuch 210	DM 2.—
Fleischer Adolf, Markausch 51	DM 2.—
Bönisch Johann, Bäckermeister, Schatzlar	DM 3.—
Benker Karl, Kaufmann, Trautenuau	DM 3.80
Tippelt Anna, Johannisbad 105	DM 1.—
	DM 2849.67

Heimatgruppe Dillenburg

Am 5. 4. trafen sich, wie jeden ersten Sonntag im Monat, die Riesengebirgler aus Dillenburg und Umgebung im Hotel Thier. Der rege Besuch läßt immer wieder erkennen, wie beliebt diese Zusammenkünfte sind. Der 1. Vorsitzende, Erwin Herrmann, gab einen Überblick über die in den vergangenen Monaten geleistete Arbeit der Riesengebirgsgruppe innerhalb der SL-Ortsgruppe Dillenburg. Besonderen Anklang fand der von den Riesengebirglern mit Olga Brauner veranstaltete Heimatnachmittag im Kurhaus. Zu dieser Veranstaltung wurde auch festgestellt, daß der Vortragende an jenem Nachmittag, Lehrer Erwin Herrmann, in seinem wirtschaftlichen Überblick gerade Trautenuau und das Aupatal mit seiner weit über die europäischen Grenzen hinaus bekannten Flachsborse als Flachsmetropole schon der österreichisch-ungarischen Monarchie gekennzeichnet hat. Wenn dies in der örtlichen Presse nicht zum Ausdruck kam, so wurde es als allgemein bekannt vorausgesetzt, denn der Name Trautenuau ist bei der einheimischen Bevölkerung des Dillkreises, dank der Regsamkeit und der öffentlichen Stellung des 1. Vorsitzenden Erwin Herrmann bereits ein Begriff geworden. Ihm gebührt eigentlich noch besonderer Dank deshalb, weil er trotz der Nachricht vom Ableben seiner Mutter, die ihn an dem Tage der Veranstaltung erreichte, diese ohne Unterbrechung bis zum Schluß leitete.

Im weiteren Verlauf des Beisammenseins wurde auf das bevorstehende Heimattreffen in Nürnberg hingewiesen, wobei das Reisebüro Schal wiederum mit der Organisation der Fahrt beauftragt werden soll. Mit großer Freude und Genugtuung wurde die Mitteilung des 1. Vorsitzenden der Riesengebirgler in Dillenburg aufgenommen, daß unser Landsmann Dr. Josef Klug als Vertreter der Heimatkreise Trautenuau, Hoheneibe und Braunau in die Bundesversammlung der Sudetendeutschen Landsmannschaft gewählt wurde. Einer Anregung, Riesengebirgler in den Altersheimen im Dillkreis aufzusuchen und ihnen eine kleine Freude mit Geld- und Sachspenden zu bereiten, fand die Zustimmung aller Anwesenden. Am Schluß des Beisammenseins entspann sich eine rege Aussprache über Tagesfragen, insbesondere über die Probleme der deutschen, vor allem der heimatvertriebenen Jugend. Es war erfreulich festzustellen, mit welchem Eifer sich gerade unsere Riesengebirgsfrauen der Jugendfragen annahmen.

Im Mai findet die Zusammenkunft nicht wie üblich am ersten Sonntag, sondern am zweiten Sonntag (10. Mai) statt. Sie wird mit einer großen, im Dillkreis schon zur Tradition gewordenen Muttertagsfeier in den Kurhaussälen verbunden sein.

(H. B.)

Trautenuauer Treffen in Bruckmühl/Obb.

Am 15. 3. fand in Bruckmühl ein Treffen der Trautenuauer in Oberbayern statt. Ldsm. Richard Just, Fotograf, war der Einberufer. Mit banger Sorge war an die Einladungen gegangen worden, aber die Arbeit hat sich gelohnt. Beinahe 100 Heimatfreunde kamen, zum Teil sogar aus weitesten Orten wie Vilsbiburg/Ndbay., München, Wasserburg, Fridolfing, Bad Tölz, Miesbach, Rosenheim, Bad Reichenhall und anderen. Nach der Begrüßung durch den Einberufer erfolgte ein stilles Gedenken für unseren verstorbenen Max Fiedler, Hummelhof. Ein Sammlung für die Ferdinand-Liebich-Gedächtnisspende erbrachte den Betrag von DM 38.70. Viel zu rasch vergingen die frohen Stunden des Wiedersehens! Das nächste Treffen findet im Herbst in Rosenheim statt. Zum ständigen Leiter der Heimatgruppe Trautenuau und Umgebung in Oberbayern wurde Richard Just, Fotograf in Bruckmühl, bestimmt. Natürlich wird es immer wieder auch Menschen geben, die sich außerhalb einer solchen Gemeinschaft stellen; aber Menschen, die nicht so empfinden, wie wir es tun, würden wohl den Kreis der Heimattreuen nur stören!

(J. K.)

Riesengebirgler — Heimatgruppe München

Bei der am 8. 3. stattgefundenen Hauptversammlung der Heimatgruppe wurden folgende Landsleute neu, bzw. wiedergewählt:

Obmann: Josef Pflüger, Marschendorf IV; Stellvertreter: Walter Willner, Weckelsdorf; Schriftführer: Wenzel Wagner, Oberpraussnitz; Stellvertreter: Erwin Preissler, Oberhoheneibe; Kassierer: Oswald Pfohl, Bausnitz; Stellvertreter: Willi Künzel, Altsedlowitz; Organisation: Ing. Rainer Hofer, Lauterwasser; Kultur: Josef Demuth, Wurzelsdorf; Beirat: Dr. Josef Klug, Pilnikau; Frauen: Martha Schleif, Petzer.

Die Landsmannschaft der Riesengebirgler trifft sich jeden zweiten Sonntag im Monat im Vereinsheim „Wittelsbacher Bierhallen“, München 19, Donnersbergerstraße 15/0. Straßenbahnhaltstelle: Schlörstraße, Linde 22.

Gertraude Steiner sang in Stuttgart



Wir alle kennen unsere hervorragende Sopranistin, die im Riesengebirge ebenso Zuhause war wie im Erzgebirge und im Böhmerwald. Wir bewundern ihre Stimme, wenn „Blaue Berge, grüne Täler“, „In der Heimat ist es schön“, „Wo die Wälder hamlich rauschen“, „Tief in dem Böhmerwald“, „s is Feierobnd“, oder aber „Sag ja zum Leben“ und so viele andere schöne Lieder im Rundfunk erklingen. Ein besonders schönes und unvergeßliches Erlebnis war es für uns, als Gertraude Steiner im Rahmen eines festlichen Konzertes unter der bewährten Stabführung unseres sudetendeutschen Dirigenten Fritz Mareczek anlässlich des zehnjährigen Bestehens der Kreisgruppe Stuttgart der SL am 7. 3. in der Liederhalle sang. Gertraude Steiner hatte für den ersten Teil („Besinnliche Heimat“) unter anderen eines der Heimatlieder von Othmar Künl, Trautenaue, ausgewählt, das aus dem Gedicht „Ich bin im Riesengebirge zuhaus, im kleinen Dorf am am Bergeshang...“ des verstorbenen Landsmannes Wilhelm Schubert aus Oberaltstadt entstand. Die Innigkeit des Textes, der Melodie und der Vortragsweise der Sängerin erfaßte uns alle in tiefer Ergriffenheit, die sich in langanhaltenden Beifall wandelte. Es wäre schön, wenn wir unsere Gertraude Steiner bei unserem Heimattreffen in Nürnberg hören könnten!

Soll die „versteinerte“ Grenze ewig besteh'n?

Auf dem 56. Heimatabend der Nürnberger Riesengebirgler am 21. 3. konnte Herr Dr. Linus Falge wiederum eine große Anzahl von Landsleuten begrüßen. Als Vortragender war Oberlehrer Alois Tippelt, Regensburg, gewonnen worden, der in einem Referate zur „versteinerten Grenze“ des Riesengebirges Stellung nahm. Ausgehend von den geschichtlichen Ursachen, warum es zu dieser das Riesengebirge in einen sudetendeutschen und preußisch-schlesischen Teil trennenden Grenze kam und warum die Reichsgrenze „versteinerte“, skizzierte er deren negativen Folgen für das einstige einheitliche Volkstum beiderseits der Schneekoppe. Obwohl die seit 1806 und 1866 „versteinerte“ Schicksalsgrenze mit dem Anschluß von 1938 getilgt wurde, nahmen die Riesengebirgler sie nach 1945 dennoch mit ins Exil – und heute? Wenn auch heute die Menschen aus Rübezahls Heimat über das ganze Bundesgebiet und Mitteldeutschland verstreut leben, die trennende Riesengebirgsgrenze bleibt bestehen, Menschen gleichen Stammes und einer engsten Heimat wollen einfach nicht mehr zueinanderfinden.

In der folgenden Aussprache wurden Möglichkeiten erwogen, wie die verlorengegangenen Kontakte mit den schlesischen Riesengebirglern wieder aufgenommen werden könnten.

Der zweite Teil des Abends stand im Zeichen Ostern, worüber Oberlehrer Tippelt ebenfalls sprach. In einführenden Worten verglich er Ostern, das daheim nicht nur ein kirchliches, sondern auch ein Naturfest war, mit Ostern in der neuen Heimat, erinnerte an altes, heute leider vergessenes österliches Brauchtum und las dann einige Proben aus seinen Schriften vor, unter anderen: „Auferstehung im Bergstädtchen unter dem güldenen Rehorn: Freiheit“; „Ostern eines Trautenaue Sängers und Heimkehrers 1946“; „Der Osterhase als Spion in Gestalt eines ‚Hofphotographen‘ im Jahre 1865“.

Nachdem Dr. L. Falge dem Gast aus Regensburg für die Darbietungen gedankt hatte, bat er die Anwesenden, ihm bei der Durchführung des diesjährigen Bundes-Riesengebirglertreffens in Nürnberg tatkräftig zu unterstützen. Bis gegen Mitternacht verblieben die Riesengebirgler noch in geselliger Runde beisammen und tauschten viele Erinnerungen aus.

Mit bereits 56 veranstalteten Heimatabenden ist die Nürnberger Riesengebirglergruppe eine der aktivsten im ganzen Bundesgebiet. Wir wünschen ihr weiterhin Blühen und Gedeihen!

(A. T.)

Karlsruhe: Daß der Vortragsabend mit Landsm. Othmar Fiebiger so ein schöner Erfolg wurde, ist in allererster Linie dem Organisator, Landesgerichtsrat Dr. Fibinger zu danken, der die Vorbereitungsarbeiten nicht scheute und auch für Grötzingen und Ettlingen in Gaggenau das gleiche tat. Alle, die die Vortragsabende besuchten, danken ihm für seine Arbeit.

HEIMATKREIS HOHENELBE

**Bundestreffen 1959 der Riesengebirgler
8. bis 10. August in Bensheim/Bergstraße**

Landsleute, merkt Euch schon jetzt diesen Termin vor! Helft alle mit, unser Treffen bei allen Riesengebirglern des Heimatkreises Hohenelbe bekanntzumachen. Beim letzten Treffen in Marktoberdorf wurde beschlossen, daß der ganze Heimatkreis, also einschließlich des Gerichtsbezirkes Arnau, in diesem Jahre in Bensheim, der Patenstadt von Arnau, zusammenkommen soll.

Bensheim verspricht, daß auch dieses Treffen wieder eine schöne und eindrucksvolle Wiedersehensfeier wird, an der teilzunehmen sich lohnt.

Die genaue Veranstaltungsfolge und weitere Berichte über unser Treffen geben wir rechtzeitig in der „Riesengebirgsheimat“ bekannt.

Wichtig ist, daß uns die Landsleute, die Übernachtungen in Hotels wünschen, möglichst bald mitteilen, für welche Tage und für wieviel Personen sie belegen wollen und ob sie mit Autos kommen. Da im Sommer die Bergstraße von vielen Erholungssuchenden und Touristen besucht wird, können wir nur jenen Personen eine entsprechende Unterbringung zusagen, die sich baldmöglichst gemeldet haben.

Wir bitten auch um Bekanntgabe von Gemeinschaftsfahrten mit Omnibussen, wobei uns die Anzahl der Personen zu melden ist, die in Gemeinschaftsunterkünften untergebracht werden wollen. Ferner bitten wir um Bekanntgabe von Wünschen bezüglich Sonderveranstaltungen, wie z. B. Treffen der Lehrer, gewisser Jahrgänge usw. Hierfür müßte der Samstagvormittag verwendet werden.

Bezüglich der Veranstaltungsfolge kann schon jetzt bekanntgegeben werden:

Samstag, den 8. August:

Vormittag: Vorstands- und Kreisratssitzung des Heimatkreises Hohenelbe

Nachmittag: Heimattag

Abend: Begrüßungsabend

Sonntag, den 9. August:

Vormittag: Gottesdienste, Totenehrung und Heimatkundgebung

Mittag: Mittagessen im Festzelt

Nachmittag: Gemütliches Beisammensein im Festzelt bei Musik und Tanz

(Wir hoffen, daß sich auch wieder unsere Jugend stark beteiligt und tragen diesem Rechnung.)

Für Anregungen aller Art sind wir dankbar! Soweit möglich, wird ihnen entsprochen.

Zuschriften und Quartierbestellungen sind zu richten:

An den Festausschuß des Riesengebirgstreffens, z. H. des H. Ing. A. J a t s c h, Bensheim/Bergstraße, Guntherstr. 7. Tel. 2544.

Mit Heimatgruß für den Festausschuß: Anton Jatsch

Für das neue Riesengebirgsmuseum in Marktoberdorf

spendete Frau Grete Rumler, jetzt in Kelz, Kr. Düren/Rhld., eine Riesengebirgszeitung vom 23. Juli 1881. Wenn auch das Blatt bereits 78 Jahre alt und vom Zahn der Zeit stark mitgenommen ist, wird es unter Glasverschluß hoffentlich auch noch nach Jahrzehnten der Nachwelt ein Erinnerungsstück an unsere alte Heimat sein. In diesem Blatt lesen wir auch vom plötzlichen Ableben des Flachsspinnereibesitzers Anton Rotter in Oberhohenelbe, der im rüstigen Mannesalter von 45 Jahren an seinem Lieblingsaufenthalt, der Villa Marienwarte in Spindelmühle, verschied. Wir hätten von diesem Blatt, welches in der Buchdruckerei Donath in Hohenelbe gedruckt wurde, gerne das Feuilleton, eine Hochzeit in Ochsengraben, übernommen, wenn es nicht in Fortsetzung geschrieben wäre. Es beginnt: „In Sechsstätten wohnte Josef Lahr, genannt Carla Seff, welcher hier zwei Bauden mit dazugehörigen 13 Metzen Grundstücken besaß, auch seinem Sohn Josef eine Besetzung in Pommerndorf gekauft hatte, das Gebäude neu erbaute und bewirtschaftete. Der ältere Sohn Johann hatte die Bewirtschaftung in Sechsstätten übernommen und betrieb nebenbei den Garnhandel“. Vielleicht können sich die älteren Gebirgler noch an die Genannten erinnern.

Wenn jeder Bezieher unseres Heimatblattes

einen neuen Abnehmer in nächster Zeit bringt, erhält der Werber nicht nur ein schönes Buchgeschenk; wir könnten dann auch unser Heimatblatt noch viel besser gestalten und mit verstärkter Seitenzahl herausbringen.

Abt Dr. Dominikus Prokop, Kloster Rohr, erhielt Bundesverdienstkreuz erster Klasse

Im Rahmen einer Feierstunde erhielt in Rohr/Niederbayern Abt Dr. Dominikus Prokop vom Regierungspräsidenten Ludwig Hopfner das Bundesverdienstkreuz erster Klasse überreicht. An der Feierstunde, in der der Sängerknabenchor des Benediktinerklosters Rohr mitwirkte, nahmen zahlreiche prominente Vertreter der Behörden teil. Landrat Rauchenecker, Rottenburg, stellte in seiner Ansprache fest, daß die Wiederbelebung des Klosters dem Orte selbst sowie dem westlichen Niederbayern einen geistigen und kulturellen Mittelpunkt gebracht habe. Das sei in erster Linie der unermüdbaren Aufbauarbeit von Abt Dr. Dominikus Prokop zu verdanken. Regierungspräsident Ludwig Hopfner hob hervor, Abt Dr. Prokop sei schon als Präsident des Volksbundes deutscher Katholiken in der Tschechoslowakei bemüht gewesen, zwischen der deutschen und der tschechischen Volksgruppe ausgleichend zu wirken. Sein größtes Verdienst habe darin bestanden, daß er nach seiner Vertreibung im Jahre 1945 den in alle Winde zerstreuten Benediktinerkonvent sammelte und das Kloster Rohr wieder gründete.

Abt Dr. Dominikus Prokop, bereits ein 69jähriger, ist in Ottenendorf im Braunauer Ländchen geboren und besuchte in Braunau das Gymnasium, später in das Kloster als Novize eintretend. In Prag widmete er sich dem Studium der Theologie, 1915 wurde er zum Priester geweiht. Er studierte dann noch Philosophie und bestand die Lehramtsprüfung für Deutsch und Tschechisch. Ab 1920 war er Professor am Gymnasium in Braunau, im Dezember 1926 wurde er zum Abt der beiden Klöster Braunau und Břevnov gewählt.

Das Kloster Rohr war bis zur Säkularisation ein Chorherrnstift der Augustiner. 1803 wurde es aufgelöst und erst 1946 von den heimatvertriebenen Benediktinern aus dem Kloster Braunau wieder besiedelt. Heute besitzt das Kloster unter der Leitung seines 69jährigen Abtes ein sechsklassiges Realgymnasium, das in den nächsten Jahren zu einem neunklassigen Institut erweitert werden soll, sowie zwei nach geistlichen und weltlichen Berufen getrennte Internate. Darüber hinaus ist es Mittelpunkt der ehemaligen Bevölkerung des Braunauer Ländchens.

Aufnahmeprüfung im Gymnasium Rohr

Die Aufnahmeprüfung in das Gymnasium St. Nepomuk in Rohr findet wie an allen höheren Schulen am 2. Juni statt. Die Meldungen sind bis spätestens 15. Mai an die Direktion zu richten. Ab nächstem Schuljahr werden die Klassen 1 bis 4 als Realgymnasium im Aufbau geführt (Latein v. d. 1. Kl., Englisch v. d. 3. Klasse und Französisch v. d. 6. Klasse). Die Klassen 5 bis 7 laufen nach dem humanistischen Lehrplan.

Schriftleiter Josef Wolf ein Siebziger

In Stuttgart-Feuerbach, Weilimdorfer Str. 71, konnte am 5. April, der auch durch mehrere Buchveröffentlichungen bekannte Schriftleiter Josef Wolf sein 70. Lebensjahr vollenden. Die „Riesengebirgsheimat“ würdigte den Jubilar bereits anlässlich seiner zehnjährigen Tätigkeit als Landesflüchtlingssekretär der CSU im Jahre 1957.

Josef Wolf ist gebürtiger Theresienstädter, besuchte das Obergymnasium in Leitmeritz und widmete sich an der Deutschen Universität in Prag dem Studium der Germanistik, der Kunstgeschichte sowie klassischer Sprachen. Zum Journalismus kam er bereits als Werkstudent und zwar vor dem ersten Weltkrieg als Schriftleiter der „Leitmeritzer Zeitung“, deren verantwortlicher Schriftleiter er 1921 wurde. Ferner war Josef Wolf in den Jahren seit 1921 Schriftleiter der ersten politischen Streitschrift der Sudetendeutschen, des „Rübezahl“, Verlagslektor bei Kraus in Reichenberg, Schriftleiter für den Literatur- und Kunstteil der „Reichenberger Zeitung“, von 1938 bis 1939 Schriftleiter im Vertragsverhältnis bei der „Zeit“, nach 1946 verantwortlicher Schriftleiter der Monatsschrift „Der Neubürger“. Als *Schriftsteller* ist Josef Wolf Verfasser wissenschaftlicher und schöpferischer Werke. Unter anderem erschienen von ihm: „Stil und Sprache in Mörikes Prosadichtungen“ (1920), „Das Erzgebirge“ (1930), der völkische Kampfruf „Die Wunderblume“ (1923), die Großnovelle „Unser tägliches Brot gib uns heute“ (1929), „Beamten-söhne“, ein Entwicklungsroman, und der Bauernroman aus dem Erzgebirge „Der friedlose Hof“. Seit der Vertreibung erschienen von ihm „Was der Neubürger wissen muß“ (Schwabenverlag,

Stuttgart, 1947) und „Landschaftsbild und Volkscharakter der Sudeten“ (1948, Verlag Dr. Burda, Offenburg/Baden). Seit Jahrzehnten als Journalist und Schriftsteller tätig zu sein, heißt bei Josef Wolf, sich bei aller Vielfalt des Schaffens immer wieder für die Heimat eingesetzt und ihr in seinen erzählenden und lyrischen Werken so manches Denkmal errichtet zu haben. Unser Dank an den Jubilar sei daher der Wunsch: Möge seine Schaffenskraft noch viele Jahre erhalten bleiben!

Fritz Riegers großer Triumph

Unter dieser Schlagzeile schrieb die „Fränkische Presse“ in ihrer Ausgabe vom 25. 3. 59: „Smetanas ‚Verkaufte Braut‘ bedarf eines Dirigenten, der versteht, Funken aus dieser Partitur zu schlagen, ohne sich das Geringste seiner Anstrengungen anmerken zu lassen. Fritz Rieger, Chef der Münchner Philharmoniker, machte nichts dazu und erreichte deshalb alles. Es wurde ein Abend reinsten Freude. Schon die Ouvertüre wurde ein Glanzstück an musikalischem Elan und ließ schon etwas ahnen von der Freude am Spiel, die das glänzend disponierte Orchester ebenso zeigte, wie Solisten, Chor und Ballett... Das ausverkaufte Prinzregententheater hat seinen Smetana wieder, wofür das Publikum endlos applaudierte.“ (Fritz Rieger ist bekanntlich Riesengebirgler, der seine Jugendjahre in der Gemeinde Wolta verbrachte.)

Das müßte nicht sein

Im Monat März/April mußten wir gegen 5 600 Zahlungserinnerungen wegen noch nicht erfolgter Begleichung des Riesengebirgs-Bildkalenders und des Jahrbuches hinaussenden.

Wir sind gezwungen, künftighin 20 Pfennig Erinnerungsgeld einzuheben.

Jene Personen, die diese Nachricht betrifft, werden gebeten, umgehend Ordnung zu machen.

AUS DER LIEBEN ALTEN HEIMAT

Häuserabbruch in Großbock

Großbock: Die Wege und Feldraine der Gemeinde sind ungeackert, da es hier jetzt nur noch eine Kolchose gibt. Geschäfte sind aufgelassen, bzw. zu einem Konsum zusammengefaßt, der sich im Hause Nr. 24 befindet. Das Gasthaus Kunz ist ebenfalls außer Betrieb. Im Garten hat man für die Kolchose einen Kuhstall gebaut, das Wohnhaus ist völlig verkommen. Die Fensterscheiben des Tanzsaales sind fast zur Gänze eingeschlagen. Die heutigen Einwohner von Großbock finden einen kärglichen Verdienst in der Kolchose oder sind als Waldarbeiter beschäftigt. Nach neuen Berichten sind bisher dreizehn Häuser dem Abbruch zum Opfer gefallen: Nr. 3 Rudolf Hurt, Nr. 10 Schreiber Fr. (Nitsch), Nr. 11 Josef Petter (von diesem Anwesen stehen nur noch die Scheune und der Schweinestall), Nr. 17 Anna Höpner, Nr. 22 Hampel Franz, Nr. 29 Kriegler Karl, Nr. 57 Schreiber Emil, Nr. 61 Schreiber Maria, verw. Bartmann, Nr. 35 Jansky Wenzel, Nr. 38 Rösöl Anna, Nr. 39 Schubert Wenzel, Nr. 40 Jokel, letzter Besitzer Beck Maria (es steht nur noch die Scheune), Nr. 50 Friebe Josef. Weitere unbewohnte Häuser sehen dem Abbruch entgegen. In der deutschen Volksschule ist die Post untergebracht, außerdem gastiert in diesem Hause jeden Monat ein Kino. Unterrichtet wird nur in der tschechischen Schule. Das Gasthaus Rücker ist noch in Betrieb. Die Bäckerei und die Fleischerei sind geschlossen. Es sieht alles trostlos aus.

Nun auch die Grabsteine...

Niederlangenau: In das Pfarrhaus ist ein neuer tschechischer Priester eingezogen. Er hält etwas mehr auf Ordnung. So hört man jetzt wieder die Turmuhr schlagen, die all die Jahre daher stillstand. Auch das Hl. Grab hat der Pfarrer wieder so herichten lassen, wie es einst war. Auf dem Friedhof allerdings sieht es wüst aus. Viele schöne Grabsteine werden mit neuer Schrift auf die Gräber verstorbener Tschechen umgesetzt. — In Burkert Binders Haus ist auch bereits der zweite Tscheche eingezogen. Dieser hat sämtliche Bäume fällen lassen, so daß das Haus mehr Sonne bekommt. Das Grundstück soll ganz neu eingezäunt worden sein. Gall Schneiders Haus steht leer. Das einzige Gasthaus im Ort und die Fleischverkaufsstelle befinden sich bei Baschant. — Die noch in der Heimat lebende Frau Karoline Baudisch, geb. Zienecker, mußte sich im Herbst vorigen Jahres einer Augenoperation (grüner Star) unterziehen. Die Operation ist gut verlaufen.

Rückgang der Felderträge

Mittellangenu: Urlauber, die in der Heimat waren, berichteten uns auch über Mittellangenu. Die Vernachlässigung der Felder soll dort zusehends zunehmen, die Erträge sich daher immer mehr verringern. Anna Kolb hat man das Gasthaus (Zirm=Meier=Hannes) samt den Feldern wieder weggenommen, worauf sie in eine landwirtschaftliche Produktivgenossenschaft eintreten mußte. Bald darauf wurde sie von dort hinausgeworfen, so daß sie jetzt am Neuhof Stalldienst macht und Pferde hütet. Sie wird aber sehr schlecht bezahlt.

Personelles

Arnau: Es dürfte viele Arnauer interessieren, daß Anton Schröfel vor vier Jahren gestorben ist. Seine Frau, eine Schlesierin, wohnt noch in Arnau.

Parschnitz: Im Krankenhaus zu Schatzlar verschied plötzlich am 4. 3. Filomena Wiesner, geb. Ullritz, im 65. Lebensjahre. Die Verewigte wurde nach Weliotta übergeführt und unter zahlreicher Teilnahme von Deutschen aus der Umgebung zur letzten Ruhe gebettet. Ihr Bruder Gustav Ullritz wohnt zur Zeit in Holzminde. — Im Krankenhaus in Trautenuau starb am 19. 8. 1958 der Warenübernehmer Hugo Renner im 67. Lebensjahre an einer Magenoperation. Er war viele Jahre bei der Firma Walzel beschäftigt und von den Tschechen zu fünfzehn Jahren Zwangsarbeit verurteilt worden. Nach neun Jahren zu seiner Familie entlassen, arbeitete er bis zu seiner Erkrankung beim Neubau des EWO. Beerdigt wurde er auf dem Friedhof von Welhotta. — Am 7. 3. wurde die Frau des Maurers Hubert Wiesner beerdigt. Sie wohnte noch im eigenen Hause in der Welhottner Straße.

Schatzlar: In der alten Heimat feiern am 19. 5. die Eheleute Rudi und Anna Efler ihre Silberhochzeit. Mögen sie auch ihre „Goldene“ noch gesund erleben.

KREIS TRAUTENAU

Wie gratulieren

... allen Geburtstagskindern

Altenbuch: In Darmstadt, Donnersberg=Ring 230, beging Maria Rückker, geb. Staude, aus Ober=Altenbuch 10 (ihr erster Mann, der Landwirt Theodor Fiedler, ist im 1. Weltkrieg gefallen), den 70. Geburtstag. Der Sohn Franz Fiedler wohnt in Wiesbaden, Kauberstr. 2/III, und ist im Landwirtschaftsministerium angestellt. Die Tochter Hildegard Schober wohnt bei Hannover. Der Sohn Dr. Theodor Fiedler ist im 2. Weltkrieg gefallen. — Am 1. 1. beging im Kreise ihrer Familie Maria Rückker, geb. Kamitz, aus Nieder=Altenbuch 8, in Boizenburg a. d. Elbe, Boize 8, bei guter Gesundheit ihren 70. Geburtstag. Ihr Mann Julius Rückker war in Altenbuch Schmiedemeister und lebt heute von einer kleinen Rente. Der Sohn Oswald ist in Boizenburg Schmied, Rudolf ist Schneider. die Tochter Frieda wohnt mit ihrer Familie in Hoort. Kürzlich verkauften sie ihr Haus an den Fleischermeister Rudolf Kühnel aus Mittel=Altenbuch 51 und erwarben eines in Hagenow. — In Waltrop, Ringhausstr. 14, Kr. Recklinghausen, konnte Berta Augst, geb. Köhler, aus Nieder=Altenbuch 68, bei ihrer Tochter sowie der Schwiegertochter und deren Familie den 70. Geburtstag feiern. Ihr Mann Karl Augst, Tischlermeister, starb im Krankenhaus Fürth/Bayern und ist dort beerdigt. Die Söhne Herbert und Karl sind im 2. Weltkrieg gefallen. — Am 29. 3. beging Filomena Scharf, geb. Mohorn, aus Kaltenhof 21, ihren 70. Geburtstag. Sie lebt bei ihrer Tochter, der Schuldirektorin Frieda Scharf, in Berlin=Karlshorst, Frankenstein 27. Der Ehemann der Jubilarin, Josef Scharf, Maurer und Landwirt, ist 1947 in der Sowjetzone gestorben. — Am 20. 4. konnte in Diethofen, Kr. Neustadt/Aisch, Eduard Pfeifer, Gastwirt aus Nieder=Altenbuch 62, im Kreise seiner Familie bei guter Gesundheit den 70. Geburtstag begehen. — Den 65. Geburtstag beging in Farnrode, Hauptstr. 9, Kr. Eisenach, Berta Flögel, geb. Petzak, aus Ober=Altenbuch 4, mit ihrer Familie.

Altenbuch – Döbernev: Am 24. 3. feierte Franziska Maly, geb. Held, bei ihrem Sohn Josef und dessen Familie den 80. Geburtstag. Sie ist noch halbwegs rüstig und läßt alle Bekannten grüßen. Von ihren fünfzehn Kindern leben noch vier. Die jüngste Tochter starb im Dezember 1957 in der Heimat. Der Ehemann der Jubilarin, Heinrich Maly, ist vor Jahren in der Sowjetzone gestorben.

Altrogwitz: Die Gastwirtin vom „Waldschloß“, Marie Kammerl, jetzt Holzkirchen, Tölzer Str. 10 (Obb.), feierte am 1. 5. bei geistiger und körperlicher Frische ihren 75. Geburtstag. Sie freut sich immer, wenn ihr Bekannte schreiben, und fährt wie jedes Jahr wieder zum Trautenuauer Jahrestreffen nach Nürnberg, um recht viele Stammgäste wiedersehen zu können. Ihr jüngster Sohn, der „Blau=Donau=Wirt“ Hubert, feierte am 6. 4. in Rosenheim seinen 50. Geburtstag im Kreise der Familie, Geschwister, Mutter und Schwiegermutter Pauline Patzak vom Lerchenfeld, die im März bei bester Gesundheit ihren 78. Geburtstag feiern konnte. Sie wohnt in Freilassing, Fürstenweg 63, bei ihren Söhnen Alois und Johann.

Brenden – Radowenz: Am 28. 2. feierte Friedrich Schmidt in Töging/Inn, Pettenkofenstr. 28 (Obb.), bei voller Gesundheit seinen 80. Geburtstag, im Kreise seiner Lieben. Seine Tochter „Mariela“ ist am Allerheiligentag 1958 nach einem langen, schweren Leiden verstorben. Ihre beiden Söhne Günther (21) und Werner (17) werden von den Großeltern und der Tante Paula fürsorglich betreut. Alle Angehörigen grüßen die Brendener, Radowenzer, Altsedlowitzer und Trautenuauer recht herzlich. Vom Jubilar ein dreifaches „Glück auf!“ allen Bergmannsknappen.

Ketzelsdorf: In Leipzig konnte bereits am 1. 9. 58 Rudolf Kuhn im Kreise seiner Familie seinen 70. Geburtstag feiern.

Kleinbock: Den 65. Geburtstag konnte am 8. 4. Albert Jirasek in Hamburg=Farmen, Neusurenland 137 a, feiern. Obwohl ihm die fast elf Jahre lange Internierung bei den Tschechen sehr zugesetzt hat, ließ er sich nicht unterkriegen. Er, seine Frau und die vier Töchter sind alle wohlauf. Drei der Töchter sind verheiratet und haben Söhne.

Marschendorf: In Steinbach=Heide Nr. 50, Obfr., feierte am 20. 4. Marie Buchberger bei guter Gesundheit ihren 80. Geburtstag. Sie grüßt recht herzlich alle Bekannten aus der Heimat.

Oberaltstadt: In Duisburg=Hamborn, Hirschkamp 11, feierte am 8. 3. Filomena Jirika, geb. Kammel, im Kreise ihrer Kinder und Enkel ihren 80. Geburtstag. Sie ist die Witwe des verstorbenen Hechelmeisters Johann Iiricka von der Firma Kluge. Zu ihrem Geburtstag waren auch ihre Kinder und Enkel aus der Sowjetzone und aus Österreich gekommen. Die geistig und körperlich noch rüstige Jubilarin wohnt seit 1955 bei ihrem Sohn Herbert, der jetzt wie bereits sein älterer Bruder den Familiennamen „Schwalb“ führt, und läßt alle Verwandten und Bekannten herzlich grüßen.

Parschnitz: Am 5. 5. feiert Filomena Kasper aus der Welhottaer Str. 347 ihren 75. Geburtstag. Sie wohnt bei ihrem jüngsten Sohne Willi, der in Affoldern, Kr. Waldeck, ein Haus gebaut hat und mit einer Einheimischen verheiratet ist. Ihr ältester Sohn wohnt mit seiner Familie in Neckarsteinach bei Heidelberg, die Tochter Marta mit ihrer Familie in Stralsund, die Tochter Anna noch in Parschnitz. — In Tambach=Dietharz, Oberhofer Str. 17, Thüringen, konnte am 23. 4. die Witwe des Bahnoffizials Josef Möller bei geistiger Frische ihren 82. Geburtstag feiern. Ursprünglich nach Bayern vertrieben, zog sie dorthin 1947 zu ihrer ältesten Tochter Sophie. Daß sie unser Heimatblatt in der DDR nicht beziehen kann, bedauert sie sehr. Von ihren drei Söhnen und zwei Töchtern ist Franz im Jahre 1945 im Lager Jungbuch von den Tschechen angeblich erschossen worden; seine Frau und sein Sohn leben in Schliersee. Der Sohn Paul lebt mit seiner Frau in Werl, Kr. Soest, wo er eine Schuhmacherwerkstatt besitzt; sein einziger Sohn ist nach zweijähriger Ehe nach einer kurzen schweren Krankheit gestorben. Der Sohn Josef der Jubilarin lebt mit seiner Frau in Sundern, Kr. Arnsherg, seit vorigem Jahre in einem Eigenheim; von ihren drei Kindern ist Kurt seit Mai 1945 verschollen. die Tochter Erika wohnt mit ihrem Mann und zwei Kindern ebenfalls in Sundern in einem Eigenheim, während die Tochter Marta in Stendal, Sowjetzone, verheiratet ist und zwei Kinder im Alter von sechs und zwei Jahren hat. Die Tochter Marie lebt mit ihrer Familie in Marburg/Lahn. Die Jubilarin und ihre Angehörigen lassen alle Bekannten herzlich grüßen.

Pilnikau – Pilsdorf: Am 29. 3. feierte Josef König, Rentner, bei noch geistiger und körperlicher Frische seinen 85. Geburtstag im Altersheim Oppenweiler, Kr. Backnang. Der Jubilar war in der Heimat über 30 Jahre bei der Firma Franz Wick, Zementwarenerzeugung, Pilnikau=Pilsdorf, beschäftigt, außerdem viele Jahre Bassist der Stadtkapelle sowie Gründer und Aufsichtsrat der Konsumgenossenschaft und in verschiedenen anderen Funktionen tätig. Er läßt alle Pilnikauer und Pilsdorfer und die Bekannten aus der Umgebung herzlichst grüßen.

Rettdorf: In Aschersleben/Harz, Auf der alten Burg 15, vollendet am 5. 5. Wilhelmine W i d e n s k y, geb. Jank, Witwe des 1953 verstorbenen, letzten deutschen Oberlehrers unseres Heimatdorfes, ihr 75. Lebensjahr.

Schatzlar: In Rehling 20^{1/3}, Kr. Aichach/Obb., konnte Josef W o n d r a t s c h e k bereits am 2. 2. den 65. Geburtstag feiern, seine Frau wurde am Tage vorher 68. — Im DRK-Altersheim Biedenkoop/Lahn konnte am 22. 4. Franz D o r f m e i s t e r seinen 88. Geburtstag feiern.

Trautenu: Den 80. Geburtstag konnte bereits am 19. 11. 58 Wilhelmine K o h l, geb. Feist, (Freyung) feiern. Sie übersiedelte von Plochingen nach Schwabach bei Nürnberg in das neu-gebaute Haus ihrer Tochter Hedwig Schindler, die daheim Schneiderin in der Brückengasse war. — Bereits am 15. 3. konnte Marie H o l l m a n n, geb. Kraus, aus der Gablenzstr. 6 (früher Spindelmühle) ihr 70. Lebensjahr vollenden. Nach neunjährigem Aufenthalt in der Sowjetzone wohnt sie mit ihrem Mann Johann Hollmann in Eßlingen/N., Hindenburgstr. 111, bei der Tochter Elisabeth Schmidt, deren Mann im Osten vermißt ist. Sie lassen alle Bekannten herzlich grüßen. — In Wesel/Rhld., Nordglacis 15, feierte am 2. 4. Josef W a l s c h aus der Promenadengasse 11, zuletzt Sekretär beim Finanzamt, bei guter Gesundheit seinen 75. Geburtstag. Am 5. 5. kann er mit seiner Ehefrau Anna, geb. Horský aus Königshausen, das 45jährige Ehejubiläum begehen.

... den Verlobten und Neuvermählten

Hermanitz: In Waeshurst bei Kehl/Rhein vermählte sich am 9. 4. die Tochter Elisabeth von Chorregent O h n e d o r f e r mit dem Dipl.-Bildhauer Herbert E. J o g e r s t. Brautvater Josef Ohnedorfer spielte bei der Trauung und sang ein heimatliches Trauungslied. Der junge Ehemann lieferte als Bildhauer für die Erzabtei der Benediktiner in St. Meinrad Irdiana/USA mehrere Werke und erhielt vor kurzem einen Auftrag von der Benediktinerabtei in St. Bernhard in Alabama für dieses Jahr. Chorregent Ohnedorfer, seine Gattin und die Jungvermählten grüßen alle Bekannten recht herzlich.

Marschendorf: In Hohenstaufen, Kr. Göppingen, heiratete am 19. 4. Josef K a m i t z.

... den glücklichen Eltern

Großaupa: Den Eheleuten Gerda K l a r m a n n, geb. Fucker, vom Ionabogen 39, wurde am 20. 2. ein Töchterlein Heike geboren. Renate war am 21. 3. bereits drei Jahre alt. Die glückliche Mutter und Tante Berta Seidel grüßen alle alten Bekannten.

Jungbuch: Das siebenjährige Töchterchen Ingrid der Eheleute Helmut und Annelies S t e i d l e r, geb. Bartmann, jetzt Plochingen/Württemberg, erhielt am 11. 1. ein Brüderchen „Helmut“.

... den Ehejubilaren

Freiheit: In Saalfeld-Obernitz, Geschw.-Scholl-Str. 6 (Sowjetzone), feiern am 22. 5. der Schuhmachermstr. Ernst H a m p e l und seine Frau Margarete, geb. Kirsch, das silberne Ehejubiläum. Sie sind 1934 in der Pfarrkirche zu Schatzlar von Stadtpfarrer Klug getraut worden. Ernst Hampel hatte in Freiheit ein Schuhgeschäft inne, mit einem Kundenkreis, der bis nach Mohorn kam. Die Jubelbräut ist die Tochter des bekannten Brettsägebesitzers Heinrich Kirsch aus Brettgrund, der vor Jahren in Muskau (Oberlausitz) gestorben ist. Ernst Hampel arbeitet seit 1949 in der Schokoladenfabrik „Mauktion“ in Saalfeld als Werk-schuhmacher, vorher war er mit seiner Familie in einem kleinen Dorfe. Leider kann der älteste Sohn, der in Würzburg verheiratet ist, an der Feier nicht teilnehmen, da er die Sowjetzone erst 1954 verlassen hat. Das Jubelpaar läßt alle Bekannten und Heimatfreunde herzlich grüßen.

Lampersdorf: Die Eheleute Rudolf und Hilda S i m m i c h, geb. Fiedler, feierten am 10. 2. in Bad Bibra ihre Silberhochzeit.

Parschnitz: Im Februar konnten die Eheleute Vinzenz K u h n (Eisenbahner) die diamantene Hochzeit feiern. Daheim wohnten sie im alten Gebäude des Menzel-Gasthauses. Frau Kunz ist schon seit fünf Jahren leidend. Genaueres wurde nicht berichtet.

Was sonst noch interessiert

Altenbuch: Reinhold R ü c k e r aus Ober-Altenbuch grüßt alle Altenbuchner. Er ist zu Pfingsten 1958 in sein neues Haus in Schauerheim, Post Birkenfeld, Kr. Neustadt/Aisch, eingezogen. Seine Tochter Walli hat zwei gesunde Jungen. — Die Landwir-

tin Wilhelmine P a t z e l t, geb. Hader, verw. Pauer, aus Mittel-Altenbuch 94 (Rote Höhe) lebt bei ihrem Sohne Rudolf Pauer und dessen Familie in Stralsund, Spielhagenstr. 5. Sie ist noch bei guter Gesundheit. Ihr Mann, der gewesene Eisenformler Franz Patzelt, ist 1955 in Stralsund gestorben. Der Sohn Rudolf, der in Altenbuch Postschaffner war, ist heute in Stralsund Expedient in einem Konsumverein.

Dubenetz: Anlässlich seines Namenstages grüßt alle ehem. Pfarrkinder und seinen Freundeskreis Dechant Josef P i c h aus Stralsund. Bekanntlich feierte er im Vorjahre sein goldenes Priesterjubiläum. Trotz seines hohen Alters ist er in der Seelsorge noch eifrig tätig. Früher lebten auf dem großen Flächenraum von Stralsund 1200 Katholiken, heute sind es durch die Vertreibung 7000 geworden. Dechant Pich besucht alle Kranken, beerdigt fast alle Landsleute, macht außerdem viele Hausbesuche bei Vertriebenen und ist der am meisten gesuchte Beichtvater in der ganzen Stadt. Dem eifrigen Heimatpriester wünschen wir noch viele Jahre bester Gesundheit für seine segensreiche Arbeit im Weinberg des Herrn.

Goldenöls: Aus Frankfurt/Main, Eschersheimer Landstr. 258, läßt der bekannte Kaufmann und Präparator Franz M a y e r alle Bekannten herzlich grüßen. Er wohnt jetzt bei seiner Tochter Margarete John und deren Familie.

Koken: Lehrer Adolf R u m l e r wohnt zur Zeit in Crimmitschau, Zwickauer Str. 63 (Sachsen). Die ehemaligen Schüler werden gebeten, seiner zu gedenken und ihm einmal einen Karten-gruß zu senden, worüber er sich sehr freuen würde.

Schulkollegen aus Markausch, Parschnitz und Gabersdorf

Karl T e i c h m a n n in Mödling bei Wien, Enzersdorfer Str. 37, möchte ehemalige Schulkollegen aus Markausch, Parschnitz und Gabersdorf zu Pfingsten in Wien treffen. Zuschriften erbeten an obige Anschrift mit Angabe des Treffpunktes und der Zeit.

Marschendorf I: Eine Tochter von Alfred H o f m a n n hat am 15. 2. in Würzburg ihr Examen als Säuglings- und Krankenschwester gut bestanden und eine Anstellung als Schwester in Berchtsgaden bekommen. Wir wünschen ihr viel Erfolg.

Parschnitz: Dem Fleischermeister Alois R u s s mußte ein Bein amputiert werden. Er lebt bei seiner Tochter Hedl und dem Schwiegersohn Otto Ruhm in Marktoldendorf, Kr. Einbeck. Sie haben dort wieder ein so schönes Haus wie daheim. Der Schwiegersohn betreibt einen Handel mit Obst und Fellen. — An der Universität Münster wurde Ernst Z i e r i s, Sohn des Fleischermeisters Zieris, 1. Vorsitzender des katholischen Hochschulringes.

Pilnikau: Der Sohn Hans von Marie H ö l z e l konnte nach der Vertreibung nicht mehr heim kommen, er hat sich jetzt in Wien ein schönes Häuschen gebaut und lebt dort mit seiner Gattin und den drei Kindern und läßt alle Pilnikauer bestens grüßen.



Rehorn: Nach unserer Vertreibung aus der Heimat hatte wohl selten jemand das Glück, sogleich wieder in seinem Berufe tätig sein zu dürfen. Und wer es hatte, der mußte zunächst von vorn beginnen. Es ist daher für alle Landsleute eine Ehre, wenn sich jemand von uns bewährt, wenn er Anerkennung findet, und wenn er treu mit uns verbunden bleibt.

Wie die „Riesengebirgsheimat“ bereits berichtet hat, wurde unser Mitarbeiter Adolf Kral, Hauptlehrer z. Wv., nach zehn Jahren Dienst an Volks-

und Hilfsschulen in Augsburg und Umgebung zum „Oberlehrer“ ernannt. Dem heimatstreuen Schulmanne unseren Glückwunsch!

Erfolgreiche junge Schatzlarer

Schatzlar: An der Technischen Hochschule Carolo Wilhelmina zu Braunschweig, Fakultät für Bauwesen, Abteilung Architektur, promovierte Dipl.-Ing. Lothar K a m m e l nach dem Prüfungsergebnis „sehr gut bestanden“ zum Dr. Ing. Lothar Kammelmel ist der zweite Sohn des Schatzlarer Stadtobersekretärs Engelbert Kammelmel und seit seinem Diplom-Examen im Jahre 56 als Assistent und Mitarbeiter bei Prof. Dr. Ing. Henn, einem der namhaftesten deutschen Industriebauer, tätig. Seit etwa zwei Jahren leitet Dr. Ing. Lothar Kammelmel im Ruhrgebiet eine

Außenstelle des Industriebau-Institutes der Technischen Hochschule Braunschweig. Wir gratulieren unserem Landsmann Lot-
har Kammel zu seiner mit Auszeichnung bestandenen Dr.-Prüfung herzlich und wünschen ihm auch für die Zukunft weiterhin viel Erfolg. — Sein älterer Bruder, Dr. Ing. Roland Kammel, ist nach erfolgreichem Abschluß seiner ein- und zweijährigen Forschungstätigkeit an einer amerikanischen Universität seit Januar auf seiner Rückreise über Hawaii, Japan, Hongkong, Philippinen, Vietnam, Indonesien, Malayen, Thailand auf der Insel Ceylon eingetroffen. Von dort läßt er alle Landsleute und Heimatfreunde herzlich grüßen. In der ersten Aprilhälfte wollte er in Indien eintreffen und die Weiterreise über einige nahöstliche Länder mit der Endstation Ägypten ausdehnen. Im Laufe des Monats Juli wird er wieder in der Bundesrepublik eintreffen. Wir wünschen auch Dr. Ing. Roland Kammel für weiterhin recht viel Erfolg!

Schurz: Aus Lohfelden bei Kassel grüßen alle Schurzer die Eheleute Anna und Alois Skala. Sie wohnen bei ihrer Tochter Anna und dem Enkelkind Christa. Beide sind recht munter, jedes hat seinen 75. schon weit hinter sich.

Trautenu – Niederaifstadt: In Krankenhausbehandlung mußte sich Franz Tippelt aus der Gebirgsstraße 10, jetzt Bielefeld, Teichstr. 15 a, begeben. Er ist wieder zu Hause und es geht ihm bereits wieder etwas besser. Wir wünschen ihm eine recht baldige völlige Genesung. Im Juli kann er bereits seinen 85. Geburtstag feiern.

Ober-Wölsdorf: Eine eigene Schneiderwerkstatt führt jetzt in Bad Homburg, Dorotheastr., Fritz Till. Sein Nachbar aus Ober-Wölsdorf, Franz Ermann, befindet sich in Mörlenbach, Wolfsgartenweg 7, Kr. Bergstraße, über Weinheim.

KREIS HOHENELBE

Wir gratulieren

... allen Geburtstagskindern

Arnau: Eine bekannte Persönlichkeit aus der Riesengebirgsstadt, der ehem. Kaufmann Rudolf Fritsch, vollendete am 15. 2. in Weisbach, Kr. Neuhaus/Thüringen sein 80. Lebensjahr. Der Jubilar hatte im Jahre 1956 einen Schlaganfall mit linksseitiger Lähmung, von der er sich aber wieder langsam erholte. Bei der ersten Ausfahrt im Jahre 1957 erlitt er beim Verlassen des Autos einen Oberarmbruch. Beides macht ihm heute noch zu schaffen. Wir wünschen ihm recht gute Erholung. Nachdem seine Gattin fußleidend ist, verbringen die beiden Alten den größten Teil des Tages in ihrem Stübchen. Sie wohnen bei ihrem Schwiegersohn, Zahnarzt Wörfel. Der Jubilar und seine Gattin grüßen alle Bekannten. — In Klingenberg/Main, Wilhelmstr. 90, feiert bei ihrer Tochter Grete Wahl am 6. 5. Gertrud Sturm (Schneider Trude) bei guter Gesundheit ihren 60. Geburtstag. — In Braunschweig, Borsigstr. 23, feiert am 8. 5. Drogist Laurenz Wönka bei guter Gesundheit seinen 60. Geburtstag. Der Jubilar ist ein gebürtiger Oberhohenelber und war viele Jahre in der Drogerie Julius Kupper in Hohenelbe tätig, ehe er in Arnau die Drogerie errichtete. Er ist verheiratet mit Anna, geb. Hackel. Der Ehe entsproß ein Sohn Walter, der jetzt in Bamberg wohnt.

Arnau – Gutsmuts: In Geseke/Westf. feierte am 28. 2. Wilhelmine Schöber bei körperlicher und geistiger Frische ihren 80. Geburtstag. Mit ihr zugleich feierte ihre Schwiegertochter Fanny den 58. Beide, sowie der Sohn Poldi der Jubilarin, lassen alle Bekannten und Verwandten herzlich grüßen.

Arnsdorf – Arnau: In Orlishausen 77 (Thüringen), feierte Josef Schreiber seinen 70. Geburtstag. Seit dem plötzlichen Tode seiner zweiten Frau kann er sich schwer zurechtfinden. Er will aber in der Sowjetzone bleiben, um nicht wieder von vorne anfangen zu müssen, und seines kränklichen Zustandes wegen in ein Altersheim. Er und die Familie Nitsch grüßen alle Bekannten herzlich.

Großborowitz: Am 6. 5. feiert bei ihrer Tochter Erika Huth in Miesburg die letzte Wirtin der Keilbaude, Karolina Braun, geb. Rummel, ihren 70. Geburtstag. Ihr Mann ist von den Tschechen erschossen worden.

Harrachsdorf: Am 9. 5. feiert Karl Seidel (Elbsche Seidels Karl), zuletzt wohnhaft in Schreiberhau, in Oeventrop/Westf., Wumestr. 70, seinen 65. Geburtstag. — Rudolf Pöstinger (Bäckergeselle beim Rieger-Bäcker) feiert am 12. 5. in Brachstedt bei Halle/Saale seinen 50. Geburtstag. — Emma Su-

sanek, geb. Schmidt aus Seifenbach, feiert am 13. 5. in Dingisweiler bei Markt Rettenbach, ihren 55. Geburtstag. — Am 22. 5. feiert Marie Sacher (Mutter von Sachers Elli, verh. Rieger) in Ballenstedt/Harz, Heinistr. 9, ihren 80. Geburtstag. — Berta Schröter, geb. Kotrba (Hotel „Mummelfall“) feiert am 22. 5. in Nürtingen/Neckar ihren 60. Geburtstag.

Harta – Fuchsberg: In Schkopau, Kreis Merseburg (DDR), kann am 5. 5. Josef Graf seinen 70. Geburtstag bei halbwegs guter Gesundheit im Kreise seiner Familie feiern. Der Jubilar war Bleichmeister der Firma Leuzendorf und Waengler und dürfte allen Hartaern noch in guter Erinnerung sein. Er war gründendes Mitglied des deutschen Turnvereins Harta-Fuchsberg, viele Jahre im Turnrat tätig und arbeitete bis zur Austreibung im Verein aktiv mit. Seit 1911 war er Mitglied der Stadt-Hohenelber Freiw. Feuerwehr und bis 1938 als Zugführer im Verein tätig. Er läßt alle Heimatfreunde, die Kameraden vom Turnverein Harta und der Feuerwehr Hohenelbe herzlich grüßen.

Hermannseifen: Am 23. 4. feierte der Lehrer Bruno Haase aus Nr. 353 (Fiebig) in Au/Murgtal (Baden) seinen 60. Geburtstag. — In Regen/Ndb., Wieshof 12, feierte am 6. 4. Franz Erben aus Nr. 362 seinen 50. Geburtstag. — Maria Baier, geb. Kuhn, aus Nr. 97 konnte in Inningen, Kr. Augsburg, Ziegeleistr. 40/1, bereits am 18. 3. den 65. Geburtstag feiern. — Den 80. Geburtstag beging in Rauenberg bei Heidelberg, Dielheimer Str. 26, Wenzel Patzelt, Wagner aus dem Oberdorf 149, bei seiner Tochter Helene Großmann.

Hohenelbe: In Stuttgart-Zuffenhausen, feierte am 25. 4. Erna Bradler, geb. Erben, ihren 50. Geburtstag. Die Eheleute Bradler wohnten daheim in der Böhmannstraße. — In einem Altersheim feiert der ehemalige Schuhmacher Pochop am 7. 5. bei unverwüthlichem Humor seinen 83. Geburtstag. Er grüßt recht herzlich alle Bekannten. Der Ort wurde uns nicht mitgeteilt. — In Wasungen/Werra, Kirchweg 7, feierte der ehem. Schneidermeister Ernst Erben am 1. 4. die Vollendung seines 84. Lebensjahres. Trotz seines hohen Alters ist sein Gesundheitszustand zufriedenstellend. Er und seine Frau grüßen recht herzlich alle Bekannten. Schneidermeister Erben wohnte in der Feldgasse. — Am 23. 5. feiert Walter Tarant in Kassel-Dennhausen seinen 50. Geburtstag. Wie daheim, so ist er seit seiner Rückkehr aus der russischen Kriegsgefangenschaft auch in seiner neuen Heimat sehr beliebt.

Mittellangenu: In Raguhn, Hallische Str. 31, Kr. Bitterfeld, feierte am 24. 4. Schlossermeister Wilhelm Bocks bei guter Gesundheit seinen 80. Geburtstag. Der Jubilar grüßt alle Bekannten. Sein Sohn Wilhelm hat in Heidelberg eine Gastheimat gefunden. — Der Wagnermeister Josef Thost konnte im April in verhältnismäßig guter körperlicher und geistiger Frische seinen 75. Geburtstag feiern. Der Jubilar lebt mit seiner Ehegattin Franziska, geb. Kraus, bei seinem verheirateten Sohne Fritz in Lemgrave bei Lüneburg. Fritz Thost konnte sich bereits ein eigenes Haus sowie eine Stellmacherwerkstatt mit modernen Maschinen schaffen. Der zweite Sohn, Josef, ist ebenfalls verheiratet und wohnt in Schwäbisch-Gmünd. Der Schwager des Jubilars, der Schuhmachermeister Alois Purkert, lebt mit seiner Frau in Jena. Beide Eheleute sind trotz ihres vorgeschrittenen Alters noch immer berufstätig. — Am 22. 4. wurde der Spengler- und Dachdeckermeister Adalbert Erben 70. Er ist seit vier Jahren in Schwerin/Mecklenburg wieder selbständig und klettert trotz seines Alters mit seinem Sohne noch immer auf den Dächern herum. Seine Tochter Mariechen heiratete einen Elektriker aus Schwerin und hat ein siebenjähriges Töchterchen „Monika“. Sie ist weiterhin in ihrem Beruf als Zahntechnikerin tätig. Der Sohn Alois Erben ist mit einer Schweriner Studienkollegin verheiratet und wohnt in Kahla/Thüringen. Berufstätig ist er als Diplom-Physiker in den Zeiss-Werken in Jena, seine Frau als Mittelschullehrerin. Zu Weihnachten sind bei ihnen eine „Christine“ und eine „Marie“ angekommen.

Oberhohenelbe: In Dönstedt b. Haldensleben (Sachsen) feierte am 24. 4. Josef Beranek vom Heidelberg 98 seinen 75. Geburtstag. Die Heidelberger und die Eberhunenlber, seine beiden Söhne und seine Tochter im Westen wünschen ihm noch für viele Jahre beste Gesundheit. — In Dodenhausen feierte Marie Gottstein, geb. Kohl, aus der Igelsgasse, Gattin des Josef Gottstein vom Heidelberg, bei guter Gesundheit ihren 60. Geburtstag. Die Eheleute Gottstein, Sohn Ernst und Tochter Marie grüßen recht herzlich alle Bekannten.

Storchentante Wilhelmine Lorenz eine Achtzigerin!

Oberhohenelbe: Bei guter Gesundheit konnte Wilhelmine Lorenz am 9. 3. in Marktoberdorf/Allgäu ihren 80. feiern.

Nicht gleich eine andere Hebamme hatte einen so großen Wirkungskreis wie sie. Besonders zuständig war sie für die Bergsgemeinden, dazu gehörten: Hackelsdorf, Ochsengraben, Vorder-Krausebuden, Pommerndorf, Teichhäuser, Sacherhäuser, Seidelhäuser, Schönlahn, Kratzenplan, Füllebuden, Gansbuden, Lahrbuden, Rennerbuden, Keilbuden, Friesbuden und Schreibendorf. Sie wurde aber auch sehr oft nach Hoheneibe geholt. Am 1. März 1908 trat sie von Oberhoheneibe aus ihren Dienst an, ihre erste Geburtshilfe war am 11. März bei Cäcilie Gottstein in Hackelsdorf. Bis zu ihrer Vertreibung hat sie weit über 3 000 Kinder zur Welt bringen helfen, das sind bedeutend mehr, als ihre Heimatgemeinde Einwohner zählte. Dabei wollen wir nicht vergessen, daß sie z. B. bis nach Keilbuden fast drei Fußstunden brauchte und sie alle Wege zu Fuß zurücklegte. Einmal, am Hl. Abend, wurde sie zu einer Geburt nach Ochsengraben, in die Nähe des Försterhauses geholt. Um 9 Uhr abends kam ihr Sohn nach und sagte: „Mutter du sollst schnell nach Hoheneibe zu einer Geburt kommen“. Am Rückweg war es sehr finster, da begegnete der Sohn am oberen Steinweg beim Wald vier schwarzen Gestalten, konnte aber nicht mehr ausweichen. Sein Schreck legte sich aber, als er feststellte, daß es der Stadtkaplan von Hoheneibe mit den Sängern war, die nach Pommerndorf gingen, um die Christmette zu halten. Noch in der Nacht kehrte die Hebamme von Ochsengraben nach Hoheneibe zurück, kam noch zurecht zur zweiten Geburt und am Hl. Tag um 9 Uhr vormittags kam sie wieder heim. Die Jubilarin würde staunen (wenn sie einen Kilometeranzeiger getragen hätte), daß sie während ihrer Tätigkeit wahrscheinlich einen größeren Weg als den Erdumfang zurückgelegt hat. Wir wünschen ihr von ganzem Herzen noch für viele Jahre gute Gesundheit.

Oberlangenu: Am 24. 5. feiert der bekannte Tischlermeister Adalbert Nöhl in Gemünden/Wohra, Steinberg, seinen 80. Geburtstag. Er läßt alle Bekannten herzlich grüßen.

Pelsdorf: Im Altersheim Teuchern, Kr. Merseburg (Sowjetzone), feierte am 30. 4. Johann Gall aus Nr. 30 seinen 80. Geburtstag. Er ist im Besitze der silbernen Aufbaunadel mit Ehrenurkunde. Sein Bruder Franz, Landwirt, feierte vor kurzem seinen 74. Er grüßt alle Landsleute auf das herzlichste. — Am 1. 5. konnte Franz Müller, ehem. Landwirt und Betreuer der Gemeinde-Chronik, in Hattorf/Harz im Kreise seiner Lieben seinen 70. Geburtstag bei voller geistiger Frische begehen. Seine Heimatfreunde wünschen ihm besonders alles Gute und hoffen, daß er sie noch oft mit Beiträgen in der „Riesengebirgsheimat“ erfreuen wird.

Rochlitz: In Großpörthen bei Zeitz feiert Rosa Schier, geb. Mittner, am 15. 5. ihren 70. Geburtstag. Die Jubilarin grüßt alle bekanntesten Rochlitzer, ebenso die Familien Josef Schöwel, Rudolf Stöhr, Fred Hartig, Emilie Neumann mit Tochter Christl und A. Farsky. — Am 2. 5. feierte Emilie Pfeifer aus Franzental in Schkölen, Kr. Eisenberg, ihren 93. Geburtstag. — Den 83. Geburtstag feiert im Mai Wilhelmine Kasper aus Sahlenbach, jetzt in Osmannstadt (Thüringen). — Emilie Geber (Sahlenbach/Teichen) konnte am 9. 4. in Hollsteitz, Kr. Zeitz, den 85. Geburtstag feiern. Sie ist inzwischen zum zwölftenmal Urgroßmutter geworden.

Spindelmühle: Am 10. 4. konnte Nikodemus Kraus aus Nr. 145 in Gerbitz 127 bei Nienstadt, Kr. Bernburg, im Kreise seiner Frau und seiner Kinder, Enkel und Urenkel sein 80. Lebensjahr vollenden.

Witkowitz: In Blöcktach bei Kaufbeuren/Allgäu feiert am 22. 5. Anna Müller aus dem Hinterwinkel 75 bei halbwegs guter Gesundheit ihren 85. Geburtstag. Welcher Witkowitz hat of die Müller Mutter aus dem Henderwinkel schon vergessen! Von ihren Kindern lebt ihr Sohn Ernst in Kempten mit seiner Familie und die Tochter Klara Lorenz mit ihrer Familie in der Ostzone. Die Hochbetagte läßt alle Bekannten recht herzlich grüßen.

... den Verlobten und Neuvermählten

Hermannseifen: In Ulm, Kr. Bühl (Baden), verlobte sich an Weihnachten Annelies Pohl, Tochter des ehem. Fleischers und Gastwirtes Franz Pohl, mit Erwin Frass.

Lauterwasser: In Brunntahl bei München verehelichte sich Anfang April die Tochter Leni der Landwirtswitwe Anna Schneider, geb. Knauer. Die jungen Eheleute haben sich bereits vor der Hochzeit dort ein eigenes Heim gebaut, in dem auch die Mutter mitwohnen wird. Anna Schneider ist bekanntlich die Schwester des verstorbenen Josef Dechant Knauer aus Hermannseifen.

Oberlangenu: Am 28. 3. verlobten sich in Niederottendorf, Kr. Sebnitz/Saale, Gunther Hamatschek und Bärbel Lorenz, jetzt Frankenberg/Eder. Während der Osterfeiertage gab es dann ein freudiges Wiedersehen der Familien Willi Hamatschek (Oberlangenu), Hugo Prause, Wiesner Otto, Bönsch Walter und Anger Karl (Mittellangenu). Die Verlobten und ihre Angehörigen sowie die genannten Heimatfreunde grüßen alle Freunde und Bekannten herzlich.

... den glücklichen Eltern

Großborowitz: In der Sowjetzone ist seit einiger Zeit Rudolf Erbert, ein Enkel des Franz Stuchlik (Tomas Franz), verheiratet. Er ist nun Vater eines Töchterchens „Andrea“ geworden.

Harrachsdorf: Bei den Eheleuten Ernst und Gerlinde Abert (Tochter der Eheleute Irma und Roland Fischer aus Neuwelt) kam am 7. 3. in Herzberg/Harz ein „Klaus-Dieter“ an.

Hoheneibe: Der Familie Dr. Ing. Wolfgang und Ruth Gorder, geb. Sagasser, wurde am 7. 4. in Laubach 42 bei Koblenz als zweites Kind ein Junge Hans-Jürgen geboren.

Mittellangenu: Den Eheleuten Fritz und Suse Sauer, geb. Graf, wurde am 11. 3. der zweite Junge geboren. Die Eltern und das Brüderchen Wolfgang lassen alle Bekannten herzlich grüßen.

Niederlangenu – Harta: Freud' und Leid — zu gleicher Zeit: Der Tochter Trudi Kaiser des Ignaz Fink in Kayna, Kirchplatz 7, Kr. Zeitz, wurde am Ostersonntag eine kleine Martina geboren. Die älteste Tochter Hermine Ziecker hatte in Bremen eine gut gelungene Operation überstanden. Plötzlich trat eine Thrombose auf, an der die junge Frau am Gründonnerstag verschied, wo sie am Karsamstag zu ihrer Familie zurückkehren sollte. Unserem Heimatfreund Fink wendet sich allgemeine Anteilnahme zu.

Oberhoheneibe: Die Eheleute Wiesner, von der Wachur, wurden bereits Anfang Mai im Vorjahre Großeltern. Beim Sohn Josef, der mit der Meissner Luise verheiratet ist, stellte sich ein Stammhalter „Oswald“ ein.

Rochlitz: Im Juli vorigen Jahres wurde den Eheleuten Franz und Gertrud Langhammer, geb. Stumpe, aus Kaltenberg-Oberhäuser, in Hainchen, Kr. Eisenberg, ein Sohn „Günther“ geboren.

Spindelmühle: Franz Hollmann aus der Glockenvilla ist wieder einmal Großvater. Diesmal kam bei seinem Sohne Josef in Osterrath bei Krefeld am 9. 3. ein Stammhalter an. Die glücklichen Eltern und Großeltern grüßen alle Heimatfreunde auf das beste.

Spindelmühle – St. Peter: Am 2. 3. wurde den Eheleuten Zollinspektor Siegfried und Brunhilde Ludwig ein Stammhalter „Günther“ geboren. Die Mutter ist die Tochter des von den Tschechen erschossenen Oberkellners Heinrich Müller und dessen Ehefrau Mina, geb. Scholz, aus St. Peter 79. Die Familie Ludwig wohnt in Frankfurt/Main, Habsburger Allee 65.

Widach: In Genthin, Hilde-Coppis-Str. 20, ist bei den Eheleuten Josef und Angela Sturm (geb. Urban) ein Sohn „Peter“ angekommen. Die glücklichen Eltern grüßen alle Bekannten.

... den Ehejubilaren

Rochlitz: Im November vorigen Jahres feierte das Ehepaar Josef und Auguste Haney, geb. Gebert, von der Sommerseite, in Schkölen, Kr. Eisenberg, die Silberhochzeit.

Was sonst noch interessiert

Forstbad: Aus Niederdollendorf/Rhein grüßen alle Bekannten und ehemaligen Gäste die Hoteliersleute Rudolf und Natalie Schuber sowie auch die Familien ihrer Kinder.

Huttendorf: Im Krankenhaus Obergünzburg befindet sich zur Zeit Fanny Mitzinger (Kuhna Fanny) in Behandlung. Wir wünschen baldige Genesung. — Gernt Franz befindet sich schon mehrere Monate in Eisleben im Krankenhaus. Auch ihm wünschen alle Huttendorfer eine recht baldige Genesung.

Neuwelt – Harrachsdorf – Seifenbach: Wir rufen alle Heimatfreunde zur regen Teilnahme an dem 10. Sudetendeutschen Tag zu Pfingsten in Wien auf. Unser Treffpunkt sind die Hallen A und B der neuen Stadthalle in Wien XV, Vogelweidplatz 14. Euer Otto Lauer

Oberhohenelbe: Maurermeister Josef F e t s c h e r , der in der Lende seinen Besitz hatte, grüßt aus Frankfurt/Main alle Bekannten. Im September 58 war er 70, ist aber bis heute im eigenen Baugeschäft mit seinem Sohn Walter und Enkel Werner aus Obergünzburg noch rüstig tätig.

Oberlangenau: Für die Fertigstellung der Seelenliste benötige ich die Anschriften von jedem Hausbesitzer, von der Hausnummer 160 angefangen aufwärts. Um umgehende Angaben bittet Reinhold T a u c h e n ; Marktoberdorf/Allgäu, Füssener Str. 52.

Liebe Seifner und Polkendorfer!

Für die Aufstellung der Seelenliste und der Ehrentafel für unsere gefallenen und vermißten Heimatsöhne benötigen wir nähere Daten, wie: Geb.-Datum, Hochzeits- und Sterbetag (wo gefallen oder vermißt), kurz alle Daten, die in Geburts- und sonstigen Urkunden verzeichnet sind.

Wir bitten Euch recht herzlich, soweit Ihr diese Angaben uns noch nicht mitteilt, dies recht bald nachzuholen, damit wir zu einem baldigen Abschluß kommen.

Mit herzlichen Heimatgrüßen Euer Franz Lorenz, Viernheim (Hessen), Sandhöferweg 100.

Spindelmühle: In diesem Jahre könnte der Gesangs- und Musikverein „Widerhall“, Spindelmühle, auf sein 70jähriges Bestehen zurückblicken. Aus diesem Anlaß werden die noch lebenden Mittelglieder aufgerufen, zum Hohenelber Kreistreffen in diesem Jahre nach B e n s h e i m zu kommen. Wir wollen einer gemeinsamen Feierstunde bewohnen und womöglich einige Lieder singen.

Ich erzählte meinen Kindern vom Rübzahl

Ich kann Ihnen nicht genug danken für das Büchlein vom Rübzahl. Mein Junge ist sieben Jahre und das Mädel fünf. Sie wußten noch nicht viel vom Rübzahl, da lese ich ihnen jetzt alle Tage eine Erzählung vor. So jung sie sind, ebenso begeistert sind sie vom Reiche Rübzahl und vom Riesengebirge. „Mutti“, sagte Wolfgang, „wenn wir größer sind, dann gehen wir aber alle wieder einmal heim zum Rübzahl ins Riesengebirge“. So schreibt uns Frau Nowak aus dem Kreis Meißen.

Hier wird Heimatgeschichte in die jungen Herzen gepflanzt. Unsere Kinder müßten genau soviel von unserer alten Heimat wissen, und was wir erlebt haben. Das ist praktische Heimatkunde in der Familie. Ist nicht bei vielen eine Gewissensforschung notwendig: „Wie erziehe ich meine Kinder in der Liebe zur alten Heimat?“ Von dieser jungen Mutter könnten viele, viele lernen.

Vergesst unsere Heimatfreunde in der DDR nicht!

Ständig erhalten wir bittere Klagen von Heimatfreunden die in der DDR wohnen, daß ihre Zuschriften an Bekannte im Westen nicht beantwortet werden. Man spart nicht mit Vorwürfen: „Ihr habt uns vergessen; es geht denen wahrscheinlich zu gut“, usw. Heimatfreunde, wir bitten Euch, pflegt eine rege Korrespondenz mit Euren alten Bekannten, die in der DDR wohnen. Wem es möglich ist, der helfe mit nützlichen Paketsendungen. Auch gute Buchsendungen (ohne politischen Inhalt) sind möglich. Gerade diese geistige Post wird drüben ersehnt. Gerade in der jetzigen Zeit, der großen Auseinandersetzungen zwischen dem Osten und Westen sind unsere Heimatfreunde für jedes liebe Wort und für eine gute Tat sehr dankbar.

Außer mit einer größeren Anzahl Lebensmittelpakete grüßte der Riesengebirgsverlag zu Weihnachten und zum Jahreswechsel nahezu 800 Heimatfreunde mit einer Glückwunschkarte.

Jeschken- und Koppenjubilär Ernst Friedrich wurde 89

Kempton/Allgäu: Am 28. 4. konnte in Kempton-Ost der ehemalige Oberfaktor der Firma Gebrüder Stiepel, Reichenberg, Ernst Friedrich, sein 89. Lebensjahr vollenden. Es ist nicht das einzige große Jubiläum in seinem Leben. 54 Jahre lang war er bei der Firma Stiepel beschäftigt, mehr als 1000mal bestieg er den Jeschken und 45mal die Schneekoppe. Nicht selten wanderte er zur Schneekoppe von Reichenberg aus, um 3 Uhr früh aufbrechend und um 8 Uhr abends das Ziel erreichend. Es gibt wohl keinen Winkel im gesamten Jeschken-Iser-Riesengebirgszug, den er, der als großer Naturfreund auch Mitglied der Ortsgruppe Hohenelbe des Deutschen Riesengebirgsvereines war, nicht kennt. Seit Jahren ist Ernst Friedrich eine bekannte Erscheinung in der Stadt Kempton und deren Umgebung. Mit erstaunlicher Rüstigkeit unternimmt er jeden Morgen ohne Rücksicht auf das Wetter und auf die Jahreszeit einen ausgedehnten Spaziergang zum Friedhof. Wenn er dann heimzu mit weit aus-

holenden Schritten die Ahornhöhe oder gar den Lindenberg emporsteigt, wozu er stets die steilsten Wege benutzt, dann erscheint sein hohes Alter völlig unglaublich. Wir wünschen dem Jubilar, dem die Gebirge der Heimat ein Jungbrunnen im wahren Sinne des Wortes waren, auch für weitere viele Jahre eine recht gute Gesundheit und Rüstigkeit!

Herr gib ihnen die ewige Ruhe

KREIS TRAUTENAU

Altenbuch: Im vergangenen Jahre starb der Maurer und Landwirt Josef B e r a u e r aus Kaltenhof 25 im Krankenhaus Brüel. Seine Frau Filomena, die mit ihm in Warnemünde wohnte, ist jetzt beim Sohne Ernst in Stuck bei Magdeburg. Ihre Kinder sind alle verheiratet. — Bereits am 23. 10. 58 starb nach kurzer schwerer Krankheit in Groß Hartpennitz, Post Holzkirchen, der Landwirt Wilhelm E n d e aus Mittel-Altenbuch 20, zwei Tage vor der Vollendung seines 80. Lebensjahres. Er war viele Jahre Obmann der Raiffeisenkasse sowie auch Feuerwehrmann und sehr geachtet. Zu seiner Beisetzung waren viele Heimatvertriebene, auch aus der Umgebung, gekommen. Seine Frau ist ihm bereits 1056 im Tode vorausgegangen. — Vor kurzem starb in Bad Ahlbeck (Insel Usedom) Johanna J a n n a u s c h , geb. Schmidt, aus Mittel-Altenbuch 25. Näheres wurde nicht mitgeteilt. — Am 21. 2. wurde Rudolf R ü c k e r , Baupolier aus Mittel-Altenbuch 71 in Darmstadt, Gronhofstr. 22. von einem langen schweren Leiden erlöst. Er stand im 66. Lebensjahre, war viele Jahre als Polier bei der Baufirma Alois Kubina, Trautenaue, beschäftigt und allgemein sehr beliebt. Nach der Vertreibung hatte er sich in Darmstadt selbständig gemacht und so manchem Heimatvertriebenen geholfen. Die Teilnahme an seiner Beisetzung war daher sehr groß. Seine Frau starb schon 1956, der Sohn Franz ist 1044 gefallen, so daß von der Familie nur noch die Tochter Hildegard, verheiratete Erben, lebt, die in Habitzheim-Diburg, Burggasse, wohnt.

Altrognitz: Im Februar starb in Licha bei Merseburg (Sowjetzone) Wenzel Abraham (Seelerswenzel). Er war sehr beliebt und auch als Turner gut bekannt. — Im März starb im gleichen Orte unerwartet der Landwirt und Maurer Richard M e s s e r aus den Teichhäusern. Seine Frau Paula ist ihm im Herbst im Tode vorausgegangen. Er hinterließ einen 23jährigen Sohn und eine 19jährige Tochter.

Bielau: In Oebisfelde, Kr. Klötze (Sowjetzone), starb am 21. 7. der ehemalige Landwirt Josef U m l a u f nach langer schwerer Krankheit. Er wurde am 25. 7. beerdigt. Die Witwe, die sehr schlecht sieht, und der Sohn Herbert führen ein sehr kümmerliches Dasein.

Deutsch-Prausnitz: In Elsterberg (DDR) verschied bereits am 4. 1. Theodor S t a f f e r aus Nr. 145 im 65. Lebensjahre an einem Herzschlag. Nach halbjähriger Krankheit hatte ihn die Ärztekommision am Tage vor seinem Tode für nicht mehr arbeitsfähig erklärt.

Güntersdorf: Im Krankenhaus zu Stralsund starb am 12. 7. unerwartet Frau S c h i n k m a n n , Gasthausbesitzerin, im 80. Lebensjahre. Mit dem Sohne Eduard hatte sie seit der Vertreibung zusammengewohnt. Von der großen Familie leben noch fünf Kinder, von denen nur drei, Hermann, Marie und Helene, am Begräbnis ihrer Mutter teilnehmen konnten.

Johannisbad: In Bebra verschied am 20. 3. nach langem schwerem Leiden Vinzenz G r a b i e r , ehem. Angestellter des Finanzamtes Trautenaue, im 56. Lebensjahre.

Königshan: In Mannheim-Seckenheim verschied am 0. 3. Florian H a s e l b a c h , der in Königshan eine große Landwirtschaft besaß. Seit 1950 wohnte er bei seinem Sohne, mit dem er 1956 ein neu erbautes Heim beziehen konnte. Leider litt Florian Haselbach seit Herbst 1958 an einer heimtückischen Krankheit. Die große Teilnahme an seiner Beerdigung und die zahlreichen Kranz- und Blumenspenden zeugten von seiner großen Beliebtheit. Ein zweiter Sohn des Verstorbenen ist seit 1942 im Osten vermißt.

Krinsdorf: Am 27. 11. 58 verschied der ehemalige Mühlenbesitzer Franz W o s k a nach längerem Leiden, im 62. Lebensjahre, infolge eines Herzinfarktes in Markersdorf bei Prinzerdorf (Nieder-Österreich). Sein Sohn Adolf befand sich zur selben Zeit auf der Fahrt nach Australien, um sich dort einen Arbeitsplatz zu sichern. Franz Woska, der als angesehener Geschäftsman und vorbildlicher Waidmann in weiten Kreisen sehr gut bekannt war, litt sehr unter Heimweh. Der jüngere Sohn Herbert

ist in einer Eisschrankfabrik in der Lehre und erlitt kurz vor Weihnachten einen Sturz vom Fahrrad, so daß er in ein Wiener Krankenhaus eingeliefert werden mußte.

Marschendorf: An den Folgen eines Schlaganfalles verschied am 20. 2. in Ansbach/Mfr. Franziska H o h l, geb. Kasper, im 73. Lebensjahre. Sie war die Schwester des genau zehn Wochen vor ihr verstorbenen ehemaligen Bürgermeisters Franz Kasper von Marschendorf IV. Daheim wohnte sie mit ihren Kindern in Radowenz, später in Marschendorf IV bei ihrer Tochter Elfriede Rihatschek. In dieser Familie starb am 13. 3. plötzlich und unerwartet im 58. Lebensjahre der ehemalige Schulwart von Marschendorf IV, Rudolf Rihatschek, im Krankenhaus in Ansbach. Er war in Ansbach Obmann des VdK. Seine Familie war zunächst in die Sowjetzone vertrieben gewesen und wurde dann von ihm nach Ansbach geholt. — In Beuna-Geiseltal, Rosa-Luxemburg-Str. 9, Kr. Merseburg, verschied am 16. 2. Johann M i s s b e r g e r aus Marschendorf IV/27 im 55. Lebensjahre an den Folgen einer schweren Krankheit.

Professor Dr. Dr. Ambros Franz Legler †

Marschendorf III: Am 12. 3. verschied in Klosterneuburg Professor Dr. Dr. Ambros Franz Legler, Augustiner-Chorherr des Stiftes Klosterneuburg bei Wien, ehem. Professor der Moraltheologie und Philosophie, Senior der österreichischen Chorherrenkongregation und des Stiftskapitels. Die Beisetzung seiner sterblichen Hülle erfolgte am 17. 3., das feierliche Totenamt fand in der Basilika zu Klosterneuburg statt.

Professor Dr. Dr. Ambros Franz Legler war am 3. 12. 1872 in Marschendorf III geboren und Absolvent des Braunauer Gymnasiums sowie des Priesterseminars in Klosterneuburg, wo er am 28. 8. 1892 das Ordenskleid der Augustiner-Chorherren erhielt, am 30. 8. 1896 die feierliche Profess ablegte und am 25. 10. des gleichen Jahres zum Priester geweiht wurde. 1910 wurde er zum Professor für Moraltheologie an der Hauslehranstalt des Stiftes Klosterneuburg bestellt. 1911 erlangte er das Doktorat der Theologie an der Wiener Universität, 1921 promovierte er in Rom am Collegium Angelicum zum Doktor der Philosophie. An der Wiener Universität war er einige Zeit Supplent für Moraltheologie. Als das Stift durch Hitler aufgehoben wurde, kehrte er in seine Sudetenheimat zurück, die er über alles liebte, und teilte nach dem zweiten Weltkrieg das Los der Vertriebenen, eifrig bemüht, zu helfen und zu trösten. Der Verlust seiner Riesengebirgsheimat hat ihn zutiefst getroffen, was wohl mit die Ursache seines Leidens in den letzten Jahren war. Von seinen Angehörigen leben noch, neben zahlreichen Nichten und Neffen, die 90jährige Schwester Marie Fiedler, Fabrikdirektorswitwe, und der 87jährige Bruder Alois Legler, Letzter der Marschendorfer Sägeschmiede.

Requiescat in pacem

Marschendorf I – Johannisbad: Am 11. 4. wurde in Allersberg bei Nürnberg Paula K r a t s c h m e r im Alter von 87 Jahren zu Grabe getragen. Ihr Gatte war 60 Jahre bei der Firma P. Piette in Marschendorf tätig und hatte es vom Beiwerk-Maschinenisten bis zum verantwortungsvollen Beamtenposten gebracht, den er bis zu seinem 76. Lebensjahre viele Jahre bekleidete. Nach seinem Tode übersiedelte die Witwe zu ihrem Sohne Franz nach Johannisbad. Nach der Vertreibung kam sie mit ihrer Familie zuerst nach Ebenried und dann nach Allersberg. Die Beteiligung an der würdigen Trauerfeier war außerordentlich groß. Außer vielen, zum Teil von weither gekommenen Landsleuten, nahmen auch viele Einheimische daran teil. Der Geistliche würdigte an der offenen Gruft die Heimgegangene als eine sehr fromme, gottesfürchtige Frau, die sich nicht zuletzt durch ihre jahrelange Pflege der Kirche große Verdienste erworben habe, und verglich ihre Todesstunde mit der der großen Kaiserin Maria Theresia. Paula Kratschmer saß, während sie laut mitbetete, wie jene aufrecht, bis sie in den Armen ihres Sohnes verschied.

Oberalstadt: In Stralsund verschied am 31. 3. an den Folgen eines Schlaganfalles der bekannte Spenglermeister Rudolf K r ö n e r im 66. Lebensjahre. — Am 19. 3. starb im Krankenhaus Sondershausen Emma H r u s c h k a. Sie wurde nach Scharnberg übergeführt. — In Abtsbessingen starb am 17. 2. Frau W e i s s e r. Beide haben ihre letzte Ruhestätte im Kreis Sondershausen (Sowjetzone) gefunden. — Am 6. 3. verschied an den Folgen einer schweren Grippe der Malermeister Hermann P r a u s e in Genthin (Sowjetzone) im 72. Lebensjahre. Er hatte nach der Vertreibung mit seiner Frau Marie und dem Sohne Josef durch Heimatfreunde aus Jungbuch in Genthin eine neue Heimat gefunden. In den letzten Jahren war er durch die Folgen einer Materialvergiftung, die er sich durch schlechte Ar-

beitsbedingungen zugezogen hatte, arbeitsunfähig geworden. Aufopfernd von seiner Ehefrau gepflegt, ertrug er sein Leiden geduldig bis zu seinem Tode. An seiner Beisetzung nahmen auch zahlreiche Landsleute teil.



Parschnitz: Einen schweren Schicksalsschlag erlitten die Eheleute Rudolf und Olga E r b e n, Göppingen-Holzheim, Jahnstr. 3. Am 4. 3. ist ihr Sohn Rudolf im Alter von erst 28 Jahren einem Verkehrsunfall zum Opfer gefallen. Den Eltern sowie der Braut des tödlich Verunglückten wird allgemein besondere Anteilnahme entgegengebracht. — Am 18. 3. starb nach kurzer schwe-

rer Krankheit Karl L u s c h n i t z, Inhaber des Gasthauses „Zur Spitze“ in Werlitzsch, Kr. Delitzsch (Sowjetzone).

Parschnitz: Am 23. 12. 58 starb die Ehefrau des Franz S t u r m. Vor zwei Jahren sind sie aus der Sowjetzone in die Bundesrepublik gekommen. Daheim wohnten sie im eigenen Hause in der ehemaligen Adolf-Hitler-, jetzt Stalinstraße.

Pilnikau: In Erfurt starb Kaufmann Albert S c h n e i d e r an einer Blinddarmentzündung. Obzwar er schon sein 70. Lebensjahr überschritten hatte, arbeitete er noch in einem Betrieb.

Qualisch: Am 18. 2. starb in Eislingen/Fils nach kurzer schwerer Krankheit Marie S t e n z e l, geb. Finsel, im 65. Lebensjahre.

Neu-Rettendorf: Nach langem schwerem Leiden starb am 20. 2. in Uhingen, Kr. Göppingen, Filomena M a r t i n e t z, geb. Groh, im Alter von 67 Jahren. — Am 22. 3. starb in Vöcklabruck/Österreich nach kurzem schwerem Leiden der Forstverwalter i. R. Rudolf S a l l i n g e r im 75. Lebensjahre. Er war mit der Gastwirtstochter Olga Paulitschke aus Neu-Rettendorf verheiratet. Von den älteren Landsleuten werden sich gewiß noch viele an den freundlichen Forstadjunkten des Herrschaftsbesitzers Bosch in Altenbuch-Döberney erinnern können.

Schatzlar: In Wendlingen/Neckar verstarb am 23. 1. Marie R u f f e r, Witwe des bereits 1930 in der Heimat verstorbenen Lokomotivführers Josef Ruffer, nach kurzem schweren Leiden, im 77. Lebensjahre. Sie lebte seit ihrer Vertreibung bei ihrem ältesten Sohn Rudi. An ihrer Beerdigung haben sehr viele Heimatvertriebene und Einheimische teilgenommen.

Ing. Josef Barth, Trautenau †

Trautenau: Am 20. 2. starb plötzlich und unerwartet Ing. Josef B a r t h aus der Reichsstraße 39 (Sägewerk Überla) im 65. Lebensjahre, an einem Herzinfarkt. Er war der älteste der vier Söhne des Eisenbahnportiers Franz Barth, Absolvent der Oberrealschule in Trautenau und mit bestem Erfolg der Staatsgewerbeschule, Abt. Baufach, in Reichenberg. An dem 1. Weltkrieg nahm er zum Schluß als Oberleutnant teil und wurde infolge einer schweren Verwundung als Austauschinvalid aus englischer Kriegsgefangenschaft entlassen. Nach der Heimkehr arbeitete er als Hochbauingenieur bei der Firma Waenkecht, später viele Jahre bei Baumeister Jenischta. 1920 verheiratete er sich mit Elfriede Kühnel aus dem Sägewerk Überla, wo er 1934 als Gesellschafter und Geschäftsführer eintrat. Nach der Schließung dieses Werkes im Jahre 1943 übernahm er ein größeres in Weißbach a. d. Tafelfichte. Von 1945 bis 1948 mußte er eine Leidenszeit in tschechischen Kerkern, Konzentrations- und Internierungslagern ertragen, bis er am 1. Juni 1948 in das Bundesgebiet entlassen wurde und bei seinem Sohne Karl-Heinz, der in Ruderting bei Passau als Lehrer tätig ist, eine neue Heimat fand. Seine Frau, die in die Sowjetzone ausgesiedelt worden war, traf er erst im Herbst 1948 wieder. In seinen letzten Lebensjahren arbeitete Ing. Josef Barth bis zur letzten Stunde als Helfer und Berater der Armen, Heimkehrer, Heimatvertriebenen und Rentner. Daneben war er leitend im VdK und im Gemeinderat tätig. Seine allgemeine Beliebtheit bei Heimatvertriebenen und Einheimischen ersah man am besten in der überaus großen Beteiligung an seiner Beerdigung, bei der ihm Hunderte von Menschen das letzte Geleit gaben.

Trautenau: In Fulda verschied am 23. 3. der ehemalige Kaufmann und Exporteur Adolf J o h n im 61. Lebensjahre. Der Verewigte war in Altrognitz als der Dritälteste unter den Brüdern der kinderreichen Familie des Kaufmannes John geboren. Als Kaufmann in Trautenau wird er noch bei vielen Heimat-

vertriebenen aus dem Stadt- und Landkreis in lieber Erinnerung stehen. Seine letzte Ruhestätte fand er am Friedhof in Fulda-Neuenburg an der Seite seiner Mutter, die ihm vor Jahren im Tode vorausging. In Fulda wirkt seit vielen Jahren segensreich im Ordenskloster der Pallotiner sein Bruder P. Johannes John ASC als Volksmissionar. — Am Ostersonntag verschied in der alten Heimat Maurermeister i. R. Gottlieb **W i l l i m e k** im 75. Lebensjahre. Sein Sohn Gottlieb hat in Jülich, Kirchbergstraße 41 (Rheinland), eine zweite Heimat gefunden. Es war ihm leider nicht gegönnt, seinen Vater zur letzten Ruhestätte zu begleiten. — Im Krankenhaus zu Greiz verschied bereits am 21. 1. Richard **R e h a k** an Gehirnschlag im 47. Lebensjahre. Er wohnte daheim mit seiner Familie in der Lindenstraße. Die Beisetzung fand in Elsterberg statt. — In Eisenberg/Thüringen starb nach kurzer Krankheit am 29. 1. Friedrich **T a t s c h k e** aus der Hubertusstr. 6 im Alter von 59 Jahren. Jahrelang war er bei der Firma Rudolf Koppa als Hausmeister und Kraftfahrer tätig. Seine Gattin Anna, geb. Schröfel, starb bereits am 21. 1. 1951 nach einer Operation in Gera. Der einzige Sohn Helmut wohnt in Hermsdorf und ist bei der Firma Zeitz in Jena als Ingenieur tätig.

Trautenu: Am 30. 3. verschied in Wustendorf, Kr. Ansbach (Mfr.), nach kurzer Krankheit Anna **F u c h s**, geb. Thamm, Gattin des Automechanikers Alfred Fuchs aus der Neugasse.

Trautenu – Niederalstadt: Am 11. 3. starb plötzlich und völlig unerwartet an ihrer Arbeitsstätte Erna **J e s c h e k**, geb. Maul, im Alter von 44 Jahren. Ein überaus großer Trauerzug heimischer Freunde, Arbeitskameraden und Landsleute begleitete die Verstorbene, die zuletzt in Gingen/Fils, Lindenstraße 56, Kr. Göppingen, wohnte, mit vielen Kranz- und Blumengrüßen am 14. 3. zur letzten Ruhestätte.

Wildschütz: Nach kurzer Krankheit starb am 2. 2. Anna **H a n t s c h e r**, Wildschütz 132, im 82. Lebensjahre. Sie lebte seit 1945 bei ihrer Tochter Mina Kindler in Bernsdorf-Berggraben. Die Beerdigung fand unter großer Anteilnahme der noch dort lebenden Deutschen in Bernsdorf statt, die Trauerfeier in deutscher Sprache. Es gab sehr viele Blumenspenden. Zur Beerdigung war auch die Tochter Maria mit ihrem Mann drüben. Wenzel Kindler und Frau lassen alle Wildschützer herzlich grüßen.

Wolta: Im Kohlenbergwerk in Malliß (Sowjetzone) verunglückte am 9. 2. Ernst **B a i e r** tödlich. Er wurde um 17 Uhr verschüttet und konnte erst am anderen Morgen tot geborgen werden. Ernst war der letzte Sohn des Bauern Franz Baier unterm Pohlberge. Sein Bruder Florian fiel 1940 in Frankreich, Franz, der Älteste, ist in Rußland vermißt. Die Schwester Lene lebt in der Bundesrepublik, so daß sich nun die Mutter in dem Hause, das Ernst sich in Mecklenburg gebaut hatte, allein lebt. Als Bergmanns-„Aktivist“ hatte er vor einigen Jahren eine Wohnungseinrichtung erhalten. — Am 1. 3. starb im katholischen Altersheim in Eiselburg, Kr. Delitzsch, Friedrich **S c h r e i b e r** im Alter von 85 Jahren. Er war ein echter Riesengebirgsbauer, bewirtschaftete jahrzehntlang in Welhotta den Bauernhof Nr. 38 und fuhr mit seinem Bruder Josef Schreiber auch Langholz. Zuletzt wohnte Friedrich Schreiber seit 1943 bei seiner Tochter Marie und dem Schwiegersohn Franz Illner in Wolta Nr. 59. Franz Illner ist jetzt in Oberkottzau bei Hof/Saale Pächter eines großen Bauernhofes, den er allein bewirtschaftet. Friedrich Schreiber war bis zur letzten Stunde bei vollem Bewußtsein und ließ noch seine nächsten Angehörigen grüßen.

KREIS HOHENELBE

Arnau: In Wien verschied nach langem Leiden am 16. 2. Rosa **G ö l d n e r**, geb. Lorenz, im 78. Lebensjahre. Die Verewigte war eine Tochter des Schlossermeisters Ignatz Lorenz, im Volksmund bekannt als „Schlosser-Naz“. Ihr Sohn Roland lebt mit seiner Familie ebenfalls in Wien. — Am 31. 3. starb infolge Herzinfarkt Marianne **L i n k**, geb. Mahner, Gattin des ehem. Leiters der Arnauer Sparkasse, Dr. Link. Die Verewigte war in Brüx geboren und gehörte bis zu ihrer Verewigung im Jahre 1924 dem Brüxer Turnverein an, als Wettkämpferin auf Bezirks-, Gau- und Verbandsveranstaltungen oftmals 1. Preise heimbringend. Nach ihrer Verewigung betätigte sie sich im Deutschvölkischen Turnverein Arnau als Vorturnerin. Die Vertreibung aus der Heimat konnte sie nie überwinden. Stets freute sie sich, wenn sie mit Bekannten aus Turnkreisen oder mit den Bundesbrüdern ihres Gatten beisammensein und Erinnerungen an die schönen Zeiten von einst auffrischen konnte.

Die Riesengebirgs-Seniorin heimgegangen

Harta: Es ist noch nicht lange her, da freuten wir uns, über den 100. Geburtstag einer Riesengebirglerin berichten zu können. Seither nahm aber ihr Kräfteverfall immer mehr zu. Anfang März fing das Krankenlager an, am 23. März, um die Mittagsstunde schloß Luise **K l u g e**, unsere 100jährige Riesengebirglerin, für immer die Augen. Das Letzte, was ihre Tochter ihr noch sagen konnte, war: „Mutter weißt du noch, wie wir miteinander beim Maria-Brünnl in Ketzelsdorf waren?“ Da ging ein Schein des Glückes und der Verklärung über ihr Gesicht. Sie hatte es noch verstanden. Am Gründonnerstag wurde die Verewigte unter großer Beteiligung der Bevölkerung auf dem Friedhof in Keller bei Heiligenstadt-Eichsfeld zur ewigen Ruhe beigesetzt.

Wir brachten bereits anläßlich ihres 99. und 100. Geburtstages einen ausführlichen Lebenslauf. Mit Luise Kluge ging eine Frau mit seltener Geistesgröße, eine Mutter der menschlichen Liebe, eine tiefgläubige Seele, die in allem auf den Herrn vertraute, in die ewige Heimat hinüber. Oft äußerte sie den Wunsch, es mögen ihre zahlreichen Freunde ihrer Seele im Gebete gedenken. — In Bad Bibra (DDR) starb die Gattin von Hausmeister **H a n u s c h** im Tüchelgeschäft Krönig, im 81. Lebensjahre. Eine Tochter ist mit dem Fries-Schmied, die andere mit dem Wonka-Chauffeur verewlicht, die dritte noch ledig.

Hennersdorf: In Forchheim bei Karlsruhe verschied am 11. 2. Anna **E r b e n**, geb. Haulitschek, aus Haus Nr. 181. Weitere Mitteilungen fehlten.

Hermannseifen: In Kassel, Brentanostr. 42, verschied am 12. 2. Franz **P o h l** (Wener aus am Schafer Hof) an Altersschwäche im 84. Lebensjahre. Von seiner Pflege-tochter wurde er liebevoll betreut. An der Beisetzung nahm auch sein Neffe Hans Pohl aus Ludwigshafen, die Nichte Adele aus der DDR und sein Schwager Schubert aus Westfalen teil. Der Verewigte wird ja noch allen Seifern in recht lieber Erinnerung sein. Am Karolinen-Hauptfriedhof fand er seine letzte Ruhestätte. — Am 10. 3. verschied nach längerem schwerem Leiden Anna **P a t z e l t**, geb. Huschek, aus Nieder-Hermannseifen 266, im 83. Lebensjahre. Sie lebte seit der Vertreibung bei ihrer Tochter Frau Berta Klug in Merseburg (Sachsen-Anhalt) und wurde am 13. 3. unter Beteiligung vieler Landsleute auf dem Merseburger Friedhof zur letzten Ruhe bestattet.

Riesengebirgler in Frankfurt ermordet

Hohenelbe: Rudolf **G o t t s t e i n**, der vor 1938 langjähriger Obmann der Kriegsbeschädigten und Angestellter beim Elektrowerk war, ist Dienstag, den 13. 4. im Trümmergelände der Vilbeler Straße in Frankfurt/Main ermordet worden, sein Leichnam wurde am nächsten Vormittag von spielenden Kindern in einem Trümmerkeller entdeckt. Nach dem Obduktionsbefund wurde Rudolf Gottstein von seinen Mördern erwürgt. Er stand im 66. Lebensjahre und verbrachte zehn Jahre in tschechischen Kerkern, so daß sein derartiges Lebensende besonders tragisch ist.

Hohenelbe: Aus Zeitz schreibt man uns, daß die sterblichen Überreste des ehemaligen Gastwirtes **G e r n e r t** und eines gewissen **H a n k a**, ohne deren vorherigem Wunsch oder ihrer Zustimmung, in Gera eingäschert worden sind. Weder Gernert noch Hanka haben jemals dem Verein „Flamme“ angehört. Seitens der Stadt Zeitz wurde die Maßnahme damit begründet, daß beide alleinstehend gewesen seien und niemand ihre Gräber hätte pflegen können. Demnach scheinen solche Eigenmächtigkeiten bei der Stadtgemeinde Zeitz üblich zu sein. — Am Kar Samstag verschied in Aue-Zeitz der ehemalige Angestellte bei der Firma Jerie, Julius **G e r n e r t**, zuletzt Gastwirt „Zur Eisenbahn“, Hennersdorfer Str., im 82. Lebensjahre. Sein Sohn Walter, von Beruf Dentist, fiel im letzten Weltkrieg in Rußland. Der Verewigte erfreute sich eines großen Freundeskreises. Es werden sich seiner noch viele erinnern können. — Bereits im Februar verschied im heimatlichen Siechenhaus Emilie **B e r a n** im 95. Lebensjahre. Mit ihr ging eine alte, vornehme Frau heim. Viele werden sich gerne ihrer erinnern. Als Mitglied der Liebhäberbühne des kath. Arbeitervereines war sie eine der besten Kräfte und spielte ihre mütterlichen und Großmutter-Rollen stets meisterhaft und natürlich. Auch im kath. Frauenbund und in der Frauenkongregation war die Verstorbene eifrig tätig. Ihre einzige Tochter war Lehrerin. Ihre beiden Schwestern sind ihr schon viele Jahre im Tode vorausgegangen. Alle die sich jetzt ihrer beim Heimgang erinnern, mögen ihr ein Gebetsgedenken widmen.

Huttendorf: Am 19. 3. wurde Rosa Hamatschke beerdigt. Näheres wurde nicht mitgeteilt. — Im Krankenhaus Döhlau bei Halle starb nach vier Wochen Behandlung am 28. 3. der Invalide Alois Borufka. Er wurde in Könnern/Saale beerdigt.

Josefshöhe: In Görisried/Allgäu verschied am 16. 2. Franz Kohlmann im 85. Lebensjahre. Er war über 50 Jahre bei der Firma Mandel in Mastig tätig und Gründer des deutschen Turnvereins Josefshöhe. Sein Sohn Josef starb in russischer Kriegsgefangenschaft. Als am 1. 2. 58 seine Gattin ihm im Tode vorausgegangen war, konnte er den schweren Schicksalsschlag trotz der aufopferungsvollen Pflege durch seine Tochter Anni nicht mehr überwinden.

Kottwitz: Am 26. 3. starb plötzlich im 89. Lebensjahre Eduard Rolf, ehemaliger Kaufmann in Arnau und nachher Besitzer des Hauses Nr. 62 in Kottwitz. Erst im letzten Heft konnten wir von seinem 88. Geburtstag berichten. Sein Sohn Edwin Rolf war mit seiner Frau aus Rathenow herbeigeieilt. Der Verstorbene wurde am Ostersonntag nachmittags auf dem Neuen Friedhof in Sersheim zur letzten Ruhe gebettet. — Ende vergangenen Jahres starb in Sohland (Sachsen) der ehemalige Eisenbahner Franz Lorenz aus Nr. 99 im 53. Lebensjahre. Er war der Sohn des Kirchendieners Stefan Lorenz und mit Filomena Bönisch verheiratet. Der Ehe entsproß die jetzt dreizehnjährige Tochter Christl.

Mastig: In Weimar bei Kassel starb am 5. 4. kurz vor der Vollendung ihres 85. Lebensjahres Berta Luschnitz. Wie in der Heimat, war sie auch in Weimar durch ihre Hilfsbereitschaft weithin bekannt und sehr beliebt. Eine überaus große Zahl von Heimatvertriebenen und Einheimischen gab ihr daher das letzte Geleit. — In Stötten am Auerberg starb am 26. 2. Franz Kuhn vom Waldhügel im Alter von fast 80 Jahren. Er war über 40 Jahre bei der Firma Mandl in der Baumwollspinnerei beschäftigt und in mehreren Ortsvereinen aktives Mitglied. Als Kassier des Mastiger Kinos wird er noch vielen Landsleuten auch aus der Umgebung seines Heimatortes in Erinnerung sein. Vor zwei Jahren konnte er mit seiner Frau die goldene Hochzeit feiern.

Mohren: Im April verschied in Geußnitz (Sowjetzone), kurz nach ihrem 82. Geburtstag, Anna Trübenecker.

Niederhof: In Babenhausen, Kr. Dieburg, starb im September vorigen Jahres Maria Zinnecker vom Oberhof im 86. Lebensjahre im Altersstunde. Ihr Sohn Josef, der jetzt in der Sowjetzone ist, war in letzter Stunde noch bei ihr.

Oberlangenu: In Fohrde (DDR), Thälmannstr. 42, verschied nach langem schwerem Leiden am 20. 3. Alois Propubeck im Alter von 64 Jahren. Außer seiner Gattin Marei wohnt im gleichen Orte noch seine Tochter Gertrud Grell mit ihren drei Kindern.

Oberpraunsitz: In Julbach bei Simbach/Inn (Ndb.), verschied am 24. 3. nach kurzem schwerem Leiden Franziska Weskä aus Nr. 94 im 85. Lebensjahr. Mit ihr ging eine Frau heim, die für die Armen, welche auf den Hof kamen, stets etwas übrig hatte. Der jüngste Sohn Andreas ging ihr im Januar 1949 in Thalheim bei Heilbronn an den Folgen des Krieges im Tode voraus.

Pommerndorf: In Oberalteich starb am 19. 3. Marie Thost, geb. Gall, im 61. Lebensjahre. Die Verewigte war eine Tochter von Wenzel Gall-Köhler. Ihr Mann, Gustav Thost, war viele Jahre bei der Firma Kleining beschäftigt.

Proschwitz: Im Krankenhaus Weeze verschied am 20. 3. nach schmerzvoller Krankheit Polier Franz Jeschke im 46. Lebensjahr. Der Verewigte stammte aus Nemaus, war verehelicht mit Hildegard Reichenauer. Der Ehe entsproß ein Sohn. Daheim war der Verstorbene viele Jahre bei Pittel & Brausewetter beschäftigt. Ein schweres Nierenleiden raffte ihn im besten Mannesalter hinweg.

Rochlitz: Am 12. 4. verschied nach einem langen Leiden Emil Seidel im Alter von 68 Jahren. Er wurde in Ettlingen zur ewigen Ruhe beigesetzt. — Einen Tag nach seinem 31. Geburtstag, am 6. 12. 58, starb bei einem Betriebsunfall Alfred Schier in Westerholt. Daheim wohnte er in Franzental. — Am 1. 3. starb an einem Schlaganfall Rosa Pfeifer aus Franzental in Plauen (Vogtland). — Nach kurzer Krankheit verschied am 21. 3. im 78. Lebensjahre Marie Janovský, geb. Dewath. Die Verewigte war allen Rochlitzern, Harrachsdorfern und Wittkowitzern als tüchtige Geschäftsfrau bekannt. Nach ihrer Vertreibung wohnte sie zuletzt bei ihrer Tochter in Berlin-Zehlendorf. — In Kamenz (DDR) verschied am 11. 3. Hermine Korbelsarsch, geb. Stumpe, im 71. Lebensjahre. Die Verewigte war die Gattin von

Sattlermeister Rudolf Korbelsarsch. Der Sohn Rudi lebt seit 1956 mit seiner Familie in München, der zweite Sohn, Franz, fiel 1942 bei Stalingrad. Der Vater will seine Sattlerei in der DDR aufgeben und zu seinem Sohn nach München übersiedeln.

Seifenbach – Pelsdorf: Bereits zu Weihnachten 1958 starb unerwartet Anna Kuhn, geb. Rosenberg. Sie wohnte seit dem Tode ihres Gatten, Webmeister Wilhelm Kuhn, bei ihrem jüngsten Sohn Erwin in Frankfurt-Höchst. Der Sohn Walter ist 1944 gefallen.

Spindelmühle: In Siebenlehn verschied am 27. 2. Wilhelmine Lauer, geb. Feistauer, aus Witkowitz. Sie wohnte daheim in Friedrichstal 32, Haus „Wilhelmine“. Ihr Mann, Wenzel Lauer, Holzschläger, starb bereits am 1. 12. 1947. Die Verewigte hätte im Mai ihren 90. Geburtstag feiern können. Ihr ältester Sohn Wenzel ruht seit 1953 auf dem gleichen Gottesacker. — Am 17. 3. starb in Berlin N 31 Marie Wollschläger, geb. Erben, gebürtig aus Pommerndorf, Sechsstätten 46, im 76. Lebensjahre. Sie wurde am 20. 3. beerdigt. — In Zorbau, Kr. Hohenmölsen, starb am St. Josefstag Johanna Gottstein im Alter von 82 Jahren bei ihrer Tochter Mina Scholz. Ihr Mann wurde daheim von den Tschechen umgebracht. — In Rudolstadt, Kr. Saalfeld (Thüringen), verschied am 16. 3. Wenzel Hollmann („Sonawenzel“), ehem. Berufsschullehrer und Besitzer des Hotels „Zur Sonne“ in Friedrichstal, im 65. Lebensjahre. Er war seit 1956 mit Maria Gall, Witwe des verstorbenen Josef Gall vom Hotel „Rübezahl“, verheiratet. 1946 hatten ihn die Tschechen bei seiner Heimkehr aus amerikanischer Kriegsgefangenschaft verhaftet und für drei Jahre zurückgehalten. An seiner Beerdigung nahmen auch sein Sohn aus der CSR und seine Geschwister aus der Bundesrepublik teil.

Schwarzwasser: Im Märzheft brachten wir die Nachricht, daß Franz Efler, Sohn des ehemaligen Gemeindevorstehers, gestorben sei. Wie uns nun sein Bruder Rudi Efler mitteilt, handelt es sich um den aus Tschöpdorf/Schlesien stammenden Franz Efler, dessen Frau eine geborene Lelek aus Schwarzwasser ist und der ebenfalls bis zu seinem Tode dort lebte.

Widach: In Dornheim verschied nach kurzer schwerer Krankheit der ehem. Bäckermeister Rolf im 80. Lebensjahr. Kurz vorher hatte er sich einer Staroperation unterzogen und vierzehn Tage darauf stellte sich ein Nervenzusammenbruch ein.

Witkowitz: Am 25. 3. starb im Krankenhaus zu Ebingen in Württemberg Josef Bien (Jakobseff) aus Nr. 352 nach einer Blinddarmpoperation, kurz vor der Vollendung seines 72. Lebensjahres. Am Karsamstag wurde er in Onstmettingen, Kr. Balingen, unter zahlreicher Beteiligung Heimatvertriebener und Einheimischer beigesetzt. — In Fellbach bei Stuttgart starb am 27. 3. Rudolf Hackel aus Nr. 83 infolge eines Motorradunfalles im Alter von 49 Jahren.

Fern ihrer geliebten Heimat entschlief plötzlich und unerwartet ein liebendes, sorgendes Mutterherz

Frau Erna Jeschek geb. Maul
aus Trautenau-Niederaltstadt

am 11. März 1959 im Alter von 44 Jahren.

In tiefer Trauer: **Erwin Jeschek**, Gatte
Gertrud Jeschek, Tochter
und alle Anverwandten.

Gingen/Fils, Lindenstr. 56, Kreis Göppingen

Fromm und edel war ihr Leben,
christlich war sie stets gesinnt.
Möge Gott im Jenseits geben,
was sie dulndend hier verdient!

Schmerzbewegt geben wir hiemit allen Verwandten und Heimatfreunden die traurige Nachricht, daß unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Tante und Großtante

Frau Paula Kratschmer geb. Lauer
aus Johannsbad

im Alter von 87 Jahren nach langer, geduldsam getragener Krankheit, wohl vorbereitet in die ewige Heimat eingegangen ist.

Im Namen aller Trauernden:
Franz Kratschmer, Sohn

Allersberg über Nürnberg

Mit einer Todesanzeige in der „Riesengebirgsheimat“ können Sie tatsächlich alle Ihre Bekannten benachrichtigen.

Preise der Todesanzeigen (und auch aller anderen Familienanzeigen!): $\frac{1}{16}$ (3 cm hoch) DM 10.–, $\frac{1}{12}$ (4,5 cm hoch) DM 15.–, $\frac{1}{8}$ (6 cm hoch) DM 20.–.

Mein lieber Mann, unser guter Vater, Bruder, Schwager und Onkel

Herr Theodor Wilde

aus Harta bei Hohenelbe

ist nach schwerer Krankheit im Alter von 81 Jahren am 20. März 1959 für immer von uns gegangen.

In tiefer Trauer: **Hermine Wilde, Gattin
Hedi und Ingeborg Wilde, Töchter**
und alle Anverwandten

Frankenberg/Eder, Bremer Str. 2

Nach langem schwerem Leiden entschlief am 21. Februar unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Herr Rudolf Rücker

Maurermeister aus Altenbuch

im 63. Lebensjahre.

In tiefer Trauer: **Familie Erben,
Familie Augst,**
sowie alle Angehörigen

Darmstadt (Siedlung am Sand, Groenhoffstr. 22), 21. Februar 1959

Die Einäscherung fand am 25. Februar auf dem Waldfriedhof statt.

Nach Gottes heiligem Ratschluß verschied am 1. April 1959 nach schwerer Krankheit mein lieber Gatte, Vater, Bruder, Schwager und Schwiegersohn

Herr Josef Marx

aus Trautenau

im Alter von 66 Jahren.

In tiefer Trauer: **Eleonora Marx, geb. Schöbel,
Joachim Marx, Sohn**

Neustadt/Aisch, Pulvermühle 39, 3. April 1959

Die Beerdigung fand am 4. April 1959 in Neustadt/Aisch statt.

Nach einem Leben voll Arbeit, Liebe und Hingabe für die Seinen nahm Gott der Allmächtige meinen lieben Mann und herzensguten Vater, Sohn, Bruder, Schwiegersohn, Schwager, Onkel und Paten

Herr Franz Högler

Monteur aus Petersdorf, Kreis Trautenau

nach einem mit großer Geduld ertragenen Leiden im 43. Lebensjahre zu sich in die Ewigkeit.

In tiefem Leid: **Anna Högler, geb. Staude, Gattin,
Elisabeth Högler, Tochter,**
Im Namen aller Verwandten

Sulzbach, Aubstadt, Hof, Stuttgart, den 17. März 1959.

Unsere liebe treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Tante und Schwägerin

Frau Berta Luschnitz

Kaufmannswitwe aus Mastig

ist am 5. April 1959 unerwartet und plötzlich, kurz vor Vollendung ihres 85. Lebensjahres, in Frieden heimgegangen.

In stiller Trauer:
Familien Luschnitz und Wonka

Weimar bei Kassel, Ulm/Donau, Lohfelden

Ich habe mein Liebstes verloren.

Meine treusorgende Gattin, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Marianne Link geb. Mahner

ist am Dienstag, den 31. März 1959 entschlafen. Die Beerdigung fand am 3. April 1959 am Friedhof in Backnang statt.

Im Namen aller Trauernden:

Dr. Gustav Link

Backnang (früher Arnau/Rsgb.)

Allen lieben Heimatfreunden und Bekannten geben wir die traurige Nachricht vom plötzlichen Ableben unseres lieben Gatten, Vaters, Schwiegervaters, Großvaters, Bruders, Schwagers, Onkels und Neffen, des

Herrn Ing. Josef Barth

Sägewerksbesitzer aus Weißbach a. d. Tafelfichte – langjähriger Gesellschafter und Geschäftsführer des Sägewerks Überla, Trautenau, Reichsstraße 39,

der am 20. Februar 1959 unerwartet heimgegangen ist.

In tiefer Trauer: **Elfriede Barth,
Karl-Heinz Barth** mit Familie,
im Namen aller Verwandten.

Ruderting, Würzburg, Neuß, Erlenbach a. Main, Kaufbeuren.

Wir geben unseren Heimatfreunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Marie Janovsky geb. Dewath
Schuhmachermeistersgattin aus Rochlitz

im 78. Lebensjahre nach kurzer Krankheit, versehen mit den Tröstungen unserer heiligen Religion, am 21. März in den ewigen Frieden heimgegangen ist.

In stiller Trauer: **Maria und Kurt Krause**
im Namen aller Anverwandten

Berlin-Zehlendorf, Windsteiner Weg 4

Im Namen meiner Kinder Utta und Fanni gebe ich allen Heimatfreunden den Tod meines lieben Mannes bekannt:

Herr Rudolf Kröner

Spenglermeister aus Oberaltstadt

Nach einem arbeitsreichen Leben verschied er am 31. März 1959 an den Folgen eines Schlaganfalles im 66. Lebensjahre.

In stiller Trauer: **Hilde Kröner**

Stralsund, Strandstraße 8



„Wahrlich, ich sage Euch:
Was immer Ihr einem dieser
meiner geringsten Brüder getan,
das habt Ihr mir getan!“
Math. 25, 40

Nach einem Leben voll Leid und mancherlei Enttäuschung im Bemühen um den Mitmenschen rief Gott der Herr unseren drittältesten Bruder in die ewige Heimat:

Herr Adolf John

Kaufmann und Exporteur aus Trautenau,
zuletzt in Gablonz und München

Er verschied am Montag, den 23. 3., versehen mit den hl. Sterbesakramenten, ergeben in Gottes heiligem Willen im 61. Lebensjahre. Die letzte Ruhestätte fand er am Gründonnerstag an der Seite unserer lieben Mutter auf dem Friedhofe in Fulda/Neuenberg.

Im Namen der trauernden Geschwister und Verwandten

P. Johannes John, SAG
Fulda-Neuenberg, Andreasberg 5

HELFT LANDSLEUTE SUCHEN

Oberaltstadt: Elektriker **Gottwald** von der Firma Kluge.

Parschnitz: Sophie **Kindler**, geb. Finger, geb. 1878, und Frl. **Erna Kindler**, geb. 28. 2. 1911, Angestellte beim Finanzamt Trautenau.

Trautenau: Josef **Parzer**, Pelz- und Hutgeschäft, Kirchengasse, Haus Pilarsch. Soll in Wien oder Niederösterreich leben.

Im Juvenat der sudetendeutschen Augustiner

in Günzburg/Donau, Ulmer Straße 17, werden Jungen aufgenommen, die später als Priester und Missionare besonders unter den Landsleuten in der Diaspora und, wenn Gott es fügt, auch einmal in der alten Heimat für Gottes Reich tätig sein wollen. Anmeldungen für 10- bis 12jährige Buben in die 1. Klasse des Gymnasiums, aber auch von Schülern höherer Klassen möglichst rechtzeitig erbeten. Auch

Spätberufene

mit guten Empfehlungen eines Priesters werden aufgenommen. Unsere Klöster wollen bewußt die Überlieferung der alten Heimat in eine neue Zukunft tragen.

Augustinerkloster
Stuttgart-Sillenbuch

Korb-Schwarz · Kempten · Rathausstraße 5



Kinderwagen
Korbwaren
Koffer

Elisana

Der Name bürgt für Qualitätsarbeit!

E. Schneider Maßkorsetzterzeugung
Spezial-Einzelanfertigung nach Maß

Kempten (Allgäu) · Ellharter Straße 8 · Telefon Nr. 2759
früher in Mährisch-Schönberg/Süd · Bürgerwaldstraße 14

Gesucht von seinem ehem. Gehilfen **Ernst Sattler**, Arnau, jetzt in Frankreich.

Reichsbahn-Oberinspektor **Baudisch**.

Frau **Mizzi (Marie) Fiedler**, geb. Mitlöhner, geb. um 1920, von 1940 bis 1945 in Kottwitz wohnhaft gewesen.

Fr. **Maria Hofmann**, Modesealon, Ringplatz, sowie deren Schwester **Frau Gassauer**.

Dr. med. **Burkhard** aus Stadt oder Kreis Trautenau. Während des Krieges von Dauba bei Hirschberg/Sudeten zugezogen, war 1944 Oberarzt und als Patient im Teillazarett Morchenstern bei Gablonz/N.

In welcher Familie wird noch der ehem. Unterscharführer **Klaus Streit** vermißt? Genauer Heimatort unbekannt, soll jedoch Sudetendeutscher sein. Auskunft erteilt die Schriftleitung.

Zum sofortigen Eintritt gesucht:

1 Koch, 1 Küchenmädchen, 1 Bedienerin
(gesunde Leute)

Guter Lohn und geregelte Freizeit.

Wiesenbaude · Inh. Hans u. Maria Fuchs
13b Kahlrückentalpe, Post Oferschwang im Allgäu

3. Rate der Hausratshilfe gut anlegen!

Vertrauen Sie den Inserenten in unserem Heimatblatt
Sie kaufen bei ihnen preiswert und gut

Sudetendeutsche kaufen bei **Fonek**

Textilhaus

Kempten, Gerberstraße 31

FROWA

HAUS- UND BADEMÄNTEL nach Maß
FROTTIER- UND VELOURSTOFFE (auch Reste)
in größter Auswahl,
sowie HAUS- UND BADETÜCHER liefert

KRAUSE & DIEDRICH

Wethen über Warburg/Westf. (früher Hoheneibe)

Fordern Sie unverbindlich Modellkatalog und Stoffmuster!

Die
Wien-Reise

ein Erlebnis
mit der richtigen
Reise-Kleidung

natürlich aus
dem Fachgeschäft
vom

SEIT 1897
**ALTEN
KENNER**
Kempten · Gerberstraße 26
Gar it weit vom Kathaus!



Vergeßt nicht,
in Wien
neue Bezieher
für unser
Heimatblatt
zu werben!

UNENTBEHRlich FÜR JEDEN
HAUSHALT!

**Erstklassige Marken-
Nähmaschinen aller Art**

Teilzahlungen · Frankolieferungen · Garantie

Verlangen Sie Prospekte vom
Nähmaschinen-FACHMANN

Rudolf Springer · Kempten/Allg.
Memminger Str. 18 · Telefon 877
(früher Trautenau)

Riesengebirgler, Witwer,

war viele Jahre in Hoheneibe beschäftigt, sucht Riesengebirglerin, ledig oder Witwe von 50-60 Jahren. Zuschriften an den Verlag unter „Rübezah!“.

Riesengebirgler, 23 Jahre, 172 cm groß, kath., möchte nettes Mädchel kennen lernen. Bildzuschriften unter „Herzenswunsch“ an die „Riesengebirgsheimat“.

Wer schreibt mir? Bin alleinstehende Witwe, 58 J., 1,65 m, LAG-berechtigt. Habe gute hauswirtsch. Kenntnisse. Wünsche mit gesetztem Herrn mit reifer Lebenserfahrung bekannt zu werden. Ernstgemeinte Zuschriften erbeten unter „Frühling“ an die Verwaltung der „Riesengebirgsheimat“.

Witwer, fast 64 Jahre, möchte mit Riesengebirglerin bis zu 50 Jahren in Briefwechsel kommen. Witwe ohne Anhang od. ält. Fräulein erwünscht. Zuschriften an die Verwaltung unter „Heimat“.

Schutz gegen Schwindelfirmen

In vielen Zeitungen und Zeitschriften erscheinen immer wieder Anzeigen, in denen ein „Hoher Verdienst bei leichter Arbeit“ und dergleichen mehr geboten wird. Bis zu „DM 2000,— und mehr im Monat“ werden dabei als Einkommen versprochen. Bewirbt sich aber ein Interessent darum, so wird von ihm zu nächst einmal eine Gebühr verlangt, für die er mitunter einen dürftigen Prospekt fadenscheinigen Inhaltes bekommt. Ist diese Gebühr eingezahlt, dann schweigen die betreffenden Firmen meistens oder vertrösten bestenfalls, wenn sie gemahnt werden, „nächstens Genaueres mitzuteilen“. Nachforschungen und Beobachtungen haben ergeben, daß derartige Schwindelfirmen — etwas anderes sind sie nicht — unter den verschiedensten Bezeichnungen auftreten, jedoch nie unter den Namen ihrer oder ihres Inhabers. Manch einer, der einen leichten Nebenverdienst suchte, verlor auf diese Weise an solche Dunkelkammer schon Hunderte von D=Mark. Bemerkenswert ist, daß gegen sie zu meist nicht einmal gerichtlich eingeschritten werden kann, da ihre Methoden überaus raffiniert sind und sich innerhalb der Gesetze bewegen, wenn auch hart am Rande. Wenig bekannt dürfte sein, daß es zum Schutze gegen solche Schwindelfirmen eine *Aufklärungsstelle* gibt. Ihre Anschrift lautet: Deutsche Zentralstelle zur Bekämpfung von Schwindelfirmen, 24 a Hamburg 1, Altstadt Straße 6. Diese Zentralstelle hat die Aufgabe, solche Schwindelfirmen zu ermitteln und zu registrieren, und hat schon manchen Ratsuchenden vor Schaden bewahrt. Zu bemerken ist noch, daß die „Riesengebirgsheimat“ tunlichst bemüht ist, von zweifelhaften Anzeigen sauber zu bleiben. So wichtig der Anzeigenteil zur anteiligen Finanzierung der Herstellungskosten einer jeden Zeitung und Zeitschrift auch ist, die „Riesengebirgsheimat“ sieht in ihm in erster Linie auch eine Vertrauenssache.



Bettfedern, Betten und Aussteuerwaren

vom Fachgeschäft

ELISABETH KOCH Kempten
Promenadestraße 5

Bettfedernreinigung täglich



niedere Preise und
solide Ausführung
das sind die Zeichen
vom Spezialhaus

MÖBEL MADER

Scharbach

Glas · Porzellan
Steingut

Kempten · Gerberstraße 31

Ölgemälde aus dem Riesengebirge und andere Motive, die schönste Erinnerung aus unserer Heimat. 50jähr. Praxis. — Glänzende Referenzen. Preis fast nicht teurer als ein guter Druck. Verlangen Sie Angebote und Fotos unter: **Willi Mayer**, (16) Gemünden a. d. Wohra, Kr. Frankenberg/Eder, Untergasse 12



KEMPTEN/ALLGÄU Gerberstraße und Kronenstr.3

Bewährtes
Fachgeschäft
in preiswerten
Qualitätsschuhen
Große Auswahl
Unverbindliche
Beratung

Elektro Kreuzer

KEMPTEN/ALLGÄU · MEMMINGER STRASSE 11

Das Fachgeschäft

in Beleuchtungskörpern, Elektro-, Radio- und Fernsehgeräten.
Ausführung sämtlicher Installationsarbeiten. Reparaturen aller
Fernseh- und Radiogeräte. **Alleinverkauf von Teflon-Geräten.**

ALFONS WÄSCHE-  **KOLBE FABRIKATION**

Eßlingen a. N., Schlachthausstr. 11a, Postfach 91/1 · früher Trautenau

BETT-DAMASTE, DECKENKAPPEN, „IRISETTE“

1a-Inlett, Popeline, Flanelle, Steppdecken,
Herren-Oberhemden, Damen-Nachthemden,
Pyjamas, Schürzen, Morgenröcke aus eigener Erzeugung!
Verlangen Sie Muster und Preislisten!

Billige Restauflagen

Monatsschrift 1956 und 1957
„Aus Rübezahls Heimat“

Jahrgang (soweit vorrätig) DM 5.—, Einzelheft 60 Pf. Bestellung erbeten an **Otto Seemann**, Kempten/Allg., Saarlandstr. 71.

INTERNACIA ESPERANTO MUSEO

Wien Hofburg

enthält Material der sudd. Esperanto-Bewegung (1. Esperanto-Denkmal der Welt in Franzensbad)

Bett- u. Tischwäsche Frottierwaren

Empfehle mich zur Lieferung von

Bettüchern weiß und bunt, Flanellbettüchern Bettwäsche weiß und bunt, auch „Irisette“ Bettlamaste und Inlett, Taschentücher aller Art, Geschirrtüchern, Küchenhandtüchern, Frottierhandtüchern, Badetüchern, Seiftüchern, sowie Frottierfiguren (Hasen), Damastischdecken und Tischgedecke weiß und bunt, sowie bedruckte Tischdecken.

Bitte Muster u. Preise anfordern.

FRANZ LORENZ

Viernheim/Hessen
Sandhöferweg 100

Früher:
Hermannseifen/Riesengebirge

BETTFEDERN



(füllfertig)
1/2 kg **handgeschlissen**
DM 9.30, 11.20, 12.60,
15.50 und 17.—
1/2 kg **ungeschlissen**
DM 3.25, 5.25, 10.25,
13.85 und 16.25

fertige Betten

Stepp-, Daun-, Tagesdecken und Bettwäsche von der Fachfirma

BLAHUT, Furth i. Wald oder

BLAHUT, Krumbach/Schwab.

Verlangen Sie **unbedingt** Angebot, bevor Sie Ihren Bedarf anderweitig decken.

Auch die kleine Anzeige hat Erfolg!

Geschäftsanzeige DM 7.50
Familienanzeige DM 5.00

Bist Du schon Mitglied Deines Heimatkreises?



Bettfedern

nach schlesischer Art handgeschlissen und ungeschlissen liefert, auch auf Teilzahlung, wieder ihr Vertrauenslieferant aus der Heimat. Verlangen Sie Preisliste und Muster, bevor Sie anderweitig kaufen. Lieferung erfolgt porto- und verpackungsfrei. Auf Kasse erhalten Sie Rabatt und bei Nichtgefallen Geld zurück.

Betten-Skoda, (21a) Dorsten III i. W.

Verlagsbezieher, Achtung!

Wer noch mit der Bezugsgebühr für das 1. und 2. Quartal 1959 im Rückstand ist, wird freundlichst um umgehende Einzahlung gebeten.

Ostdeutsche Heimat im Südd. Rundfunk

Mai 1959

- Mittwoch, 6. Mai
16.45—17 Uhr
MW
Der gute alte Garten
Die schlesische Schriftstellerin Elisabeth Derlick liest aus ihren Erzählungen.
- Mittwoch, 6. Mai
17.30—18 Uhr
MW
(Heimatpost)
Dessau, ein Residenzstadt zwischen berühmten Gärten
Man.: Dieter Hoffmann.
- Sonntag, 10. Mai
9.20—10 Uhr
UKW
Ostdeutscher Heimatkalender
Zusammenstellung: Johannes Weidenheim.
- Mittwoch, 13. Mai
17.30—18 Uhr
MW
(Heimatpost)
Gustav Leutelt, Porträt eines Heimatdichters aus dem Isergebirge
Man.: Hans-Joachim Girok.
- Sonntag, 17. Mai
12.40—12.55 Uhr
MW
Sudetendeutscher Tag 1959 — Wien
Ausschnitte aus der Europa-Kundgebung mit Verleihung des Kaiser-Karls-Preises.

Sonntag, 17. Mai
14—14.30 Uhr
MW
Lieder und Tänze der Sudetendeutschen
(Abteilung Volksmusik)

Sonntag, 17. Mai
16—17 Uhr
UKW
Mein Leipzig lob' ich mir
Eine Hörfolge von Hans Sattler.

Montag, 18. Mai
20.15—21.30 Uhr
UKW
Weimar — Heimat aller Deutschen
Eine Hörfolge von Hans Sattler.

Mittwoch, 27. Mai
17.30—18 Uhr
MW
(Heimatpost)
Blüte und Untergang des Zinnbergaues im Erzgebirge und Kaiserwald
Eine Hörfolge von Dr. Alois Bergmann

Donnerstag, 28. Mai
9.20—10 Uhr
UKW
Der cherubinische Wandersmann — Vom Leben und Kämpfen des Angelus Silesius
Eine Hörfolge von Hans Sattler.

Wir machen darauf aufmerksam, daß in unserer regelmäßigen Mittwoch-Reihe „Ostdeutsche Heimatpost“ zu Beginn Nachrichten aus Mittel- und Ostdeutschland kommen und am Schluß über die Arbeit der Vertriebenen-Verbände berichtet wird.

Den schönsten Ausblick auf die Allgäuer Alpenwelt hat man von der Terrasse des

BERG-CAFÉ in Lenzfried bei Kempten im Allgäu

Gute Unterkunft, mäßige Preise, großer Autoparkplatz und nach allen Richtungen beste Ausflugsmöglichkeiten. Beliebtes Hotel für Reisende, aber auch für Urlauber. Schreiben Sie gleich wegen Offert.

Zu frohen Stunden gehört:

Wüschelburger
AUS ANRÖCHTE I/W WÜSCHELBURGER STRASSE

Englisches Institut Kempten/Allgäu

Dreiklassige Mädchen-Mittelschule. Vorbedingung: 7. Klasse Volksschule oder die ihr entsprechende Klasse einer höheren Schule.

Aufnahmeprüfung für die 1. Klasse am 4. Juni, Beginn 8 Uhr. Aufnahmegebühr DM 5.—.

Einjährige Haushaltungsschule. Vorbedingung: 8 Schuljahre — keine Aufnahmeprüfung.

Kath. Schülerinnenheim. Prospekt durch die Institutsleitung erhältlich. Anmeldungen erbeten bis 20. Mai.

Du triffst ein Stück Heimat in den Allgäuer Bergen

Zu jedem Urlaub ins **Bergcafé Nesselwang**

Moderne
Fremdzimmer
Balkon
Terrassen
Sonnenbäder

im bayerischen Allgäu · Telefon 348

Geschw. Hollmann-Urban,
früher Spindelmühle

Echte Olmützer Quargel

1,6 kg Kiste DM 3,85
versendet frei Haus
per Nachnahme

**QUARGELVERSAND GREUTH
ILLERBEUREN 17 Schwaben**

Seit 60 Jhr. sudetendeutscher
Hersteller

HOTEL »Rad«

Laichingen/Württbg.

I. Haus am Platze · 25 Betten
7 km von der Autobahn
Ulm — Stuttgart
Familie Hubert Steiner
(früher Petzer)

SEIT 1913! Millionenfach bewährt
das Originalerzeugnis der
ALPA Werke BRÜNN Königsfeld
Alleinhersteller:
ALPE-CHEMIE-CHAM BAY.

„Sie brauchen heute nicht mehr darauf zu verzichten! Ihr seit Jahrzehnten bewährtes Hausmittel, das Original-Erzeugnis der ALPA-Werke, BRÜNN-Königsfeld, in der markanten heil-dunkelblauen Aufmachung mit gelbem Stern überm „A“, erhalten Sie in Deutschland unter dem seit 1932 gesch. Warennamen „ALPE“. Der „Kater Felix“ erinnert Sie noch gut daran! Eine Verwechslung dieses bekannten Erzeugnisses mit einem anderen Franzbranntwein ist seit 1. 1. 1959 vollkommen ausgeschlossen. „ALPE“ ist sehr ausgiebig; 2 bis 3 Tropfen auf Zucker halten den Atem rein und den Mund frisch; „ALPE“ schmeckt ausgezeichnet. Eine **Gratis-Probe** bekommen Sie über Ihr Fachgeschäft oder vom Alleinhersteller: **ALPE-CHEMIE, Blümel & Co., CHAM/Bay.**“

150 JAHRE **KARLSBADER**
Becherbitter
SCHMECKT UND BEKOMMT



JOHANN BECHER OHG - KETTWIG/RUHR

Herausgeber: Riesengebirgsverlag M. Renner, Verlagsleitung Josef Renner. — Schriftleiter Otto Seemann, Kempten/Allg., Saarlandstraße 71, Telefon 7376, Postscheckkonto München 27010 M. Renner. — Gesamtherstellung: Ferd. Oechelhäusersche Druckerei Kempten.

Unser Sudetenland

BEILAGE DER SUDETENDEUTSCHEN HEIMATBLÄTTER

Nummer 43

Mai 1959



Unvergeßliche Heimat: Burg und Schloß Frain an der Thaya

Fest der Erleuchtung

Pfingsten, das Fest der Erleuchtung, wird überall, wo Christenmenschen wohnen, mit besonderer Feierlichkeit begangen, verbindet es sich doch mit der inbrünstigen Hoffnung, daß gleich den Jüngern des Herrn auch die gesamte Menschheit einmal vom Heiligen Geist befruchtet werden möge, damit das Böse in der Welt endgültig niedergerungen werde.

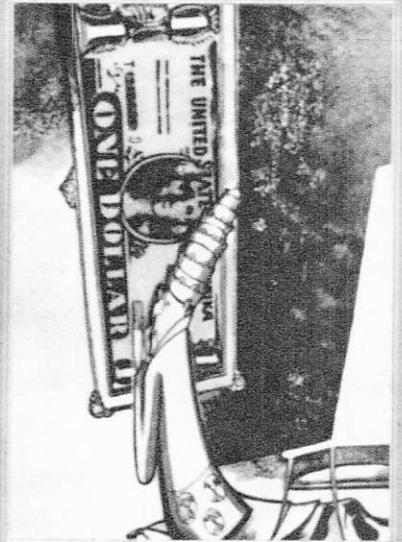
So ist es vielleicht doch etwas mehr als ein Zufall, daß wir Sudetendeutschen, die wir von der Macht des Bösen in der Welt ein bitteres Lied zu singen wissen, unser großes Jahrestreffen, das uns in der Vertreibung immer wieder zusammenführt, Jahr um Jahr in den Pfingsttagen veranstalten, denn wer könnte heißer und inniger wünschen, daß die Großen dieser Erde, die die Geschichte der Staaten und damit der Völker lenken, von der Einsicht erleuchtet werden, daß jedes Volk und jede Volksgruppe ein Recht darauf hat, sich nach eigenem Willen frei zu entwickeln und seine Anlagen zu entfalten. Und nichts anderes fordern wir, wenn wir zu Pfingsten vor die Welt hintreten und - nun schon seit vierzig Jahren - das Recht der freien Selbstbestimmung für uns in Anspruch nehmen, das man heute selbst den unterentwickelten Völkern Asiens und Afrikas nicht länger vorenthalten kann.

Wie sehr die Staatsmänner freilich noch dieser Erleuchtung ermangeln, ist unschwer daraus zu ersehen, wie sie auf unser diesjähriges Pfingsttreffen reagieren, das freilich einen Umfang annimmt, der allerorten Aufsehen zu erregen beginnt. Wir wollen hier gar nicht so sehr von den Staaten des Ostens sprechen, die uns Haß, Rachgier und Kriegshetze in die Schuhe schieben möchten, Vorwürfe also, deren Verlogenheit so auf der Hand liegt, daß es nicht lohnt, sich damit zu beschäftigen. Aber auch die Regierungen Amerikas und Großbritanniens haben in Wien besorgte Erkundigungen eingezogen, ob denn das Treffen der „bösen Sudetendeutschen“ nicht die österreichische Neutralität gefährde. Nun, die österreichische Regierung hat diese Frage verneint und bei dieser Gelegenheit sanft durchblicken lassen, man möge es den Österreichern freundlicherweise selbst überlassen, über ihre Neutralität zu wachen, eine Haltung, die nicht nur unseren Dank, sondern mehr noch unsere Anerkennung verdient, und von der man nur hoffen kann, daß sie beispielgebend wirken wird.

In jedem Falle aber zwingen uns diese Vorgänge die Erkenntnis auf, daß die Erleuchtung nicht nur den Zwingherren im Osten, sondern auch den Regierenden im freien Westen bitter not tut. Es mag freilich schwer sein für sie, sich heute zu dem Bewußtsein durchringen zu müssen, daß an dem Unglück, das auf ganz Mittel- und Osteuropa lastet, sie selbst ein gerüttelt Maß an Schuld tragen. Daß aber eben diese Erleuchtung ihnen beschieden sein möge, dazu wollen wir beitragen durch unseren Sudetendeutschen Tag in Wien am Pfingstfest 1959.

Gegen die Religion

startete die tschechische Gottlosen-Bewegung neuerliche einen Propagandafeldzug. Presse und Funk, Filme und Vorträge überschütten die Bevölkerung mit Artikeln und Bildern, die das religiöse Empfinden verhöhnen und die Priester als Söldlinge des Monopolkapitalismus hinstellen. Der durch die Verfassung der volksdemokratischen ČSR garantierte Schutz des religiösen Bekenntnisses sieht in der Praxis so aus:



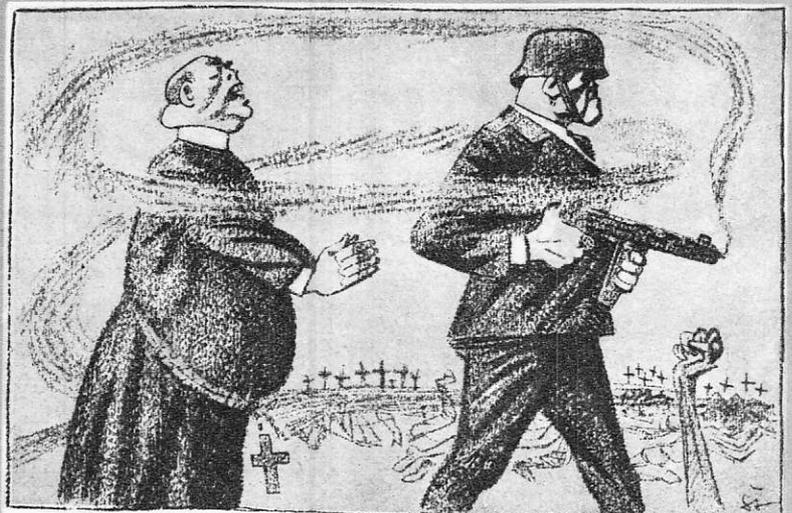
Der Papst betet den Dollar an



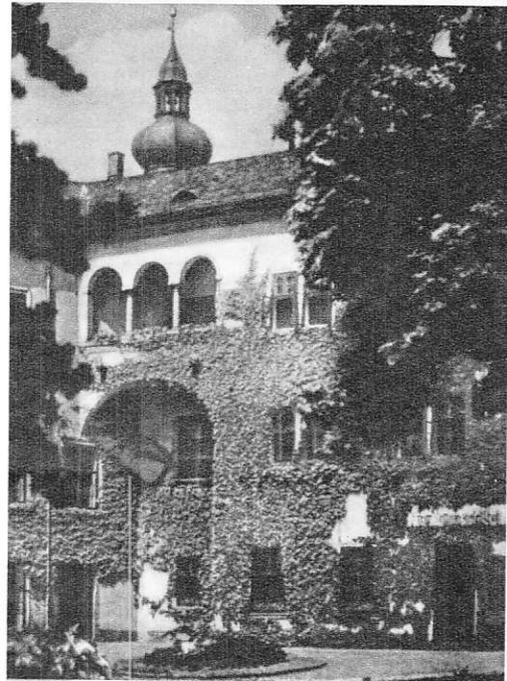
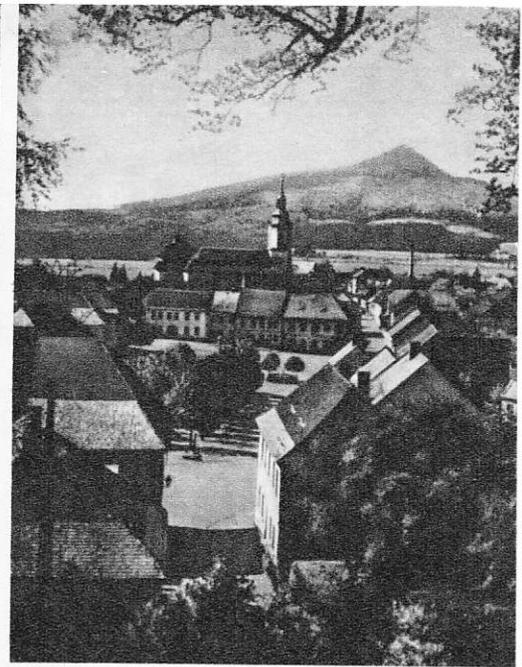
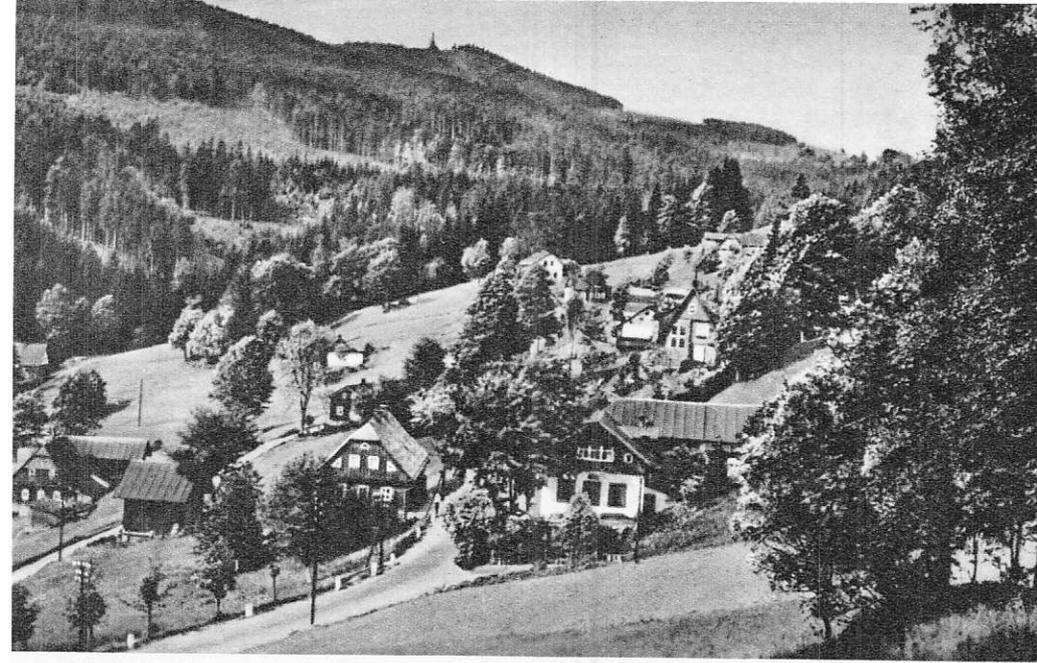
Der Sputnik raubt Petrus den Heiligenschein



Der neue Gott heißt Dulles

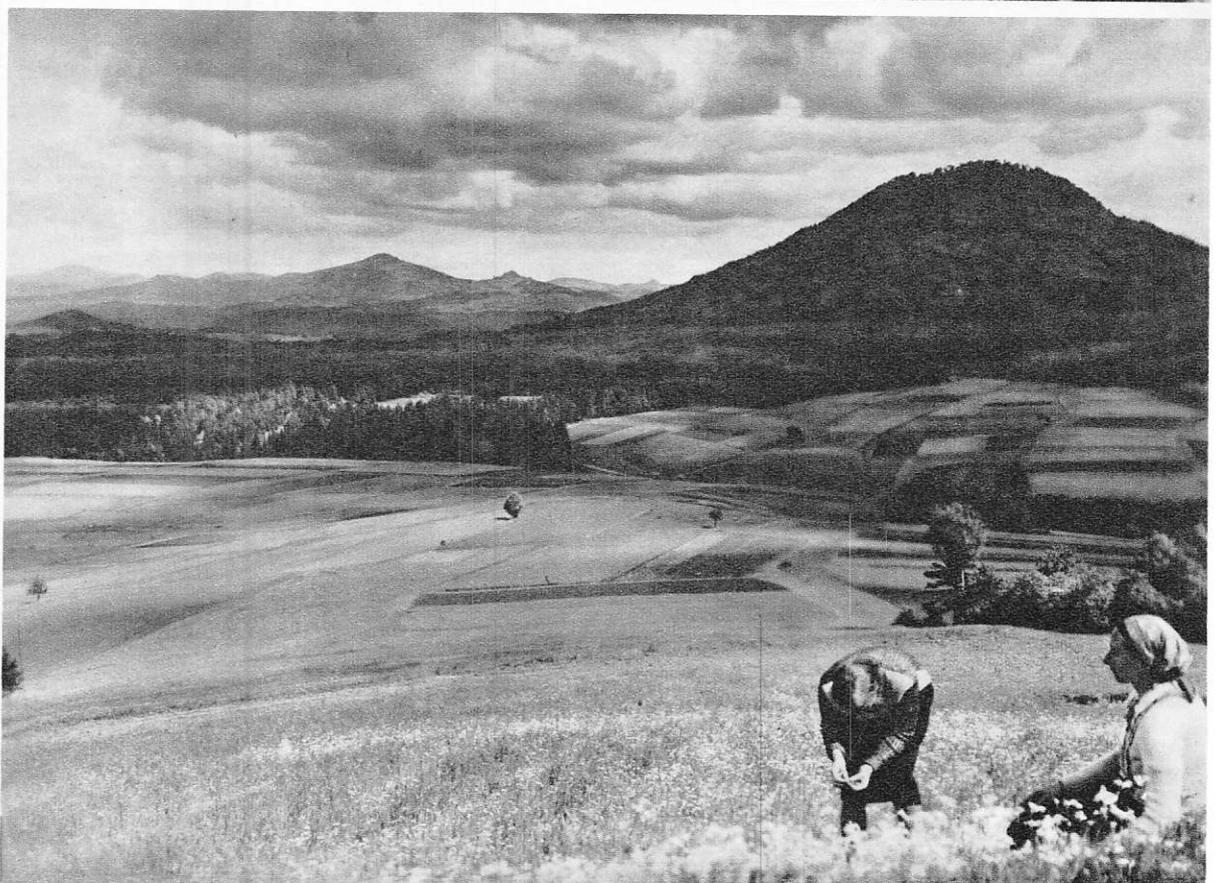


„Arbeite und bete“, steht unter diesem Bild.



Blick in die geraubte Heimat

Oben: Oberwurzelsdorf mit Stephanshöhe im Isergebirge. - Wartenberg am Roll, eine beliebte Sommerfrische unserer Heimat. - Mitte: Das in den Jahren 1302 bis 1311 von Bischof von Waldstein erbaute Schloß Mährisch-Schönberg. - Die Gartenzeile des sudetendeutschen Weltkurortes Karlsbad. - Rechts: Heimatliches Land um den Rosenberg bei Böhm.-Kamnitz im Blütenmonat Mai.





„Grüß dich Gott, Heimat!“ Und das Glas an den Augen will nicht stillhalten. Die Linsen beschlagen sich durch ungezählte Tränen. Im Vordergrund Trümmer, und im Hintergrund die Heimatstadt mit trostlos leeren Fensterhöhlen. - Und an der Grenze steht ein Ascher Mädel. Drüben ist der Friedhof, da ruhen die Eltern auf einem verwilderten Gottesacker im heimatlichen Asch. Der Weg dahin - nur drei Kilometer - ist weiter als über den Ozean nach den Staaten...

Das Länderdreieck an der Grenze unserer Heimat

1391 Kilometer Stacheldraht zieht sich mitten durch unser deutsches Vaterland und teilt es in zwei Welten. Von Lübeck bis nach Hof. Und hier beginnt das „Dreiländereck“! Dicht bei Hof stoßen Sachsen, Bayern und unsere Heimat zusammen. Das deutsche Sudetenland liegt hier zum Greifen nahe, und heute hört man noch die vertrauten Laute der Ascher und Egerer, die gleichsam stellvertretend für die verlorene Heimat herüberklingen und die Herzen unserer Landsleute aufwühlen.



Links: Eine seltene Aufnahme am „Dreiländereck“, entstanden unter Lebensgefahr aus nur 10 Meter Entfernung: Ein tschechischer Grenzsoldat bewacht die Grenze. - Oben: Das ist das „Dreiländereck“ mit der ehemaligen Hofmannmühle. Sie wurde geschleift. Freies Schußfeld auf dem Boden der Tschechoslowakei war vonnöten. - Links unten: Das ist Georg Schönau (mit seinen Töchtern), der Egerer Heimatdichter in Hohenberg. Sein Gut steht nur wenige Meter von der Grenze entfernt. - Rechts unten: Und das sind die ersten Häuser hinter dem tschechischen Zollhaus. Sie sind schon „drüben“. Leer, verlassen, erheblich zerstört und geplündert.

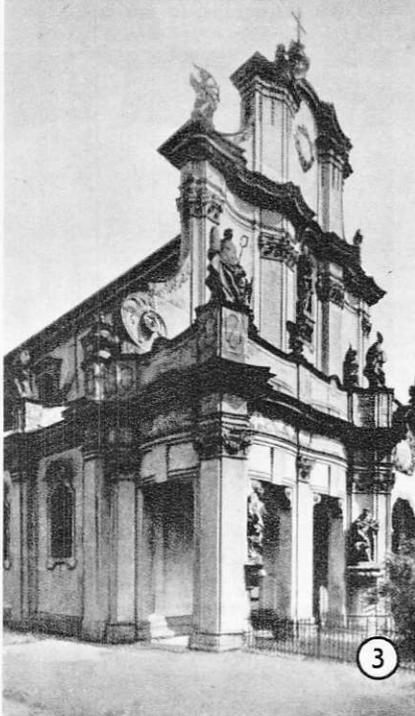




1



2



3

Osseg, die allehrwürdige Zisterzienser-Abtei am Fuße des Erzgebirges im Kreis Dux

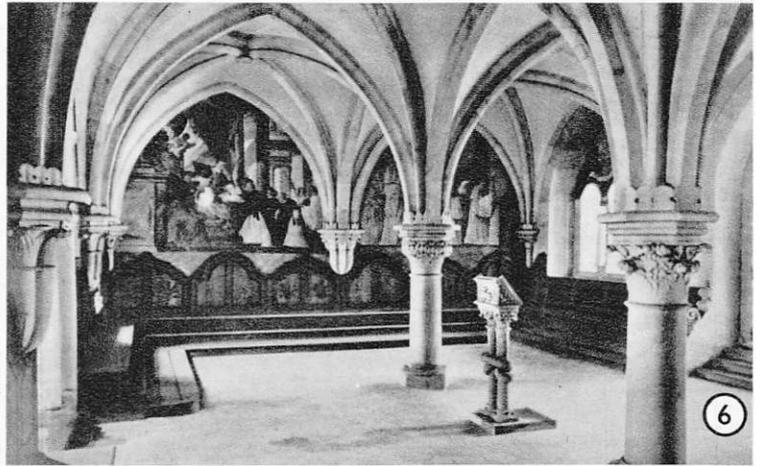
1196 vom Biliner Burggrafen Slavko (I.) gegründet, hatte Stift Osseg für die religiöse, wirtschaftliche und kulturelle Erschließung des Landes ähnliche Bedeutung wie Tepl und Kladrau in Westböhmen. Viele deutsche Ortschaften entlang der Landesgrenze sowie die Klöster Marienthal und Marienstern in Sachsen verdankten Osseg ihre Entstehung. Obgleich durch Brände und Plünderungen während der Hussitenstürme, im Dreißig- und Siebenjährigen Krieg wiederholt schwer betroffen und 1580-1626 als erzbischöfliches Tafelgut eingezogen, erstand das Stift immer wieder zu neuem Glanze. Das Archiv barg wertvolle Urkunden. Die Bibliothek umfaßte rund 70 000 Bände, darunter 482 seltene Inkunabeln (Wiegendrucke) und 107 kostbare, bis ins 13. Jahrhundert zurückreichende Handschriften. Die Stiftsgalerie mit erlesenen Kunstwerken galt als die größte Gemäldesammlung Nordböhmens. Bis zur Vertreibung stand die Abtei Osseg in hohem Ansehen, und der Konvent, der seither keine Neugründung errichten konnte, entfaltete eine überaus segensreiche Tätigkeit in Seelsorge und Unterricht. Zweckenfremdet und veredet ist heute das herrliche Stift in unserer von der bolschewistischen Tschechoslowakei geraubten Heimat.



4



5



6

Bild 1. Die „Tausendjährige Eiche“ bei Osseg. Im Hintergrund das Stift. – Orig. Lithogr. von A. C. Haun um 1840. Bild 2. Die Ruine Riesenburg bei Osseg, einstiger Stammsitz der mächtigen Herren von Riesenburg (erbaut 1226). Lithogr. A. C. Haun (1840). Bild 3. Die Westfassade der 1712-1718 barockisierten Stiftskirche, eine der schönsten Leistungen des Leitmeritzer Baumeisters Octavian Broggio in Böhmen. Den reichen Figurenschmuck schuf der Bildhauer Johann Kuhn aus Tetschen. Bild 4. Klausurhof mit Kreuzgang des Stiftes Osseg. Bild 5. Die Abtei des Stiftes Osseg mit Abteigarten, ein schöner Barockbau von Octavian Broggio, erbaut im Jahre 1717. Bild 6. Der aus der Gründerzeit stammende Kapitelsaal, eines der wichtigsten Denkmäler bayer.-fränk. Zisterzienser-Gotik. Das steinerne Lesepult ist ein besonders kostbares Kunstwerk dieser Stilepoche. Bild 7. Inneres der prächtigen Stiftskirche. Hochaltar von Christoph Lischka und Abraham Kitzinger (1695), Stuckierung von Antonio Corbelini, Deckenfresken und Gemälde von den Prager Malern Johann Steinfels und Wenzel Lorenz Rainer. Das wertvolle Kulturgut des Stiftes Osseg, dieses Kleinods unserer Heimat, ist jetzt dem Verfall preisgegeben. Die Tschechen wollen auch hier den deutschen Charakter des Sudetenlandes verwischen. (Sämtliche Fotos dieser Seite stammen aus der Bildstelle des Sudetendeutschen Archivs.)



7



Der Student Theodor Innitzer (1898), nachdem er die Reifeprüfung in Kaaden mit Auszeichnung abgelegt hatte.



Theodor Innitzers Geburtshaus, auf der Straße zu dem nahegelegenen Keilberg, typisch in seiner Erzgebirgler Art.



Kardinal Innitzer spricht den Arbeitern der Dombauhütte seinen Dank für den Wiederaufbau des Stephansdoms aus (1952).

„Unser Kardinal“ - ein Sohn des Erzgebirges

Gedenken an Theodor Innitzer am Sudetendeutschen Tag in Wien

Die Sudetendeutsche Landsmannschaft wird anlässlich des 10. Sudetendeutschen Tages 1959 in Wien an den Grabmälern großer Sudetendeutscher, die in Wien gewirkt haben, Fichtenreiskränze mit schwarz-rot-schwarzen Schleifen niederlegen. Dabei wird auch eines unserer treuesten Landsleute ehrend gedacht werden, des vor drei Jahren verewigten Fürsterzbischofs von Wien, Kardinal Dr. Theodor Innitzer, dem der Geistl. Rat Karl Mühdorf ein sehr schönes Erinnerungsbuch unter dem Titel „Unser Kardinal“ gewidmet hat.

Theodor Innitzer war ein Sohn des Erzgebirges. Im Jahre 1875 erblickte er in Neugeschrei bei Weipert das Licht der Welt. In einem einfachen Erzgebirglerhaus wurde er am Christtage geboren, und es sollte ein langer, nur im Dienste der Kirche stehender Lebensweg werden. Volksschule und Fabrik, Gymnasium und Universität, Priester, Hochschullehrer und Kardinal-Erzbischof, das sind die Stationen eines großen Lebens und Wirkens gewesen. Auch als Purpurträger der Kirche war er doch immer ein Volksseelsorger geblieben, und er hing mit ganzem Herzen an seiner Erzgebirgsheimat und deren treuen Menschen.

Die Vertreibung seiner Sippe und seiner Landsleute aus der sudetendeutschen Heimat hat ihn immer tief geschmerzt, und kurz vor seinem Tode, bei der Tagung der Ackermannsgemeinde in Passau, hat er den Landsleuten sein Testament hinterlassen: „Bleibt der Heimat treu!“

Als Kardinal Innitzer am 9. Oktober 1955 die Augen für immer schloß, da hatte Österreich einen großen Erzbischof und die Sudetendeutschen einen großen Landsmann verloren. Es war sein Wunsch, daß bei seinem Begräbnis nur ein Fichtenkranz der Erzgebirgler an seinem Sarge niedergelegt werden durfte. Das war das letzte sichtbare Bekenntnis zu seiner geliebten sudetendeutschen Heimat. So wollen auch wir in diesem Jahre unseres großen Landsmannes gedenken und seinem Vermächtnis gemäß der Heimat die Treue halten.



Der Kardinal grüßt die Wiener und seine sudetendeutschen Landsleute.



Der Erzbischof beim Besuch in der Heimat im Gespräch mit einem 85jährigen Erzgebirgsbauern.



Oben: Der Dekan der Wiener Universität, Professor Dr. Theodor Innitzer, inmitten des akademischen Senats, beim Begräbnis seines sudetendeutschen Landsmannes Kardinal-Erzbischof Dr. Rudolf Piffi aus Landskron (1932), nicht ahnend, daß er zu dessen Nachfolger berufen wird. - Unten: Der Kardinal und die Kunst: Empfang Benjamino Gigli nach einem Wohltätigkeitskonzert, bei dem der weltberühmte Sänger seine Verehrung für Innitzer bezeugte, indem er, dem Kardinal zugewendet, für ihn das „Ave Maria“ gesungen hatte,



Oben: Auf dem Wege zur Konsekration (1932). Der neuernannte Erzbischof von Wien, Theodor Innitzer, zwischen den Erzbischöfen Dr. Kamrath und Dr. Seydl. - Unten: Die Gruft im Stephansdom zu Wien. Hier ruht unser großer Landsmann Kardinal Dr. Theodor Innitzer, und hier wird die Sudetendeutsche Landsmannschaft am Sudetendeutschen Tag 1959 zu Pfingsten als Zeichen des Dankes für die Liebe zur sudetendeutschen Heimat in Anwesenheit zahlreicher Landsleute, insbesondere Erzgebirgler, einen Kranz niederlegen.



Hauptentschädigung für Wohngrundstücke

In einer Änderungsanweisung vom 1. Dezember 1958 über die Erfüllung des Anspruchs auf Hauptentschädigung nach dem Lastenausgleichsgesetz wurden auch die Bestimmungen für den Wohngrundstückskauf ergänzt. Jetzt gelten folgende Bestimmungen: Für den entgeltlichen Erwerb von Wohngrundstücken gilt der § 13 der genannten Weisung. Zu diesem Zwecke kann Hauptentschädigung in der Höhe von höchstens 12 000 DM zur Verfügung gestellt werden. Die Erfüllung des Anspruchs bezieht sich auf Eigentumsbildung an Wohngrundstücken, in denen der Hauptentschädigungs-Anspruchsberechtigte oder ein Angehöriger eine Wohnung hat oder eine angemessene Wohnung erhalten kann.

Von besonderer Wichtigkeit ist der Absatz 2 des § 13, wie er durch die abgeänderte Erfüllungseinsicht neu hinzugefügt wurde. Bis zum Betrag von 50 000 DM kann Hauptentschädigung ausgezahlt werden, wenn durch die Auszahlung eine bereits eingeleitete oder zweifelsfrei bevorstehende Zwangsversteigerung eines im Eigentum des Erfüllungsberechtigten stehenden Wohngrundstücks nachhaltig abgewendet und dadurch eine langfristige Sicherung des Eigentums erreicht wird. Ist Hauptentschädigung bereits gezahlt, so kann höchstens der Unterschiedsbetrag

zwischen dem Erfüllungsbetrag und der Summe von 50 000 DM ausgezahlt werden. Werden Kapitalabfindungen angerechnet? In verschiedenen Vorschriften (z. B. in der Unfallversicherung und im 131er-Gesetz) ist vorgesehen, daß an Stelle von laufenden Bezügen eine Abfindung gezahlt werden kann. In einem Rundschreiben des Bundesarbeitsministeriums an die Länder wird zu der Frage, ob diese Kapitalabfindungen, die an Stelle einer laufenden Geldrente gezahlt werden, bei der Bemessung von Ausgleichs- und Elternrenten zu berücksichtigen sind, darauf hingewiesen, daß laufende Bezüge, die nur für einen vorübergehenden Zeitraum kapitalisiert werden, z. B. im 131er-Gesetz zur Beschaffung von Wohnraum, anzurechnen sind. Es sei gerechtfertigt, den der Kapitalabfindung zugrunde liegenden Monatsbeitrag auch weiterhin bei der Bemessung von Ausgleichs- und Elternrenten während des Abfindungszeitraumes zu berücksichtigen. In diesen Fällen sei die Kapitalabfindung lediglich als Vorauszahlung der dem Grunde nach zustehenden laufenden Bezüge anzusehen. Dagegen bestehe rechtlich keine Möglichkeit, Abfindungen, die den Anspruch auf die laufenden Bezüge abgelöst haben, bei der Bemessung von Ausgleichs- und Elternrenten zu berücksichtigen.

Versicherungsunterlagen aus der CSR

können künftig nicht mehr, wie bisher, über die Tschechoslowakische Militärmission in Berlin beschafft werden, wie aus den Mitteilungen des Bundes der Vertriebenen hervorgeht, sondern nur noch über den „Arbeitsausschuß Sozialversicherung“ in München, der jetzt allein dafür zuständig ist.

Bei einer Besprechung, die die Beratungsstelle der Umsiedler, Gruppe Hadek, München, mit dem tschechoslowakischen Staatsamt für Soziale Sicherheit in Prag geführt hat, wurde jedoch von tschechoslowakischer Seite eine Beschleunigung der Ausfolgung von Versicherungsunterlagen zugesagt. Entsprechende Anträge sind an den „Arbeitsausschuß Sozialversicherung“ in München 13, Konradstraße 4, zu senden, der das Weitere veranlassen wird.

Das Auswärtige Amt bleibt jedoch bemüht, im Rahmen der deutsch-tschechoslowakischen Wirtschaftsverhandlungen eine bessere Regelung zu erzielen.

Versagung der Entschädigungsrente nur erteilt, wenn der Antragstellende darauf besteht. Dies möge die in Betracht kommenden Vertriebenen beachten.

Abrechnungskurs für Schuldverschreibungen der Lastenausgleichsbank

Die Lastenausgleichsbank hat — in Anbetracht der Kurssteigerungen am Rentenmarkt — den Abrechnungskurs für die Schuldverschreibungen ihrer 6 $\frac{1}{2}$ igen Anleihen Emission A von 1956 und Emission B von 1958 von bisher 98 Prozent mit Wirkung vom 1. Februar 1959 auf 100 Prozent festgesetzt. Der neue Abrechnungskurs ist bei allen Darlehenszusagen, die die Lastenausgleichsbank von diesem Zeitpunkt an erteilt, zugrunde zu legen.

Damit entsteht ein Disagio, das bisher vom Darlehensnehmer in Höhe von 2 Prozent zu tragen war, bis auf weiteres nicht mehr. Die Heraussetzung des Abrechnungskurses kommt somit den Geschädigten in voller Höhe zugute.

Warnung vor Reisen in die CSR

In einer von seinem Geschäftsführer, MdL Dr. Walter Becher, gezeichneten Stellungnahme zu den Verhaftungen zweier Münchnerinnen in Prag warnt der „Sudetendeutsche Rat“ erneut vor Reisen in die Tschechoslowakei. Wie aus zahlreichen Pressemeldungen und Rundfunckerklärungen erkenntlich sei, laufe zur Zeit in der Tschechei eine zentralgesteuerte Aktion, deren Ziel die Diffamierung deutscher Organisationen und insbesondere sudetendeutscher Persönlichkeiten als Urheber angeblicher Spionage gegen die Tschechoslowakei sei. Zahllose Sudetendeutsche sind in Prag gezwungen worden, in diesem Sinne Rundfunckerklärungen abzugeben, obwohl sie nur aus menschlichen Gründen ihre Angehörigen besucht hatten. Mit Sicherheit ist, so heißt es in der Stellungnahme, zu erwarten, daß auch weitere Besucher der

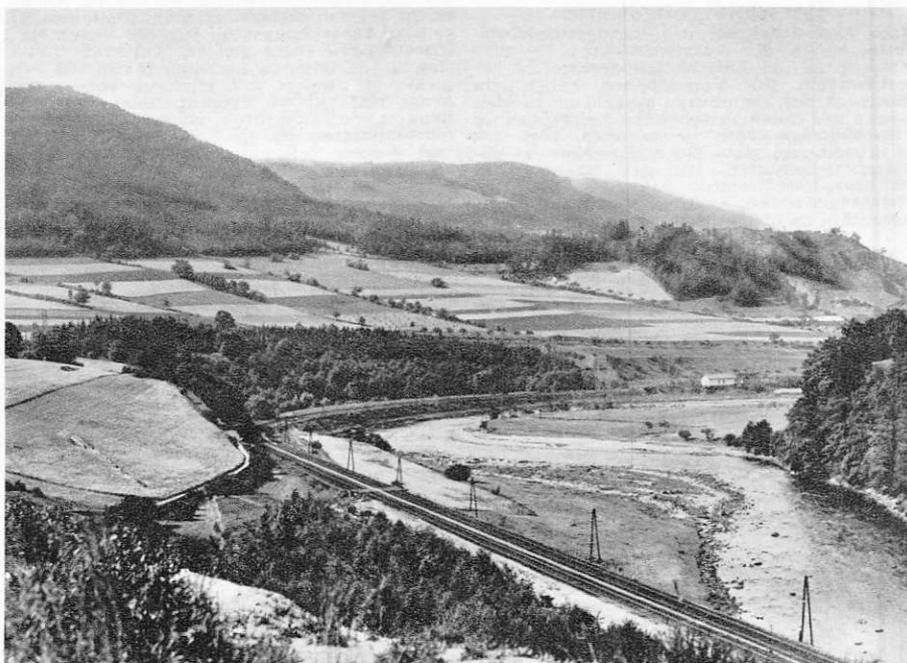
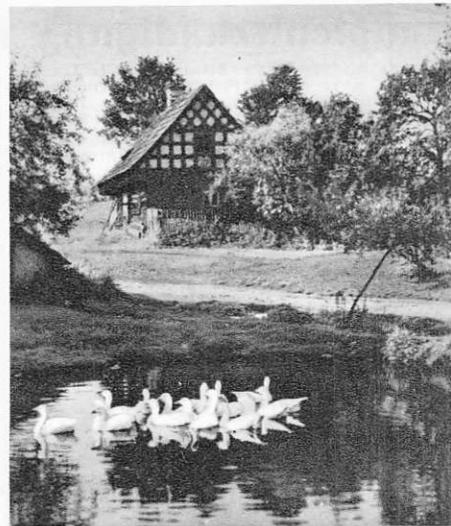
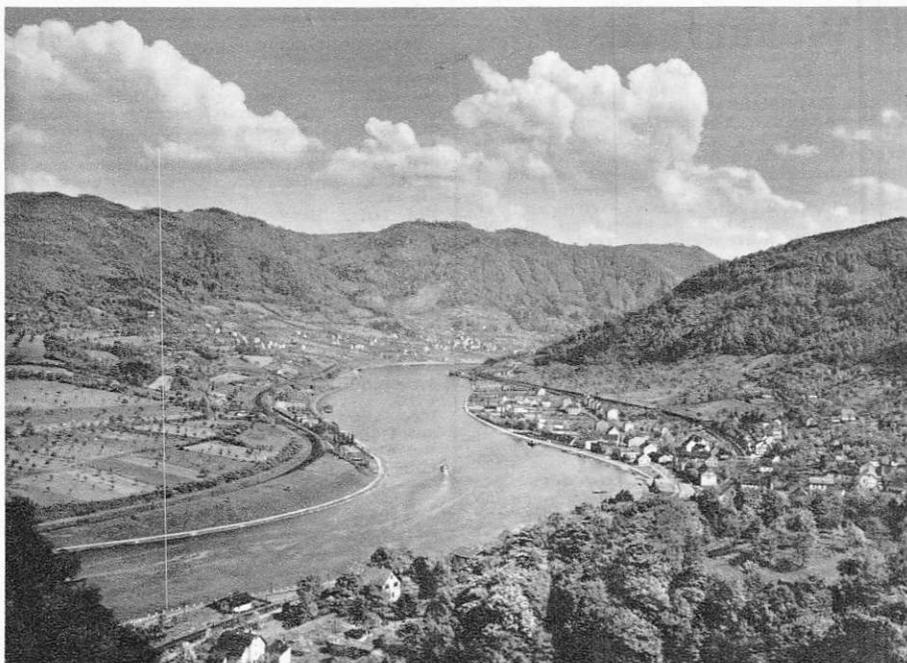
Tschechoslowakei Opfer dieser großangelegten Täuschungsmanöver werden könnten.

Einweisung in die Entschädigungsrente

Nach einer Weisung des Bundesausgleichsamtes haben die Ausgleichsämter die Einweisung in die Entschädigungsrente zu beschleunigen. Die Vertriebenen haben ein Recht darauf, möglichst umgehend in den Genuß der ihnen zustehenden Leistungen an Entschädigungsrente zu kommen. Dies gilt in besonderem Maße für Vertriebene im höheren Lebensalter. Mit der Weisung des Bundesausgleichsamtes bekamen die Ausgleichsämter den Auftrag, sämtliche Akten daraufhin zu überprüfen, ob Entschädigungsrente gewährt werden kann. Kann ein Unterhaltshilfeempfänger Entschädigungsrente nicht erhalten, so wird ein Bescheid über die

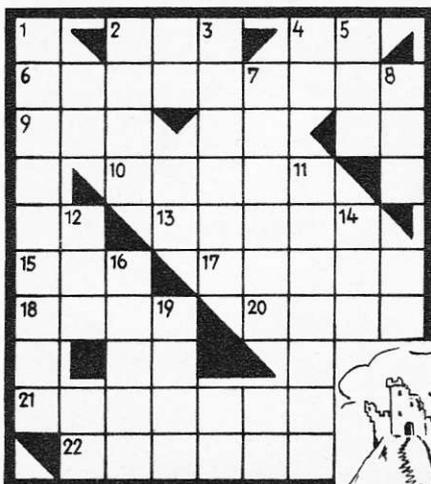
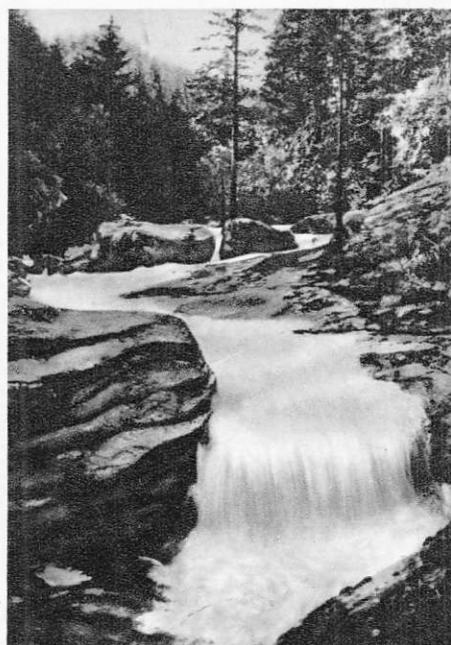


Sudetendeutsche Mädels im Burghof der Burg Hohenberg an der Eger, der Landeswarte der Sudetendeutschen. Über die Straße hinweg ist die Grenze, liegt unsere Heimat.



An Flüssen und Wassern unserer Heimat

Oben: Im Elbetal bei Wannow. - Unten: Das Tal der jungen Eger am Erzgebirgsabfall. - Rechts (von oben): Pirk im Egerland. - Klösterle, Schloß. - Die Dessefälle, die an Ausdehnung und Wasserfülle bedeutendsten Wasserfälle des Isergebirges.



Ausflugsziel

Waagrecht: 2. Tierleiche, 4. Vogelprodukt, 6. siehe Anmerkung, 9. Abschiedsgrußwort, 10. Fischart, 13. Berg der Heimat, 15. Stadt an der Donau, 17. mathem. Begriff, 18. männl. Vorname, 20. Stadt in der Schweiz, 21. Beamten-titel, 22. siehe Anmerkung.
Senkrecht: 1. siehe Anmerkung, 2. Kriegsgott, 3. siehe Anmerkung, 5. Westeuropäer, 7. siehe Anmerkung, 8. landwirtschaftl. Besitz, 11. Apfelsorte, 12. Gebirgsweide, 14. Bankansturm, 16. weibl. Vorname, 19. Truhe (ch = ein Buchstabe).
Anmerkung: 6. waagr. und 1. senkr. nennen je einen Ort an dem nach 6. waagr. benannten See, in dem sich 22. waagr. plus 3. senkr. befindet und in dessen Nähe der 7. senkr. ist.

Auflösung aus Folge 42

Waagrecht: 1. SCHRAUBE, 6. Chlor, 7. Erg, 9. Modell, 11. Not, 13. Fra, 14. Ire, 15. Sog, 16. Mus, 17. Lea, 20. Fleiss, 21. Gestell.
Senkrecht: 1. SCHIFFS, 2. Rom, 3. Aron, 4. Beet, 5. Erl, 8. Glarus, 10. Kropf, 12. RESSEL, 17. Lee, 18. Eis, 19. Ast.

Herausgegeben im Auftrage der Heimatzeitschriften Altröhlaer Heimatbrief, Ascher Rundbrief, Brüxer Heimatzeitung, Egerer Zeitung, Elbogener Heimatbrief, Freudenthaler Ländchen, Gablonzer Heimatbote, Heimatbote für Tachau-Pfrauberg-Bischofteinitz, Heimatbrief Plan-Weseritz, Isergebirgsrundschau, Karlsbader Badeblatt, Komotauer Zeitung, Luditzer Heimatbrief, Rund um den Haßberg, Riesengebirgsheimat, Saazerland, „Trei da Hejmt“, Troppauer Heimatchronik, „Heimatruf“, Prager Nachrichten, Sudetendeutsche Zeitung. Redaktion: Ernst v. Hanely, München 3, Schließfach 52. — Druck: Druckhaus Tempelhof, Berlin